Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 1.—, einschließlich Traglohn. Durch die Post bezogen RM. 1.35, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 6 Rpf. der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 45 Rpf., sonst laut Tarif Nr. 3, Nachlaßstaffel C. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus.

Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 296. Montag, 29. Oktober 1934. 82. Jahrgang.

Wichtige Termine für die Saar.

Lavals Romreise erst nach dem 13. Januar? — Vor der Tagung des Dreier-Ausschusses.

Vorbereitung für die Ratstagung.

as. Berlin, 29. Okt. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Aus London läßt sich die „Deutsche Allgemeine Zeitung" melden, daß man dort die Romreise des französischen Außenministers Laval, für die zuletzt als Termin Ende November oder Anfang Dezember genannt wurde, erst Anfang des kommenden Jahres und zwar erst nach der Saarabstimmung erwartet. Es wird hinzugefügt, daß man in der englischen Hauptstadt der Meinung ist, es sei keine politische Entscheidung von Bedeutung möglich, ehe nicht die Saarfrage bereinigt wäre. Eine Bestätigung dieser Darstellung von anderer Seite liegt nicht vor. Die Meldung zeigt aber, gleich, ob die Angaben über den Termin der Reise Lavals stimmen oder nicht, welch große Bedeutung man auch in England der Saarfrage beimißt. Nun werden allerdings die Engländer sehr bald Gelegenheit haben, sich für eine reibungslose und loyale Durchführung der Saarabstimmung einzusetzen, denn für Mitte November ist bekanntlich die außerordentliche Ratstagung in Aussicht genommen, die sich mit der Saarfrage zu befassen hat. Je näher dieser Termin herannrückt, umso stärker wird auch die französische Propaganda, wobei immer wieder auch der Gedanke der Verschiebung der Abstimmung erörtert wird, da angeblich die Zeit zur Abstimmung zu kurz ist, um die technischen Fragen zu regeln. Dazu hat bereits eine Schweizer Zeitung ausgeführt, daß hier unschwer abstimmungsfeindliche Tendenzen zu erkennen seien. Der Völkerbund, der ja selbst den Abstimmungstermin festgesetzt habe, habe die Pflicht, die etwa auftauchenden Schwierigkeiten zu überwinden durch die Innehaltung der von der Abstimmungskommission festgesetzten Frist. Man kann diesen Ausführungen des Schweizer Blattes nur zustimmen. Ernsthaft kann die Frage der Verschiebung der Saarabstimmung überhaupt nicht erörtert werden, ja, es ist nicht einmal vorstellbar, daß ein solcher Antrag in Genf gestellt werden könnte. Im übrigen wird sich zunächst der vom Völkerbundsrat eingesetzte Dreierausschuß, dessen Vorsitzender der italienische Baron Aloisi ist, mit der Saarfrage zu befassen haben. Er tritt am 6. November in Rom zusammen, um sich vor allem mit der berüchtigten Saardenkschrift Barthous zu befassen. Der Ausschuß wird einen Bericht für den Völkerbundsrat ausarbeiten, der dann als Grundlage für die Beratungen des Völkerbundsrates Mitte November dienen wird. Das Herannrücken dieser, für die Saarfrage wichtigen Sitzungstermine wird die französische Propaganda wahrscheinlich zu neuen Leistungen anspornen. Das aber ändert nichts an dem unerschütterlichen Siegesglauben der Saarländer und an ihrer Gewißheit, daß der 13. Januar das Ende der Fremdherrschaft und endlich die Rückkehr zum Reich bringen wird.

Ein scharfer Verweis des schweizerischen Bundesrats für den Marxisten Nicole.

Genf, 28. Okt. Die Genfer Presse veröffentlicht einen Briefwechsel zwischen dem Präsidenten der schweizerischen Eidgenossenschaft, Pilet-Golaz, und dem Präsidenten des Genfer Staatsrats Nicole, der sich auf die Teilnahme Nicoles an einem Propagandavortrag von Matz Braun über die Saarfrage in Genf bezieht. In dem Brief, den Präsident Pilet-Golaz im Namen des schweizerischen Bundesrates an Nicole gerichtet hat, heißt es u. a.:

Der „Travail" vom 13. Oktober (Anmerkung: Der „Travail" ist das Organ Nicoles) veröffentlicht unter dem Titel: „Matz Braun und Léon Nicole sprechen über die Saar und den Frieden" einen Artikel, der uns in Erstaunen gesetzt hat. Wenn die darin enthaltene Mitteilung richtig ist, hätten sie für Herrn Matz Braun die Rolle des Übersetzers gespielt. Sie hätten eine „wirkungsvolle Zusammenfassung" der Worte des Hauptredners gemacht und hätten dabei Anlaß genommen, von der Ermordung des Königs von Südslawien und des Herrn Barthou in Ausdrücken zu sprechen, die bei weitem die Grenzen überschreiten, die einer Person mit Regierungsverantwortung erlaubt sind, was auch im übrigen Ihre politischen Ansichten sein mögen. (Anmerkung: Nicole hatte laut Bericht des „Travail" sich dahin geäußert, daß Barthou die Kühnheit, sich neben einen Tyrann zu setzen, mit seinem Leben hätte bezahlen müssen.) Sie hätten sich weiter in Ihrem persönlichen Namen über das Ergebnis der Saarabstimmung in einer Weise geäußert, die sich schlecht mit der Zurückhaltung vereinbaren lasse, die jedes Mitglied einer schweizerischen Regierung beobachten muß.

Sie würden ohne Zweifel wie wir der Ansicht sein, daß es nicht angänge, wenn ein fremder Staatsmann sich das Recht herausnehmen würde, sich in unsere inneren Angelegenheiten einzumischen. Daher werden Sie auch zugeben, daß es, um sich gegebenenfalls gegen solche Einmischungen wenden zu können, wichtig ist, der Bedachtsamkeit treu zu bleiben, die schweizerische Regierungsvertreter sich immer zur Pflicht gemacht haben."

In seiner Antwort auf dieses Schreiben versucht Nicole sich gegen die Beschuldigungen zu verteidigen, ohne aber überzeugend zu wirken.

Saarland-Treuekundgebung in New York.

New York, 29. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Die hiesige Vereinigung der Saarländer hielt eine Fahnenweihe ab. Die Feier gestaltete sich zu einer überwältigenden Kundgebung der deutschstämmigen Bevölkerung New Yorks für das Saarland. Etwa 50 000 Personen hatten sich eingefunden. Die deutschen Vereine New Yorks und der Umgegend waren durch ihre Fahnenabordnungen vertreten. Die Teilnehmer legten ein begeistertes Treuebekenntnis für die deutsche Saar ab, und gaben ihrer Freude Ausdruck, daß das Saarland bald ins Reich zurückkehren dürfe. Stürmischen Beifall fand ein lebendes Bild, das das Treuegelöbnis des Berg- und Hüttenmannes vor der Germania darstellte. Die Feier wurde teilweise gefilmt, um auch im Bilde der alten Heimat zeigen zu können, daß auch das Deutschtum New Yorks den rückkehrenden Volksgenossen von der Saar die Hand entgegenstreckt.

Die Welt rüstet auf.

Interessante Vergleichszahlen zu den Etats von 1913.

Washington, 29. Okt. Zwei Mitglieder der Vereinigung für Außenpolitik haben einen Vergleich zwischen den Militär-, Marine- und Luftfahrthaushalten mehrerer Staaten und den entsprechenden Zahlen aus dem Jahre 1913 aufgestellt. Hieraus ergibt sich eine allgemeine Zunahme der militärischen Ausgaben. Japan steht mit einer Erhöhung der Ausgaben um 338 v. H. an der Spitze, dann folgen die Vereinigten Staaten mit 190,9 v. H., Großbritannien mit 48,8 v. H., Italien mit 26,3 v. H. und Frankreich mit 25,8 v. H.

Im Zeichen der Zunft.

Die Zukunft des Handwerks.

Überall in Deutschland beging man am Sonntag festlich den „Tag des deutschen Handwerks", den zweiten im neuen Reich. Wenn der Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht sich den Tag des Handwerks wählte, um in Braunschweig, das am Sonntag Feststadt war, wichtige wirtschaftspolitische Erklärungen abzugeben, so wollte er damit vor allem zum Ausdruck bringen, daß die Wirtschaftspolitik des Reiches frei von dem Fehler früherer Jahre ist, die in ihrem unerschütterlichen Glauben an die ausschlaggebende Bedeutung der Großindustrie und der „Weltwirtschaft" so gut wie garnicht an den Handwerker, den „kleinen Mann" dachten.

Dr. Schacht hat in Braunschweig vor rosigen Illusionen gewarnt; auch das kommende Jahr würde für uns ein Jahr des Kampfes sein. Nun, der Handwerker hat das Kämpfen gelernt. Zwar erlagen ganze Handwerkszweige dem Druck des industriellen Großbetriebes, die unbezwingliche Lebenskraft des deutschen Handwerks aber setzte sich im großen und ganzen gegen den Industrieliberalismus des vorigen Jahrhunderts, gegen den Finanzkapitalismus der letzten Jahrzehnte und gegen den Marxismus durch. In den Jahren der Krise sank zwar der Umsatz des Handwerks von etwa 20 auf 10 Milliarden, und das Handwerkseinkommen von rund 4 auf 1,5 Milliarden RM., aber es hat trotz der drückenden Not seine Zähigkeit und Unentbehrlichkeit auch in der letzten Wirtschaftskrise bewiesen. Die Wirtschaftspolitik des neuen Reiches nun ist eine ausgesprochen handwerkerfreundliche Politik und daher kann das deutsche Handwerk trotz der Warnung Schachts vor übertriebenem Optimismus mit Mut und Zuversicht in das neue Jahr gehen.

Dr. Schacht hat in Braunschweig seine schon mehrmals abgegebene Erklärung wiederholt, daß die Reichsregierung an eine Entwertung der Mark nicht denke, daß sie also nicht den Weg Englands oder Amerikas gehen werde. Für das Handwerk ist die Möglichkeit, sparen zu können, eine Lebensnotwendigkeit. Es wird daher die Erklärung des Reichswirtschaftsministers mit größter Befriedigung entgegengenommen haben.

Man wird annehmen können, daß das Handwerk daher auch für Schachts Ablehnung einer unorganischen Zinssenkung Verständnis hat. Ein gesenkter Zinsfuß würde dem Handwerk auf der einen Seite zwar den Vorteil billigerer Kredite verschaffen können, auf der anderen Seite aber geradezu wie eine Propaganda gegen das Sparen wirken.

Das nationalsozialistische Reich hat in den 21 Monaten seines Bestehens für das Handwerk mehr getan, als je irgendeine andere Regierung. Es hat dem Handwerk nicht nur materiell geholfen, sondern auch den Persönlichkeitswert des Handwerks wieder in den Vordergrund gestellt. In Braunschweig, wo neben Dr. Schacht noch Dr. Ley und der Reichshandwerksmeister Schmidt gesprochen haben, werden sich die deutschen Handwerksmeister mit dem Bewußtsein getrennt haben, daß ihre Zukunft und ihr Schicksal in guten Händen liegen.

Marxismus und katholische Kirche.

Schwere Auseinandersetzungen in Mexiko.

Mexiko-Stadt, 29. Okt. Vom Mittelbalkon des Nationalpalastes nahm Präsident Rodriguez im Beisein der Mitglieder des Kabinetts am Sonntagvormittag den Vorbeimarsch von über 100 000 Arbeitern, Beamten, Lehrern und Lehrerinnen sowie zahlreicher Parlamentarier ab. Die einzelnen Züge führten zahlreiche Transparente mit, auf denen nicht nur für die Einführung der sozialistischen Schule Propaganda gemacht, sondern auch die Einführung des Sozialismus im allgemeinen verlangt wurde. Zahlreiche Plakate verlangten Proteste gegen die Haltung der katholischen Geistlichkeit und gegen die Reaktion. Auf einzelnen Transparenten wurde auch die Einführung des Kommunismus verlangt. Die Kundgebung wurde durch Rundfunk im ganzen Land übertragen.

Erzbischof Diaz leitete der Presse eine Erklärung zu, die sich gegen die am Samstag vom Regierungsblatt „Nacional" geäußerten Verdächtigungen wendet. Der Erzbischof wiederholt seine Erklärung über die legale Haltung des Klerus und fügt hinzu, daß der päpstliche Delegat Ruiz y Flores in Übereinstimmung mit den Anweisungen des Vatikans handele. Seine eigene Haltung sei den Katholiken und ebenso auch den nichtkatholischen Kreisen bekannt. Er suche und habe stets den Frieden des Vaterlandes gesucht und bemühe sich, jede Störung der Ordnung zu verhindern. Dazu sei er zu jedem Opfer bereit. Die von dem Blatt „Nacional" veröffentlichten Briefe der päpstlichen Abordnung an Diaz und andere hohe Geistliche werden wahrscheinlich dem Staatsanwalt zugeleitet werden.

In Mazatlan sind alle Kirchen geschlossen worden. Die Geistlichen wurden in Flugzeugen abtransportiert.

In der Nähe der Hauptstadt hat am Sonntag eine Wallfahrt zur Guadalupe-Kirche stattgefunden, die von der Behörde genehmigt worden war. Die Gläubigen durften jedoch nur in Fünfzehnergruppen zur Kirche ziehen. Die Wallfahrt verlief ungestört.

Am Samstagmorgen umlagerten Tausende von Gläubigen aus allen Schichten der Bevölkerung mit ihren Kindern die Kathedrale in der Hauptstadt, um Taufen, Firmungen usw. vornehmen zu lassen, da man auch in der Hauptstadt mit einer Schließung aller Kirchen rechnet.

Glückwunsch des Führers zum türkischen Nationalfeiertag.

Telegramm an Ghasi Mustafa Kemal.

Berlin, 29. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Zum türkischen Nationalfeiertag hat der Führer und Reichskanzler an Seine Exzellenz Ghasi Mustafa Kemal das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Eurer Exzellenz spreche ich anläßlich des türkischen Nationalfeiertages meine herzlichsten Glückwünsche aus, mit denen ich meine besten Wünsche für eurer Exzellenz persönliches Wohlergehen und für das weitere Gedeihen der türkischen Nation verbinde.

Adolf Hitler, Deutscher Reichskanzler."

Der Tag des deutschen Handwerks.

Die Feierlichkeiten in Braunschweig.

Begrüßung im Rathaus.

Braunschweig, 28. Okt. Der Tag des Deutschen Handwerks brachte für die Stadt Braunschweig wie für den Berufsstand des deutschen Handwerks mit der Weihe und Eröffnung der Schule des deutschen Handwerks ein Ereignis von geschichtlicher Bedeutung.

Das Hauptinteresse richtete sich auf das Rathaus, wo im Festsaal die große Begrüßung stattfand. Weihevolle Stille lag über der Festversammlung, als Punkt 10.20 Uhr die Ehrengäste, an ihrer Spitze Dr. Ley, Dr. Schacht und Reichshandwerksmeister Dr. Schmidt sowie die Mitglieder der braunschweigischen Staatsregierung, den prächtig ausgeschmückten Festsaal betraten.

Oberbürgermeister Dr. Hesse begrüßte in einer längeren Ansprache die Anwesenden namens der Stadt Braunschweig. Sodann betrat Reichshandwerksmeister Schmidt, angetan mit der goldenen Kette des Handwerks, das Rednerpodium. Er würdigte die Verdienste des Führers und die Einigung im deutschen Handwerk, für die ihm der Dank des gesamten schaffenden Volkes gewiß sei. Wir vom Handwerk, so schloß er, wollen in echt nationalsozialistischem Geist unserem Führer helfen und ein treues Glied der deutschen Volksgemeinschaft sein. —

Dann ehrte der Reichshandwerksmeister den kommissarischen Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht durch Überreichung des goldenen Handwerksabzeichens. Dr. Schacht nahm die Ehrung mit den Worten „zur gemeinsamen Arbeit für Handwerk und deutsches Volk" an. Nachdem dann noch Dr. Ley die aus dem Reiche erschienenen Abordnungen des Handwerks einzeln begrüßt hatte, begaben sich die Ehrengäste vorüber an der in tiefen Gliederungen stehenden Menschenmenge in die Burg.

Den Höhepunkt der Tagung des Deutschen Handwerks brachte die

Feierstunde im Saale der Burg Dankwarderode.

Der Burgsaal mit seinem farbenprächtigen Ornamentschmuck und den kunstvollen Holzschnitzereien bildete ein beredtes Zeugnis mittelalterlicher deutscher Handwerkskunst. Im Halbkreis nahmen die Ehrengäste Platz. Zu beiden Seiten des Podiums postierten sich die alten Innungsfahnen des braunschweigischen Handwerks und die Abordnungen des Handwerks aus dem Reich, die zum Teil in ihren landsmannschaftlichen Trachten, zum Teil in Berufskleidung erschienen waren. Dann trat

Reichshandwerksmeister Schmidt

vor das Mikrophon zur Eröffnungs- und Begrüßungsansprache, in der er u. a. ausführte:

Ich begrüße die Gäste auf das herzlichste; an Ihrer Spitze die beiden Männer, die über dem Handwerk in der Bewegung und im Staate stehen: den Stabsleiter der PO., unseren Pg. Dr. Robert Ley, und den Herrn Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht in seiner Eigenschaft als stellvertretender Reichswirtschaftsminister.

Nahezu 4 Millionen Handwerksmeister, Gesellen und Lehrlinge haben sich feierlich in allen Städten und Kreisen des Reiches so wie hier zusammengefunden. Lassen Sie uns hier nach altem Handwerksbrauch die Morgensprache am Tag des Deutschen Handwerks begehen.

Meister, öffnet die Lade, entzündet die Kerzen und reichet mir das Buch der Meister, in dem verzeichnet sind die, die vor uns Meister waren, die uns ihr Können und Wissen, den Schatz ihrer Erfahrung übergaben zu treuen Händen, auf daß wir ihn hüten, mehren und weitergeben an die, welche im Handwerk nach uns kommen werden.

So wie einst bei geöffneter Lade der Toten gedacht wurde, so wollen auch wir es halten.

Wir gedenken der Toten, die da starben, auf daß Deutschland lebe.

Wir gedenken der Toten, die ihr Leben gaben, auf daß das Werk des Führers sich vollende.

Wir gedenken der Meister, Gesellen und Lehrlinge, denen der Tod das Werkzeug aus der Hand genommen, mit welchem sie Großes für uns geschaffen.

Wir gedenken unseres verstorbenen Ehrenmeisters Paul von Beneckendorff und Hindenburg, der mit uns eng verbunden in seinen letzten Lebenstagen uns mahnte: „Seid Eurer Väter eingedenk, Ihr deutschen Handwerker, dient den Pflichten Eures Standes, erzieht Euren Nachwuchs in Gottesfurcht und Vaterlandsliebe und haltet fest zusammen als Söhne eines Volkes." Den Toten ist Ehre geschehen — ich danke Ihnen!

Altersergraute Meister schritten zur Lade des Handwerks und entnahmen ihr das Buch des Meisters, entzündeten die Kerzen, und während sich die festliche Versammlung zu ernstem Gedenken erhob, intonierte das Orchester das Lied vom guten Kameraden.

Die Botschaft des Führers.

Diesem feierlichen Akt folgte als Höhepunkt der gesamten Tagung die Verkündung der Botschaft des Führers und Reichskanzlers, die folgenden Wortlaut hat:

„Dem deutschen Handwerk spreche ich zum heutigen Tage meine herzlichsten Grüße und meine besten Wünsche aus.

Der alljährliche „Tag des Handwerks" soll das deutsche Volk an die Bedeutung und Aufgabe des Handwerks erinnern und dieses selbst mit Meister, Gesellen und Lehrlingen zur höchsten Pflichterfüllung für Volk und Vaterland mahnen. Der Schutz und die Förderung des Reiches werden hierbei dem Handwerk nicht fehlen."

In feierlicher Weise legten die Landeshandwerksmeister, 720 Kreishandwerksmeister, 14 635 Obermeister und 67 818 Innungswarte das feierliche Gelöbnis ab, an den vom Reichshandwerksmeister Schmidt verkündeten Aufgaben und Pflichten des deutschen Handwerks mitzuarbeiten.

Nach dem Vortrag „Ansprache des Hans Sachs" aus den „Meistersingern" sprach

Reichsbankpräsident Dr. Schacht

als stellvertretender Reichswirtschaftsminister zum deutschen Handwerk. Er führte u. a. aus:

Es ist ein großes Stück Tradition, das im deutschen Handwerk lebt, und wenn auch die romantischen Bilder des mittelalterlichen Handwerks, deren wir uns so gern erinnern, nicht darüber hinwegtäuschen dürfen, daß seitdem grundlegende Wandlungen in dem wirtschaftlichen Aufbau des deutschen Handwerks eingetreten sind, so ist doch gerade das deutsche Handwerk ähnlich wie der Bauernstand ein lebendiges Zeugnis dafür, was Tradition, was Festhalten an alter Überlieferung und das Aufbauen auf langen wirtschaftlichen Erfahrungen für unsere Gegenwart bedeutet. Mag die moderne Großindustrie mit all ihren technischen Umwälzungen die Wirtschaft noch so revolutionierend verändert haben, wir merken doch auch heute noch an allen Ecken und Enden, daß sie aus dem Handwerk entstanden ist und handwerksmäßiges Können nicht entbehren kann. Ja, je mehr die hochentwickelten Industrieländer der billigen und schlechten Konkurrenz neu aufkommender Industrien bei anderen Völkern begegnen, um so mehr ist Anlaß zu höchster Leistungsarbeit gegeben und um so mehr besinnen wir uns immer wieder darauf, daß handwerkliches Können die Grundlage der deutschen Qualitätsarbeit ist. Zu den Mängeln, die das verstaatlichte System uns hinterlassen hat, gehört auch der zahlenmäßige Rückgang an Facharbeitern, dessen Wiederergänzung wir jetzt mit Nachdruck in die Hand nehmen. Dabei erinnern wir uns mit Genugtuung, daß es das Handwerk ist, aus dem ein großer Teil der fachlich besonders vorgebildeten Arbeiterschaft unserer modernen Industrie sich rekrutiert. Die zweckmäßige Ausbildung eines geeigneten Nachwuchses ist eine Aufgabe, die nicht für das Handwerk selbst, sondern für unsere ganze Volkswirtschaft von entscheidender Bedeutung ist. Wer nichts kann, ist kein Mann. Können verpflichtet. Wir wollen darum die hohe sittliche Schule, die das Handwerk für unser Volk darstellt, ehren und erhalten.

Auf Grund des Gesetzes über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks hat der Reichswirtschaftsminister zunächst eine vorläufige Regelung für den Aufbau des deutschen Handwerks auf der Grundlage allgemeiner Pflichtinnungen und des Führergrundsatzes getroffen. Das in Verbänden mannigfacher Art zergliederte Handwerk konnte auf diese Weise einheitlich zusammengefaßt und unter eine einheitliche Führung gestellt werden. Die Durchführung einer allgemeinen Pflichtinnung des Handwerks im einzelnen bedingt eine umfangreiche und sorgfältige Arbeit, damit aus der Ordnung keine Unordnung erwächst. Es mußte deshalb schrittweise vorgegangen werden, und so wurde mit der Neuordnung der untersten aber auch wichtigsten Stufe des handwerklichen Organisationswesens, der Innungen, begonnen. Die Innung bildet die Grundlage für den ganzen künftigen Aufbau des Handwerks. Des weiteren wurde die Errichtung von Kreishandwerkerschaften angeordnet und die handwerkliche Ehrengerichtsbarkeit, geschaffen, die die bedeutsame Aufgabe hat, den Handwerkerstand von unzuverlässigen und unredlichen Elementen zu säubern und die moralische Grundlage des Handwerks zu erhalten und zu befestigen. Pflege des Gemeinschaftsgeistes, Wahrung der Standesehre, zu der in erster Linie die gute und preiswerte Bedienung des Kunden gehört, sowie die Fürsorge für einen gut ausgebildeten Nachwuchs sind die Hauptaufgaben, die den Innungen gestellt sind.

Aber außer dieser organisatorischen Neugliederung, die nur die Grundlinien aufzeigt, ihren geistigen Inhalt aber vom Handwerk selbst erwarten muß, hat die nationalsozialistische Regierung eine Reihe sehr wichtiger Maßnahmen getroffen, die dem Handwerk zugutegekommen sind. Es gehört hierher insbesondere das Verbot zur Errichtung neuer Einzelhandelsgeschäfte, was für das Handwerk deswegen bedeutsam ist, weil ein großer Teil aller handwerklichen Betriebe natürlicherweise im Nebenbetriebe auch Ladengeschäfte führt; weiter auch die Maßnahmen zur Bekämpfung der Schwarzarbeit, die unter dem Druck der wirtschaftlichen Not einen für das Handwerk Besorgnis erregenden Umfang angenommen hatte. Ferner ist die Expansionswirtschaft von Warenhäusern und Filialbetrieben unterbunden worden. Zu den wichtigsten handwerkfördernden Maßnahmen aber muß die unmittelbare und mittelbare Auswirkung des nationalsozialistischen Arbeitsbeschaffungsprogramms gezählt werden. Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung sind außerordentlich große Summen für die Instandsetzung von Häusern und Wohnungen, für den Bau von Eigenheimen und für die vorstädtische Kleinsiedlung in der Form von Barzuschüssen, Darlehen oder Zinszuschüssen bewilligt worden. Diese Arbeiten sind zum Teil immer noch im Gang und nehmen einen gewissen handwerklichen Arbeitsvorrat noch in den bevorstehenden Winter mit hinein. Auch auf dem Gebiete der Steuergesetzgebung sind die Interessen des Handwerks stark gefördert worden.

Ein so starker Einsatz von Staatsgeldern, wie ihn das Arbeitsbeschaffungsprogramm gebracht hat, kann selbstverständlich nicht alljährlich wiederholt werden. Aber das wird auch nicht nötig sein, denn die Entwicklung, in der sich unser industrieller und landwirtschaftlicher Binnenmarkt befindet, kann nicht ohne belebende Rückwirkung auf das Handwerk bleiben.

Auch die geldliche Wirkung, die von dieser Belebung ausgeht, wird sich dem Handwerk wohltuend mitteilen. Die Neubildung von Sparkapital, die durch diese wirtschaftliche Belebung eingesetzt hat, muß auch von der Seite des Handwerks her gefördert werden. Nur aus ihr heraus kann eine Verbilligung des langfristigen Kredits kommen.

Der Umstand, daß das Sparkassen- und Genossenschaftswesen so eng mit dem Handwerk verbunden ist, wird die Aufmerksamkeit gerade bei Ihnen, meine Herren, darauf hinlenken, daß Sparen und Zins untrennbare Dinge sind, und daß willkürliche und ungerechte Eingriffe in den Sparzins das Sparen selbst unterbinden müssen. Nach dem unendlichen Kapitalverlust Deutschlands durch Krieg und Tributleistungen ist aber die Neubildung von Sparkapital für unsere Zukunft wichtiger denn je, weil das Aufbauprogramm des Dritten Reiches selbstverständlich nicht nur an die persönlichen, sondern auch an die geldlichen Leistungen des deutschen Volkes ganz erhebliche Ansprüche stellen muß, wenn unsere wirtschaftliche Zukunft wieder sichergestellt sein soll. Hierfür aber ist unbedingtes Vertrauen, rechtliche und vertragliche Sicherheit die unerläßliche Voraussetzung. Zwangsmaßnahmen auf dem Gebiete des Zinses können zwar eine Änderung bestehender Schuldverhältnisse herbeiführen, unterbinden aber ein Neuangebot von Sparkapital, und gerade das letztere ist auch für das Handwerk von großer Bedeutung, denn nur durch beständige Neuinvestition auf allen Gebieten des Bauens und sonstigen Wirtschaftens kann das Handwerk diejenigen Aufträge finden, die ihm eine gesicherte Zukunft gewährleisten. Wenn so die nationalsozialistische Regierung in stärkstem Maße das ihrige tut, um die Belange des Handwerks zu fördern, so muß der Staat auch vom Handwerk erwarten, daß es seine Pflicht tut. Das deutsche Volk ist nicht auf Rosen gebettet und wird noch auf lange Zeit um seinen wirtschaftlichen Wiederaufbau ringen müssen. Da muß sich jeder Stand und jeder Beruf bewußt bleiben, daß dies Werk des Wiederaufbaues nur gelingen kann, wenn jeder an seinem Platz nicht nur das Äußerste an Leistung einsetzt, sondern auch in seinen Forderungen an die Allgemeinheit sich bescheidet. Die Reichsregierung ist deshalb stärkstens darauf bedacht, daß die Preisbildung nicht zu einer untragbaren Belastung der breiten Massen der Konsumenten führt. Die Reichsregierung hat sich mit aller Schärfe gegen unberechtigte Preiserhöhungen wenden müssen, und der Reichshandwerksmeister hat auftragsgemäß entsprechende Weisungen an die Obermeister der Innungen ergehen lassen. Das erste Ziel der Reichsregierung ist die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und, wenn die Frage etwaiger Lohnerhöhungen zurückgestellt werden muß, bis das Problem der Arbeitslosigkeit völlig gelöst ist, so muß auf der anderen Seite darauf hingewirkt werden, daß die reale Kaufkraft des jetzigen Lohnniveaus nicht durch Preiserhöhungen untergraben wird. Handwerk ebenso wie Landwirtschaft, Handel und Gewerbe sollen sich vor Augen halten, daß die Verhütung von Preissteigerungen eines der wesentlichsten Mittel ist zur Fortsetzung des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit.

Wir müssen uns alle daran gewöhnen, daß die ungeheuren Verluste des Krieges und der Nachkriegszeit nicht in wenigen Jahren wieder eingeholt werden können; nur ein Volk, das einen dauernden zähen Arbeitswillen bekundet, wird die Stellung wieder erringen, die ihm Krieg und Kriegsverluste genommen haben. Dazu bedarf es nicht nur größter Arbeitsleistung, größten Einsatzes materieller Kräfte, sondern dazu bedarf es vor allem eines starken sittlichen Willens, der nur erwachsen kann aus dem Gefühl für den Wert der eigenen Arbeit, aus dem Stolz persönlichen Strebens. Solche Empfindungen haben allzeit im deutschen Handwerk Boden gehabt. Darum ist das deutsche Handwerk weit über seine zahlenmäßige Bedeutung hinaus ein starker Faktor im Kampf um den deutschen Wiederaufbau.

Die Grüße des Reichspropagandaministers.

Dann überbrachte Ministerialrat v. Keudell die Grüße des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels.

Ministerialrat v. Keudell erinnerte an den richtunggebenden Erlaß des Reichsministers Dr. Goebbels, laut welchem bei allen Bauten der öffentlichen Hand grundsätzlich ein angemessener Prozentsatz der Bausumme zur Erteilung von Aufträgen für das deutsche Handwerk aufgewendet werden muß. Das Propagandaministerium wird mit aller Deutlichkeit und Energie überall dort eingreifen, wo irgendein Bauherr oder Architekt zum Schaden der Gestaltung des

Energisches Durchgreifen in Spanien.

Forderung Gil Robles'.

Madrid, 29. Okt. Gil Robles, der Führer der katholischen Volksaktion, der stärksten Parteigruppe im spanischen Parlament, äußerte sich bei einem Besuch in Barcelona über die von den Kriegsgerichten gefällten Todesurteile u. a.: „Wenn man Nachsicht und Schwäche walten läßt, so wird sich die Zahl derer, die bestraft werden müssen, nur noch erhöhen." Diese Worte sind insofern bemerkenswert, als sie den Willen zum energischen Durchgreifen dieser in der Regierung vertretenen Partei erkennen lassen.

Auf den Friedhöfen von Oviedo sind allein in den Tagen vom 13. bis 26. Oktober 600 Revolutionsopfer eingeäschert worden. Die Leichen mußten wegen Platzmangels verbrannt werden.

Über die durch die Aufstandsbewegung in Asturien angerichteten Schäden verlautet, daß der Schaden an verbrannten und geraubten Waren allein etwa 75 Millionen Peseta beträgt. Die nordspanische Eisenbahngesellschaft beziffert den durch verloren gegangene Warenbeförderung sowie durch Sabotageakte angerichteten Schaden im asturischen Aufstandsgebiet auf etwa zehn Millionen Peseta. Als ein Zeichen der Anerkennung und Dankbarkeit für die Befreiung Oviedos sind die beiden spanischen Generäle Franco und Lopez Ochoa „zu Adoptivsöhnen" der Stadt Oviedo ernannt worden.

Die Minister im Aufstandsgebiet.

Madrid, 29. Okt. Die zur Besichtigung des Aufstandsgebietes nach Asturien gefahrenen spanischen Minister werden in allen Dörfern und Städten von der Bevölkerung begeistert empfangen. Sie bereisen das ganze Gebiet in Kraftwagen, um sich über die Schäden und die von den Aufständischen verübten Greueltaten eingehend zu unterrichten. Das bisher Gesehene hat auf die Minister sehr starken Eindruck gemacht. Bei der Besichtigung der stark beschädigten staatlichen Waffenfabrik von Trubia, äußerte der spanische Kriegsminister, daß, solange er amtiere, kein an dem Aufstand beteiligter Arbeiter oder Angestellter seine Arbeit in den Werken wieder aufnehmen könne. Der Kriegsminister fügte hinzu, daß von jetzt ab die Arbeiter der staatlichen Fabriken militarisiert würden und daß sie keinem Verbande politischen Charakters angehören dürften. Das gesamte Personal der spanischen Waffenfabriken werde ausschließlich dem Kriegsminister unterstellt sein.

Die Verantwortung des Freimaurertums.

Madrid, 29. Okt. Die Beteiligung des Freimaurertums an den Ereignissen in Asturien wird immer deutlicher. Unter den bisher verhafteten Revolutionären befinden sich hervorragende Logenmitglieder. Auch aus den beschlagnahmten Schriftstücken, die zum Teil aus der spanischen Hauptstadt herrühren sollen, geht die verantwortliche Beteiligung weiter Freimaurerkreise hervor. Nach den bisherigen Ermittlungen, durch die der geistige Urheber der Vorgänge in Asturien festgestellt werden soll, kann angenommen werden, daß die Sozialdemokraten und Kommunisten unter der geistigen Führung des Freimaurertums gestanden haben und die gesamte Organisation in der Hand gemeinsamer geheimer Zirkel gelegen hat. In Nordafrika, das sehr stark unter dem Einfluß der Logen steht, ist es bereits erwiesen, daß die führenden Köpfe der antinationalen Kräfte fast ausschließlich Freimaurer gewesen sind.

Bauwerkes sich dieser seiner Verpflichtung, das deutsche Handwerk ausgiebig bei der Errichtung und Einrichtung der Bauten zu beteiligen, etwa entziehen sollte.

Der Stabsleiter der PO. Dr. Ley

führte zum Schluß u. a. aus: Die vergangene Zeit, erklärte Dr. Ley, habe eine Gesellschaftsordnung gebracht, in der die Bewertung der Leistung einer Bewertung nach dem Geldsack habe weichen müssen. Man habe nicht mehr den Mann gesehen, der etwas leistete, sondern nur den, der Geld besaß. Die Unzufriedenheit der breiten Masse sei nicht daraus zu erklären, daß das soziale Problem ein Lohnproblem war, sondern ein Gesellschaftsproblem.

Das Handwerk habe in seinem Dreiklang eine neue Begriffsauffassung einer Gesellschaftsordnung gelehrt, die auf Leistung aufgebaut sei. So sei denn unser Ziel, in unserem Volke die Leistungsordnung wiederum in Geltung zu bringen, wie sie im Handwerk zum Teil noch erhalten sei. Wir müßten den Dreiklang von Lehrling, Geselle und Meister wieder hineintragen in die breitesten Massen der Industrie. Wir wollen jedem Deutschen die Möglichkeit geben, etwas lernen zu können. Der Begriff „ungelernter Arbeiter" müsse dadurch möglichst zurückgedrängt werden. Mit Qualitätsarbeit müßten wir Deutschland emporschaffen.

Der Redner schloß mit dem Appell, in den Kreisen des Handwerks alles auszumerzen, was sich als Liberalismus in seine Reihen hineingeschlichen habe. Wenn das geschehe, dann werde das deutsche Volk jene Arbeit wieder in der Vollendung finden, die wir in dieser Stadt, in Nürnberg und an so vielen Orten als Zeugen echten alten Handwerkergeistes noch feststellen können. In diesem Sinne grüße er das deutsche Handwerk und fordere es auf zu einem Sieg-Heil auf den Führer.

Schon ehe die Kundgebung vor der Burg Dankwarderode verklungen war, bewegten sich die Massen zum Schloßplatz, wo Dr. Ley die Weihe von 47 Fahnen der Deutschen Arbeitsfront vornahm.

Maßregelung führender Marxisten in Belgien.

Brüssel, 29. Okt. Am Samstag und Sonntag hielt die sozialistische belgische Arbeiterpartei einen außerordentlichen Parteitag ab. Hinter verschlossenen Türen wurde zunächst über den Fall der „Arbeiterbank" verhandelt. Dieses völlig nach kapitalistischen Grundsätzen aufgebaute und verwaltete marxistische Unternehmen hatte vor geraumer Zeit die Schalter schließen müssen. Die Regierung hatte sich damals zu einer finanziellen Unterstützung entschlossen und dadurch den völligen Zusammenbruch der mit der Bank zusammenhängenden sozialen und wirtschaftlichen Einrichtungen der Partei verhindert. Über die Geschäftsführung der leitenden Persönlichkeiten hat eine von der Partei eingeleitete Untersuchung vor einiger Zeit recht bezeichnende Dinge ans Tageslicht gebracht. So hat einer der Hauptbeteiligten, der ehemalige Minister Anseele, der zu den Gründern der Partei gehört, es verstanden, für sich allein aus dem Unternehmen eine verschleierte jährliche Tantieme zu ziehen, die nach unwidersprochen gebliebenen Zeitungsmeldungen 400 000 Franken, zeitweise sogar 650 000 Franken betragen hat. Der Parteitag beschloß nunmehr, gemäß den Vorschlägen des Untersuchungsausschusses, Anseele zur Niederlegung seiner wirtschaftlichen und finanziellen Ämter aufzufordern. Von einem Ausschluß aus der Partei und seiner Entziehung seines politischen Mandats wurde mit Rücksicht auf seine Verdienste um die Partei abgesehen.

Ein anderer Beschuldigter, der Abgeordnete Balthazar aus Gent, hat es fertiggebracht, in seiner Eigenschaft als Finanzdezernent der Stadt Gent städtische Gelder in die Arbeiterbank zu stecken, als diese schon vor dem Zusammenbruch stand. Er sowohl wie der frühere Generalsekretär der Partei, Roosbroek, sind mit einem „Tadel" davongekommen. — Der Senator Francois, der Finanzsachverständige der Partei, ist aufgefordert worden, alle Ämter, auch sein politisches Mandat niederzulegen. Verschiedene Mitglieder wurden aus der Partei ausgeschlossen.

Südslawische Erbitterung über Italien

wegen Verschleppung der Auslieferung.

Belgrad, 28. Okt. Der Umstand, daß die Auslieferung der in Turin verhafteten Terroristenführer Pawelitsch und Kwaternik noch völlig ungewiß ist, wird in Belgrad mit verhaltener Erbitterung erörtert. Nach Darstellung der südslawischen Presse soll die Behandlung des Auslieferungsbegehrens im günstigsten Falle drei bis vier Monate in Anspruch nehmen. Allein man bezweifelt, daß dem Begehren auch nach Ablauf dieser Frist stattgegeben werde. Trotzdem enthalten sich die Blätter aller direkten Angriffe gegen Italien, während sie Ungarn gegenüber leidenschaftliche Anklagen veröffentlichen. Nur die „Prawda" vom Samstag wendet sich, allerdings in sehr beherrschter Form, gegen Italien und versucht, der römischen Politik klarzumachen, daß eine Verweigerung der Auslieferung Pawelitschs und Kwaterniks, die als Organisatoren des Marseiller Anschlags bezeichnet werden müßten, auf Italien ein schlechtes Licht werfen könnte.

Die Auslieferung der beiden ist, so schreibt die „Prawda", der einzig mögliche Weg, den Italien beschreiten kann, wenn es nicht wünscht, seine Entschlüsse verschiedenen Deutungen auszusetzen. Die Hauptschuld Pawelitschs und Kwaterniks am Marseiller Anschlag sei so klar erwiesen, daß Italien durch die Auslieferung der beiden viel zur Besserung der europäischen Atmosphäre beitragen könne. Zugleich berichtet das Blatt, daß die italienische Presse mit einer Kündigung des italienisch-südslawischen Handelsvertrages drohe. Das Ziel dieser Praxis ist nach Meinung der „Prawda" vollkommen klar. Es bestehe darin, die Aussprache auf ein anderes Gleis zu schieben und auf diese Weise alle Erörterungen um das Auslieferungsbegehren zu beenden.

Verhaftung des kroatischen Emigrantenführers Parcewitsch.

Wien, 28. Okt. Der kroatische Emigrantenführer, der frühere österreichisch-ungarische Oberstleutnant Parcewitsch, der seit vielen Jahren in Wien lebt und sich schriftstellerisch betätigt, ist in Haft genommen worden. Man rechnet hier mit der Möglichkeit, daß die südslawische Regierung ein Auslieferungsbegehren stellen wird. Andererseits aber glaubt man, daß nicht der Nachweis geführt werden kann, daß Parcewitschs Tätigkeit in Wien ein solches Vorgehen rechtfertigen würde.

Die französischen Radikalen bleiben in der Rechtskoalition.

Sieg Herriots auf dem Parteikongreß.

Paris, 28. Okt. Seit Jahren kam dem radikalsozialistischen Parteikongreß keine so unmittelbar entscheidende Bedeutung zu wie demjenigen von Nantes. Die eigentlichen Entscheidungen auf dem Kongreß von Nantes sind gefallen. Die Partei zerfällt nicht, und sie springt auch nicht von der Koalition mit der Rechten ab. Vielmehr hat Herriot in einer mutigen rednerischen Leistung sich als Führer der Partei erwiesen, die nahezu einstimmig — einschließlich einiger weit links stehender Außenseiter — ihm eine Blankovollmacht im Rahmen der Entschließung über die zu befolgende Generallinie erteilt.

Der Parteitag verlangt in seiner Entschließung, daß in erster Linie eine Gesundung der Wirtschaft angestrebt werde durch Kürzung der Preisspanne zwischen der Erzeugung und dem Verbrauch, durch Schutz der französischen Arbeitskraft gegen das Eindringen ausländischer Arbeitnehmer, durch Verringerung der Zinsen und der auf den Grund und Boden, der Industrie und dem Handel drückenden Lasten. Die Partei ist entschlossen, weiterhin die republikanischen Einrichtungen und das parlamentarische Regime zu verteidigen und bleibt ihren Überlieferungen, die die Staatsautorität in sich schließen, treu. Die Entschließung verlangt ferner eine Neugestaltung des nationalen Wirtschaftsrates, eine Reform des Gerichtswesens im Sinne einer stärkeren Unabhängigkeit der Richter. Die radikalsozialistische Partei erklärt sich bereit zur Mitarbeit an jeder Verfassungsreform, die die Festigkeit der Regierung und ein besseres Arbeiten des Staates gewährleistet, will aber keine Maßnahmen dulden, die persönliche Machtbestrebungen zum Schaden der republikanischen Freiheiten fördern sollten. Die Entschließung enthält eine Vertrauenskundgebung der Partei für ihren Vorsitzenden und für die Abgeordneten, die beauftragt werden, für das oben dargelegte Programm, für die Entwaffnung der Kampfbünde und für die wachsame Verteidigung der bürgerlichen Freiheiten und des Friedens einzutreten.

Das Urteil der Pariser Morgenblätter geht übereinstimmend dahin, daß Herriot mutig und offen den Standpunkt des verantwortlichen Regierungsmitgliedes gegenüber den Parteigängern eingenommen habe. „Die Etappe von Nantes ist überwunden", meint erleichtert „Figaro".

Die größte Partei Frankreichs hat aber ihrerseits ein Reformprogramm aufgestellt, das nunmehr in Beziehung zu demjenigen des Ministerpräsidenten Doumergue gebracht werden soll. Die beiden Programme schließen sich nicht aus.

Organe der äußersten Rechten, wie „Echo de Paris" und „Jour", meinen, daß der Kongreß von Nantes trotz der Vollmacht, die er Herriot erteilt, keineswegs in der Sache selbst sich für den Plan Doumergues ausgesprochen hat. „Echo de Paris" vermißt auch das ausdrückliche Bekenntnis des Kongresses zur nationalen Union und hält die Hauptentschließung von Nantes für ein „Meisterwerk der Doppelsinnigkeit."

Die Aktion von Paschendaele.

Vor neuen Enthüllungen Lloyd Georges über die britische Heerführung im Weltkrieg.

London, 28. Okt. Lloyd George, der durch seine Enthüllungen im vierten Band seiner Kriegserinnerungen über die nutzlose Opferung von 400 000 britischen Soldaten, für die er den britischen Befehlshaber Haig verantwortlich macht, bereits genügendes Aufsehen und zum Teil Entrüstung besonders in militärischen Kreisen hervorgerufen hat, läßt jetzt im „Sunday Chronicle" erklären, daß das, was er über Haig gesagt habe, nichts sei im Vergleich zu dem, was er in weiteren Bänden seiner Kriegserinnerungen über andere britische Generäle sagen werde.

Lloyd Georges Sekretär erklärte dem Blatt zufolge, Haig und Robertson hätten das britische Kabinett über die gesamte Aktion von Paschendaele getäuscht. Wenn die britische Führung bei Paschendaele schlecht gewesen sei, so sei sie während des darauffolgenden Frühjahres zur Zeit des großen deutschen Angriffes noch schlimmer gewesen. Der nächste Band werde die gesamte Geschichte des furchtbaren Rückzuges der Engländer schildern.

Staatskonflikt in Siam.

Der König will wegen Einschränkung seiner Rechte abdanken.

London, 28. Okt. Der König von Siam hat die Absicht abzudanken. Wenn aber die siamesische Regierung und die Nationalversammlung bereit sind, die Korrechte des Königs in der Frage des Todesurteils anzuerkennen, so ist der König willens, weiterhin auf dem Thron zu verbleiben.

Der unmittelbare Grund für den gegenwärtigen Konflikt ist folgender: Das siamesische Strafgesetzbuch enthält die Bestimmung, daß, wenn ein Gefangener zum Tode oder lebenslänglicher Gefängnisstrafe verurteilt wird, die Zustimmung des Königs eingeholt werden muß, bevor das Urteil vollstreckt werden kann. Die siamesische Regierung unter der Ministerpräsidentschaft Phya Bahols hat vor kurzem der Nationalversammlung ein Gesetz unterbreitet, das die obige Bestimmung des Strafgesetzbuches abändert. Ein entsprechender Gesetzentwurf wurde von der Nationalversammlung angenommen. Der König hat es jedoch abgelehnt, diese Abänderung zu bewilligen, da er der Ansicht ist, daß in einer solchen wichtigen Frage, die eine Änderung eines Landesbrauches bedeutet, der seit Urzeiten bestanden hat, das Volk seine Ansicht durch eine Volksbefragung oder Neuwahlen ausdrücken muß. Da die Forderung des Königs abgelehnt worden ist, ist er der Ansicht, daß er nicht länger fähig ist, als Verteidiger der Rechte und Freiheiten seines Volkes zu handeln, und hält es daher für zwecklos, unter diesen Umständen auf dem Thron zu verbleiben.

Preußisches Staatstheater.

(Großes Haus.)

Neu einstudiert: **„Das Land des Lächelns".** Romantische Operette von Franz Lehár.

Das beliebte Werk ging gestern nach längerer Pause neu einstudiert und bei vollbesetztem Hause in Szene: Man konnte sich wieder einmal an der weichen, einschmeichelnden, gelegentlich wohl allzu süßen Melodik erfreuen. Der Text, der den Unterschied zwischen europäischer und asiatischer Ehe behandelt und das Butterfly-Problem erneut aufrollt, nur mit Vertauschung der Rollen von Mann und Weib, hätte beinahe zu einer Oper gereicht. Das Ende in wehmütiger Resignation — sehr im Gegensatz zu den Gepflogenheiten der Operette — veranlaßte Lehár, sich künstlerisch ganz besonders anzustrengen. Das gilt besonders von seinem Orchester, das sämtliche modernen Mittel von der Celesta bis zum Xylophon heranzieht, äußerst sorgfältige Arbeit aufweist und sogar chinesisches Kolorit aufzulegen versucht. Wenn es auch nicht ganz echt ist, so wirkt es doch irgendwie exotisch. Lehárs Ehrgeiz strebte offenbar über den Operettenstil hinaus. Aber eine Oper kam trotzdem nicht zustande, sondern eine Kreuzung von Straußwalzer und Puccinidramatik, jedenfalls ein Bühnenwerk, das eine Fülle leichtflüssiger Erfindung mit instrumentaler Farbigkeit verbindet und dem Publikum ausnehmend gefällt.

Zwei Paare bestimmen den inhaltlichen und den musikalischen Verlauf dieser Operette. Das eine besteht aus der chinesischen Prinzessin Mi und dem Leutnant Graf Gustav von Pottenstein. Beide stecken mit Couplets und Tanzeinlagen durchaus in der Operettentradition. Lilly Sedina wirkt in den übermütigen Szenen sehr lustig mit ihrer Beweglichkeit und ihrem jungenhaften Übermut, während die Sache etwas hapert, sobald sie elegisch wird. Arno Aßmann steht ihr als flotter Leutnant gegenüber. Leider ist gerade dieser auf „fesch" angelegte Typ den Textschreibern so matt geraten, daß auch Aßmann nur einen geschickt tanzenden und singenden Komparsen daraus machen konnte. Das zweite Paar, der Prinz Souchong und die europäische Grafentochter Lisa, haben offenbar das Bestreben, in die Regionen der höheren Dramatik emporzusteigen. Marga Mayer bewältigte ihre Aufgabe mit gewohnter Vornehmheit des Auftretens und erquickender Gesangesfreudigkeit. Bei der Besetzung der Rolle des chinesischen Prinzen pflegt man bei der Oper eine Anleihe zu machen. So war es diesmal Bodo Greverus, der den Helden zu spielen hatte. Mit Frack und Orden bewegte er sich auf dem europäischen Parkett ebenso gewandt wie als goldflimmernder Mandarin zwischen den bemalten Papierwänden seines chinesischen Palastes. Sehr fein und ohne die Rührseligkeit, zu der seine Aufgabe hätte verleiten können, erledigte er auch den gesanglichen Teil der anspruchsvollen Partie. Der Schwung des berühmten Schlagers „Dein ist mein ganzes Herz", der bei voller Tonentfaltung ebenso hinreißend wirkte wie in der raffinierten Pianissimo-Einlage, riß das Publikum zu stürmischem Beifall hin. Aber nicht minder trefflich gelang ihm das wehmütige „Schwesterlein, darfst nicht traurig sein". Rudolf Weisker hatte die Operette als Regisseur bis in die kleinsten Einzelheiten ausgefeilt und konnte besonders im zweiten Akt seine Kunst der Massenverteilung erweisen. Selbst auf bescheidene Posten hatte er wertvolle Kräfte geweist. Die farbenprächtigen Bühnenbilder von Friedrich Schleim gaben der Aufführung die nötige Märchenstimmung. Richard Tanner wußte als Dirigent die glatte Wellenlinie der Musik mit seiner Stabführung geschickt nachzuzeichnen. W. W.

Aus Kunst und Leben.

* **Sinfoniekonzert im Kurhaus.** Im Sinfoniekonzert am Sonntag brachte Dr. Helmuth Thierfelder als Hauptwerk die 2. Sinfonie von Beethoven, dessen sinfonisches Gesamtwerk im Laufe dieses Winters vorzuführen er sich vorgenommen hat. Auch hier spürte man, wie vor vierzehn Tagen bei der 1. Sinfonie, seine Neigung zu äußerster Anspannung der schnellen Zeitmaße. Sie verführt ihn leicht dazu, im Drang des Vorwärtskommens über die Tiefenwirkungen hinwegzueilen. Die größere Schwere, die man insbesondere dem 1. und 3. Satz gewünscht hätte, wäre dafür im Larghetto entbehrlich gewesen; hier war nicht genug Luft und Licht. Am günstigsten traf Thierfelder das Finale, nach dem ihm der gut halbvolle Saal starken Beifall spendete. — Ebenfalls herzlich gefeiert wurde Rudolf Schöne, der mit dem C-Dur-Violinkonzert von Haydn seine technische Geläufigkeit erneut unter Beweis stellte. Er spielte manchmal zu geläufig, sodaß sich im 1. Satz einige Meinungsverschiedenheiten mit dem begleitenden Orchester ergaben. Für die Doppelgriffe, mit denen die Partie, sowie die eingefügten Kadenzen reichlich gesegnet sind, hatte er eine sichere Hand, und mit der breiten Kantilene des langsamen, am unmittelbarsten und lebendigsten ansprechenden Satzes erzielte er sogar einen Sonderapplaus. — Kaum in den Rahmen eines solchen Konzertes einzufügen vermochte sich der Vortrag der von Schumann melodramatisch behandelten Ballade „Schön Hedwig" von Hebbel. Sie gehört überhaupt nicht ins Konzert, sondern allenfalls in einen Rezitationsabend. Elly Wilhelmy trug sie mit deklamatorischer Begabung und innerer Anteilnahme vor; das begleitende Klavier konnte dagegen unter den Händen ihres Begleiters Rudolf Wilhelmy seiner stimmungsfördernden Aufgabe nur halbwegs nachkommen. Thierfelder nahm die Gelegenheit war, die Ouvertüre zu Schumanns Oper „Genovova" einmal wieder zu Ehren zu bringen. W. St.

* **Einweihung des neuen Festspielhauses in Worms.** Nach nicht ganz einjähriger Bauzeit konnte der große Bau des Städtischen Festspielhauses in Worms soweit fertiggestellt werden, daß er am Sonntag, 28. Oktober, eingeweiht werden konnte. Worms hat durch den Wiederaufbau eine der größten und modernsten Bühnen Deutschlands erhalten. Neben dem Reichsstatthalter Sprenger nahmen als Vertreter des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, der Präsident der Reichstheaterkammer, Ministerialrat Otto Laubinger, und der Hessische Staatsminister Jung an der Morgenfeier teil. Der feierliche Akt wurde eingeleitet mit einem Musikvortrag des großen Orchesters des Mainzer Stadttheaters. Dann ging ein von Staatskommissar Dr. Illert verfaßtes Spiel, „Weihe des Hauses", in Szene, das tiefen Eindruck hinterließ. Er zeigte den Zug der Toten aus der vieltausendjährigen Geschichte der Stadt Worms. — Nachdem Reichsstatthalter Sprenger das Haus geweiht hatte, überbrachte Ministerialrat Laubinger die Grüße des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda und teilte mit, daß der Minister für das Wormser Theater 25 000 RM. zur Verfügung gestellt habe. Mit herzlichem und dankbarem Beifall nahmen die Besucher von dieser erfreulichen Mitteilung Kenntnis.

* **Der erste Film vom Frauenarbeitsdienst vor der Vollendung.** Es fanden die letzten Aufnahmen zu dem neuen Carl-Froelich-Film der Reichspropagandaleitung der NSDAP. und der Deutschen Arbeitsfront „Ich für dich — du für mich" unter der Spielleitung Carl Froelichs statt. Augenblicklich befindet sich der gesamte Aufnahmestab im oldenburgischen Moor bei den Schlußaufnahmen. Dieser Film, der sich zum ersten Male mit dem Problem des

„Paul-von-Hindenburg-Jugendherberge" in Hannover.

Baldur von Schirach legt den Grundstein.

Hannover, 28. Okt. Bei der feierlichen Grundsteinlegung zur „Paul-v.-Hindenburg-Jugendherberge" hielt Reichsjugendführer Baldur v. Schirach eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Als ich im vergangenen Jahre dem verewigten Generalfeldmarschall von Hindenburg von dem Plane berichtete, die bisherigen Arbeiten des Reichsverbandes für deutsche Jugendherbergen durch einen einzigartigen Bau zu krönen und ihm den Namen „Paul von Hindenburg" zu geben, ahnten wir nicht, daß die Feier der Grundsteinlegung dem Gedächtnis eines Toten gelten würde. Es würde dem Wesen des Verewigten widersprechen, wenn an dieser Stelle billige Worte der Erinnerung und Dankbarkeit fallen. Was Paul von Hindenburg bedeutet, das hat der berufene Sohn unseres Volkes ausgesprochen. Was wir hier in diesem Jahre feierlich einleiten, ist eine immerwährende Ehrung, die nicht in Worten vollzogen wird, sondern in der Tatsache, die in diesem Bau selbst besteht.

Paul von Hindenburg hat den Teil der Deutschen, der im Reichsverband der Jugendherbergen zusammengefaßt ist, seine besondere Unterstützung angedeihen lassen. Er hat in einem Aufruf dieses Werk gefördert. Mit besonderer Freude hat ihn die Mitteilung erfüllt, daß die Jugendherberge, die seinen Namen tragen soll, in der Stadt Hannover erstehen soll, die ihm so sehr ans Herz gewachsen war. Die Einigung, die er bei der älteren Jugend vergeblich suchte, fand er bei der jungen Generation.

Das Jugendherbergswerk ist nicht mit großen Geldmitteln begonnen worden. Als Schirmann, der Erbauer der ersten Jugendherberge, mit seinem Werk begann, war die Gemeinde klein, die ihn verstand; sie hatte aber solchen Zulauf, daß von Jahr zu Jahr neue Herbergen entstanden. Die politischen Parteien wollten versuchen, in diesem Herbergswerk Fuß zu fassen. Das ist ihnen aber nur vereinzelt gelungen. Heute ist dieses ganze Werk in die Gesamtjugendbewegung der NSDAP. eingegliedert. Heute kann jeder Junge für ein paar Pfennige sicher und gut in einer Jugendherberge übernachten. Der deutsche Herbergsausweis besitzt fast in allen europäischen Staaten Gültigkeit. Die jungen Ausländer benutzen ihre Ausweise, um damit deutsches Land und deutsches Volk kennen zu lernen.

Der Leiter des Reichsverbandes der Jugendherberge Rodatz, verlas dann den Text der Urkunde, die in einer Kupferkapsel dem Grundstein eingefügt wurde, und dann erfolgten die Hammerschläge. Baldur von Schirach sagte dabei: „Ich lege diesen Grundstein getreu dem Vermächtnis Paul von Hindenburgs für die Einigkeit der deutschen Jugend heute, morgen und allezeit."

Keine Durchbrechung des Staatsjugendtags.

Berlin, 27. Okt. In einem Erlaß über den Staatsjugendtag hat Reichserziehungsminister Rust seinerzeit ausdrücklich hervorgehoben, daß der Sonntag der Familie vorbehalten bleibt, daß also auch kein Jugendbund berechtigt ist, am Sonntag seine schulpflichtigen Angehörigen für irgendwelche Veranstaltungen außer den rein kirchlichen in Anspruch zu nehmen. Dem Reichserziehungsminister sind jetzt Klagen zu Gehör gekommen, daß dieser Erlaß stellenweise durchbrochen und die Jugend hier und dort auch nach Inkrafttreten des Staatsjugendtages an den darauffolgenden Sonntagen von Jugendbünden beansprucht worden ist.

Der Minister verkennt nicht die Schwierigkeiten, die durch die berufliche Inanspruchnahme zahlreicher Jungvolkführer der reibungslosen Durchführung des Staatsjugendtages entgegenstehen. Eine Regelung dieser Frage wird angestrebt. Bis dahin haben aber die Bezirksjugendpfleger die Pflicht, schon jetzt dafür Sorge zu tragen, daß die in Arbeit stehenden Jungvolkführer für den Staatsjugendtag Urlaub erhalten.

Die Betreuung von Mensch zu Mensch.

Rückhaltsloser Einsatz der NSDAP. für das Winterhilfswerk.

Berlin, 28. Okt. Zur Durchführung der Propaganda für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1934/35, durch die auch der letzte Volksgenosse erfaßt werden soll, ist, wie die NSK. meldet, eine Reichswerbestelle bei dem Reichsbeauftragten für das Winterhilfswerk gebildet worden, die unter der Leitung der Reichspropagandaleitung und unter Aufsicht des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda steht.

Wie im vorigen, so wird auch in diesem Winter erneut und mit doppelter Kraft eine große Versammlungswelle in den kommenden Monaten über ganz Deutschland gehen. Überall, in den Städten und Dörfern, werden die führenden Männer der Bewegung und ihrer Gliederungen in Versammlungen zu den gebenden und empfangenden Volksgenossen sprechen. — Um einen Austausch und eine wechselseitige Betreuung der bedürftigen Volksgenossen durch vermögendere Bevölkerungskreise zu erzielen, werden nach Möglichkeit alle Organisationen, Verbände, Vereine und Gliederungen der Partei zusammengefaßt in Straßen- oder Wohnblocks zur Übernahme gemeinsamer Patenschaften für bestimmte arme Häuser. Hierbei soll nicht nur auf Spenden, sondern auch auf eine Betreuung von Mensch zu Mensch Wert gelegt werden. Die Ausführung der mit der Schaffung der Patenschaften zusammenhängenden Arbeiten wird in erster Linie den Frauenschaften und dem BdM. übertragen. Ihre Organisation liegt in den Händen der Amtswalter der NSV., denen die politische Organisation jede Unterstützung angedeihen läßt.

Zum zwölften Jahrestag des Marsches auf Rom.

Die Abschlußfeiern.

Rom, 28. Okt. Die Feiern zum zwölften Jahrestag des Marsches auf Rom wurden am Sonntagabend mit der Schließung der faschistischen Revolutionsausstellung beendet. Die letzten Stunden vor der Schließung hatten Mitglieder des großen faschistischen Rates und der Regierung, darunter die Staatssekretäre der Militärministerien, die Wache vor der Ausstellung selbst bezogen.

Vormittags hatte auf dem Flugplatz Littorio bei Rom durch den Chef der Regierung die feierliche Überreichung von Ehrenzeichen an Militärflieger stattgefunden, die sich im letzten Jahre besonders ausgezeichnet haben, darunter der Inhaber des absoluten Schnelligkeitsweltrekordes, Fliegerleutnant Agello. Zugleich wurde dort die Schule für vormilitärische Flugausbildung und die Schule für Kriegsflug eingeweiht. Ferner wurde die neue Straße Circus-Maximus eröffnet mit dem Vorbeimarsch von 15000 Sportsleuten aus ganz Italien vor dem Chef der Regierung. Anschließend hielt Mussolini vom Palazzo Venezia aus, wo ihm die versammelte Menge eine Huldigung darbrachte, eine kurze Ansprache an die Sportsleute, in der er betonte, daß sich Italien in Zukunft nicht nur auf sportlichem Gebiete, sondern auch auf dem der sozialen Gerechtigkeit besonders auszeichnen wolle. Ferner wurden im Palazzo Venezia durch Mussolini die sogenannten „Treuen der Erde", d. h. jene Bauernfamilien ausgezeichnet, die seit Jahrhunderten auf ihrer Scholle sitzen.

Mussolini ehrt 37 gefallene Kämpfer der faschistischen Revolution.

Florenz, 29. Okt. Anläßlich der zwölften Wiederkehr des Jahrestages des faschistischen Marsches auf Rom fand am Samstag eine einzigartige Ehrung von 37 Florentiner Faschisten statt, die in den Jahren der faschistischen Revolution für die Bewegung gefallen sind. In Anwesenheit Mussolinis und unter ungeheurer Teilnahme der Bevölkerung wurden die Särge der 37 alten Kämpfer in die Krypta der Basilika des Heiligen Kreuzes überführt, wo die großen Italiener Machiavelli, Galilei und Michelangelo ruhen.

Enthüllung des „Emden"-Ehrenmals in der Patenstadt.

Teilnahme der Witwe des gefallenen Kommandanten.

Emden, 28. Okt. Die feierliche Enthüllung einer Gedenktafel für die vor 20 Jahren untergegangene „Emden", den berühmtesten Kreuzer der deutschen Marine, fand am Sonntag hier statt. Nach einer kurzen Begrüßung im Alten Rathaus der Stadt, von dessen Balkon eine Hakflagge des Kreuzers wehte, erschien auf dem Festplatze, geführt von dem Chef der Marinestation der Nordsee Vizeadmiral Schulze und dem Oberbürgermeister der Stadt Emden, die Witwe des Kommandanten der ersten „Emden", Frau von Müller. Inmitten einer Ehrenkompagnie des Kreuzers „Emden" waren hundert Kämpfer der ersten „Emden" angetreten, die der Einladung der Stadt zur Enthüllungsfeier gefolgt waren.

Die Feier wurde eingeleitet durch einen Festgottesdienst. Diplomingenieur Bergried enthüllte dann nach einer Ansprache, während das Musikkorps des Kreuzers das Lied vom guten Kameraden spielte, die Ehrentafel. Die Bronzetafel, die an einem historischen Gebäude der Stadt, das seit vielen Jahren die Garnison-, Bürger- und Polizeiwache aufnimmt, angebracht ist, zeigt in ihrem oberen Teil ein Relief der so ruhmvoll untergegangenen „Emden". Darauf künden schlichte Worte von dem Heldenkampf des Kreuzers. Es trägt die Mahnung: „Ruhmvolles Schiff, nimmer vergeh'. Dein die Stadt, deren Namen du trugst um den Erdball."

Im Namen der Besatzung der alten „Emden" legte einer der Mitkämpfer, Oberleutnant zur See a. D. Prinz Franz Joseph von Hohenzollern einen Kranz für den verstorbenen Kommandanten nieder.

Der Kreuzer „Emden" verläßt am Montag die Stadt wieder und wird dabei die alten Kämpfer der „Emden" bis nach Wilhelmshaven mitnehmen.

Die letzten 17000 Veteranen aus den Einigungskriegen.

Berlin, 27. Okt. Zu der in der Öffentlichkeit aufgetauchten Frage, wieviel Veteranen der Einigungskriege (1866, 1870/71) jetzt noch in Deutschland leben, wird, wie von zuständiger Stelle erklärt, daß eine Antwort sich höchstens aus den Zahlungen für bedürftige Angehörige des Mannschafts- und Unteroffizierstandes (Veteranenbeihilfe) ergebe. Diese Bedürftigen erhalten nämlich als Veteranenbeihilfe zurzeit monatlich 25 RM. gezahlt. Während nun am 1. Januar 1924 noch 106 473 Empfänger der Veteranenbeihilfe vorhanden waren, waren es zum 1. September 1928 nur noch 57 829, am 1. März 1933 nur noch 22 493. Die Zahl der Veteranen der Einigungskriege betrug nach dieser Quelle am 1. März 1934 sogar nur noch 17 649.

Frauenarbeitsdienstes im Rahmen einer großen Spielhandlung beschäftigt, wurde in Anlehnung an das Bühnenwerk „FAD.-Kroschenen" nach dem Drehbuch von Hans G. Kernmayr gestaltet. Die Reichsleitung des Frauenarbeitsdienstes stand beratend bei der Formung des Filmwerkes zur Seite. Ein Film vom Frauenarbeitsdienst entsteht und dieser Film ist berufen, nationalsozialistisches Gedankengut in das Volk zu tragen und dem Gedanken der wahren Volksgemeinschaft künstlerischen Ausdruck zu verleihen.

* **Eröffnungsfeier der 58. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Trier.** Nach einer Begrüßungsfeierlichkeit, bei der am Samstagabend im großen Saal der Troveris der Gauabmann des NSLB. Siekmeyer-Koblenz, Regierungspräsident Dr. Sassen und Oberbürgermeister Christ-Trier bereits weit über tausend Tagungsgäste in Trier willkommen heißen konnten, wurde die 58. Generalversammlung der deutschen Philologen und Schulmänner am Sonntagmorgen mit einer akademischen Feier in der Stadthalle zu Trier eröffnet. Jubelnd begrüßt nahm Reichsleiter Staatsminister Schemm das Wort zu einer größeren, oft von langanhaltenden Beifallsstürmen unterbrochenen Rede, die ausklang in dem Bekenntnis: Die deutsche Jugend will einen Erzieher, der Kämpfer und Kamerad zugleich ist. — Sodann sprach Professor Dr. Krieck-Heidelberg über das der Tagung zu Grunde liegende Thema: „Die deutsche Aufgabe und die Erziehung". Nach einem umfassenden Überblick über die Beziehungen zwischen Volk und Wissenschaft führte der Gelehrte unter anderem aus: Wir wissen aus der philosophischen Erkenntnis seit den Tagen Platos, daß ein Staat nicht bestehen kann, wenn die Staatsidee nicht durch Erziehung im Willen und in der Haltung des Staatsvolkes befestigt wird. Niemals aber, soweit das Auge in die Vergangenheit zurück- und in den Völkerkreis hinaufreicht, ist eine revolutionäre Politik als Werk der Staatsgründung in derart hohem Grade und weitem Ausmaß als ein erzieherisches Werk der Menschenformung und der Erneuerung eines Volkes aufgetreten, wie im Dritten Reiche Adolf Hitlers. In dieses gesamte Erziehungswerk reiht sich die Schule ein, von der einfachen Landschule bis hinauf zur Universität. Mit ihrer Reform ist eine bis auf den Grund dringende Umwandlung eingeleitet, die allerdings nicht von heute auf morgen erfüllt sein kann. Die Schule wird von der nationalsozialistischen Bewegung getragen und ihren Zielen zugeführt in demselben Maße, in dem die Bewegung das ganze Volk und die ganze Kultur durchwirkt und durchflutet.

* **Hindenburg-Gedächtnis-Ausstellung.** Die Reichsleitung der NS.-Kulturgemeinde, Abteilung Jugendgruppe, veranstaltet in Verbindung mit der Reichsjugendbücherei vom 28. Oktober bis 11. November im Preußenhaus in Berlin eine Hindenburg-Gedächtnis-Ausstellung, die von der Deutschen Bücherei in Leipzig zusammengestellt worden ist. Die Ausstellung umfaßt in mehr als 3000 Titeln das gesamte deutschsprachige Schrifttum über das schicksalsvolle Leben des verstorbenen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls. Die umfangreiche Ausstellung enthält u. a. das Original der Selbstbiographie Hindenburgs mit ausführlichen handschriftlichen Randbemerkungen, sowie zahlreiche Originalbriefe und handschriftliche Notizzettel Hindenburgs. Bei der Eröffnungsfeier am Sonntagnachmittag gedachte der Reichsamtsleiter der NS.-Kulturgemeinde, Dr. Walter Stang, in einer kurzen Ansprache des echt deutschen Lebens und Waltens des großen Toten.

* **Hermann Ganswindt †.** Der Erfinder Hermann Ganswindt ist im Alter von 78 Jahren in Berlin-Schöneberg gestorben. Ganswindt, der bereits im Jahre 1883 ein Patent für ein lenkbares Luftschiff erhielt, mit dem er nach dem Mars zu fliegen beabsichtigte, hat um die Jahrhundertwende als Erfinder viel von sich reden gemacht. Neben seinen Luftschiffplänen beschäftigte er sich vor allem mit der Konstruktion eines Tretmotorrades und einer Tretmotordroschke, mit der er sogar einmal quer durch Berlin fuhr. Die Entwicklung der Technik ging dann über Ganswindt hinweg, sodaß der Erfinder, der übrigens 21 Kinder hatte, immer mehr in Not geriet und bis zu seinem Tode mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte.

Wissenschaft und Technik. Die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft entsendet in diesen Tagen wiederum eine Expedition in den Irak, deren Forschungsarbeit der sumerischen Ruine Warka gilt. Die bisherigen von deutschen Wissenschaftlern durchgeführten Irak-Grabungen, die 850 Kilometer südlich von Bagdad getätigt wurden, haben aufschlußreiche Ergebnisse über orientalische Quellen der abendländischen Kultur erbracht. Die neue deutsche Warka-Expedition wird von Landesbaurat Dr. Nöldeke (Hannover) geleitet, der in der Fachwelt einen ausgezeichneten Ruf als Archäologe genießt.

„Gomas und Zaide", Singspiel von Mozart.

Zur Abendfeier am 1. November im Kleinen Haus.

Eins der erfreulichsten Menschenkinder war der junge Mozart, wie er vor anderthalb Jahrhunderten, noch als „grot Jung to Haus", in Salzburg bei seinem Vater lebte. Sein Ruhm als ehemaliges Wunderkind war longsam in Vergessenheit geraten, sein Ruhm als einer der größten Komponisten aller Zeiten war noch nicht aufgegangen. Als Konzertmeister in der erzbischöflichen Kapelle half er dem Vater, der da Kapellmeister war, mitverdienen. Er sprühte von Leben und harmloser Fröhlichkeit. Was er anfaßte, wurde ihm zu Musik. Sein höchster Wunsch war, eine Oper zu schreiben. „Ich darf nur von einer Opera reden hören, ich darf nur im Theater sein, Stimmen hören — o, so bin ich schon ganz außer mir", schreibt er einmal. In Salzburg war es nicht leicht, für diesen Herzenswunsch Erfüllung zu finden. Beinahe wäre ihm das aber doch gelungen. Er bekam einen Singspieltext zu fassen, auch eine türkische Entführungsgeschichte, ähnlich der, mit der er später in Wien seinen ersten großen Opernerfolg hatte. Hier in Salzburg kam es nur zur Vollendung der beiden ersten Akte; vom dritten ist nichts da. Zur Aufführung kam es zu Mozarts Lebzeiten nicht. Aber schon allein um der entzückenden Klänge willen, die Mozart für das Aufblühen der Liebe zwischen dem Christensklaven Gomas und der Türkenjungfrau Zaide gefunden hat, verlohnt es sich, die Aufführung nachzuholen. Großartig in dramatischer Kraft ist die Arie, in der nach dem Mißlingen der Flucht Zaide dem grausamen Sultan ihr „Tiger" ins Gesicht schleudert. Und die urfidele Auslach-Arie des Osmin mit ihrem immer wiederkehrenden „ha, ha, ha, ha!" zeigt uns denselben quietschvergnügten Mozart, der in seinen Briefen an den Vater gelegentlich die Worte durcheinanderzusprudeln, z. B. so: — ich Papa ihnen mein allerhändigster küssen 1000mal die Liebsten, und meine Umarmung, die Hertzen, Schwester ich von ganzen Canaglien und bin nun von an bis in Ewigkeit amen Wolfgang gehorsamster dero amadé Mozart sohn."

Am Donnerstag, 1. November, abends 20 Uhr werden im Kleinen Hause die Melodien des jungen „Wolfgang gehorsamster dero" erklingen. Generalmusikdirektor Karl Elmendorff wird es sein, der sie zum Leben erweckt. Schade, daß Mozart, der sie selbst nie gehört hat, nicht auch dabei sein kann.

Wiesbadener Nachrichten.

Kehraus im Gärtchen.

Das bunte Leben in den Schrebergärtchen draußen vor der Stadt ist erloschen und hat einer herbstlichen Stille Platz gemacht. Mit dem Sommer zogen die Zeit des Pflanzens, des Gießens und Jätens und der frohen Ernte vorüber. Nun steht der Garten ein wenig struppig und kahl. Am Rande des breiten Mittelweges leuchten die letzten Herbstblumen und strömen den herben Duft von Erde und Welken aus. Die Gemüsebeete sind fast abgeerntet. Was hier unter sommerlicher Sonne wuchs, steht zum Teil in großen Einmachdosen auf den Regalbrettern der Speisekammer oder es wurde zum täglichen Bedarf verbraucht. Das Gärtchen hat seine Pflicht erfüllt und ruht nun aus. Bunte Blätter liegen auf Wagen und Beeten. Sie wehten herab von Baum und Strauch und von den Ranken des wilden Weins, der sich um die Laube spinnt. Aber obwohl die Zeit der intensiven Gartenarbeit vorüber ist, gibt es auch jetzt im Gärtchen manches zu schaffen, denn noch ist es nicht in seinen Winterschlaf verfallen. Auf einigen Beeten steht noch Kohl, Grünkohl und Weißkohl werden ja erst in den letzten Monaten des Jahres geerntet. Daneben ist Winterspinat ausgesät worden, der die letzte Ernte dieses Jahres bringen wird. Aber für den Kleingärtner heißt es schon wieder an das nächste Frühjahr denken. Wenn im März Krokus, Tulpen und andere Frühlingsblumen aus der Erde schauen sollen, so müssen jetzt bereits die Knollen in die Erde gesteckt werden. Es ist eine frohe Arbeit, weil in ihr schon die Hoffnung auf neues Blühen und Auferstehen der jetzt sterbenden Natur verborgen liegt. Oft ziehen über dem Laubengelände Rauchfahnen dahin. Das ist das Zeichen, daß überall die Kartoffelfeuer brennen. Weit draußen auf dem Lande sind sie freilich größer und das besondere Sinnbild der eingebrachten Kartoffelernte. In kleinerem Maßstabe aber brennen sie auch im Schrebergärtchen, denn mancher Kleingartenbesitzer pflegt ja seinen Kartoffelbedarf auf eigener Scholle anzupflanzen. Letzte Herbstsonne liegt über den Gärten. Der Kaffeetisch unter dem Kirschbaum ist freilich verschwunden, aber an schönen Spätherbsttagen sieht man doch noch manchen Gartenbesitzer friedlich in der Sonne sitzen, Pfeife rauchend und Zeitung lesend, sofern er nicht etwas in seinem Gärtchen zu basteln hat. Im Gespräch mit dem Herrn Nachbar wird die diesjährige Ernte besprochen und es werden zugleich Pläne für das kommende Jahr geschmiedet. Gegenseitige Erfahrungen werden ausgetauscht, und während langsam das letzte Blatt zu Boden sinkt, ersteht in Gedanken schon der Farben im Frühlingsgrün des nächsten Jahres . . .

Aufruf zum Aufbau des Saarwinterhilfswerks und für das Saarjahrbuch 1935.

Deutsche Volksgenossen!

Wir stehen mitten im Kampf um die deutsche Saar, mitten im Aufbau des großzügigen Winterhilfswerks für unsere Westmark! Mit dem sehr schnell vergriffenen Saarabstimmungskalender haben wir die große Aktion für die Saarhilfe eingeleitet. Genau wie beim Saarabstimmungskalender wird auch der Reinertrag des Jahrbuches „Unsere Saar 1935", ausschließlich der Saar zugute kommen. Gern und freudig wird daher jeder deutsche Volksgenosse mit dem Erwerb dieses Jahrbuches seine Verbundenheit mit dem Saarkampf und seine Opferbereitschaft bekunden, nachdem der Aufbau eines eigenen Winterhilfswerks an der Saar unmöglich ist.

Das Jahrbuch 1935 ist als vorbildliches Aufklärungswerk eine glückliche Fortsetzung des Abstimmungskalenders; es soll in jedem deutschen Wohn- und Arbeitsraum im Jahre 1935, dem Jahr des Wiederaufbaues an der Saar, an die naturgewollte Zusammengehörigkeit von Reich und Saar mahnen. Das Jahrbuch „Unsere Saar 1935" enthält neben dem Kalendarium mit seinen Hinweisen auf die einzelnen Etappen des Abwehrkampfes eine Reihe bedeutsamer Beiträge über Leben und Schaffen an der Saar. Lebensvolle Bilder veranschaulichen auf über 100 Seiten die völkischen und wirtschaftlichen Werte unserer Westmark; sie kennzeichnen die Saar als den unerschütterlichen Pfeiler im jahrhundertelangen Grenzlandkampf um Heimat, Boden und Volkstum.

Eingedenk dieser Tatsache soll jeder deutsche Volksgenosse durch den Erwerb des Saarjahrbuches diesen heroischen Kampf unterstützen!

Heil Hitler!

Jakob Birro
Landesleiter der Deutschen Front.

Saarbrücken, 25. Okt. 1934.

Schulungstagung der Fachgruppe der Wohlfahrtspflegerinnen.

Am Samstag und Sonntag fand im Antoniusheim am Bahnholz eine Schulungstagung der Fachgruppe der Wohlfahrtspflegerinnen in der Berufsgemeinschaft der weiblichen Angestellten in der Deutschen Angestelltenschaft und der Frauenschule für Volkspflege, Frankfurt am Main, statt, die von über 60 Teilnehmerinnen besucht war. Der erste Vortrag begann am Samstag um 16.30 Uhr, dabei hieß die Fachgruppenleiterin von Wiesbaden, Dr. Sie Moureau, die Anwesenden willkommen und dankte besonders der Leitung des Antoniusheimes für die liebenswürdige Aufnahme. Die Rednerin sprach dann von der Tagungsarbeit früherer Jahre, die die Wohlfahrtspflegerin fast verzweifeln ließ, und gedachte der Umgestaltung durch den Führer mit der Hineinstellung des deutschen Menschen mitten in die Volksgemeinschaft. Hierauf ergriff Bürgermeister Pg. Haug (Darmstadt) das Wort zu seinem Vortrag über die Sozialpolitik im nationalsozialistischen Staat unter besonderer Berücksichtigung der Arbeit der NSV. Der Redner erklärte zuerst den Begriff der Sozialpolitik, die ein Kind der großen Politik ist, eng verwurzelt mit der Wirtschaftspolitik. Die deutsche Auffassung nun wird Bets zur Bejahung der Sozialpolitik führen sowohl in ihrer Begründung auf ethisch-religiösem als auch auf wirtschaftlichem und staatspolitischem Gebiet. Will man nun aber das Wesen und den Sinn der nationalsozialistischen Sozialpolitik verstehen, dann muß man erst den Blick zurücklenken. Schon im Altertum gab es soziale Probleme, denken wir nur an Sparta, an Rom, an den Sklavenhandel, an die deutschen Bauernkriege. Im Mittelalter traten diese brennenden sozialen Probleme weniger scharf in den Vordergrund, doch die Neuzeit brachte dann wieder eine immer mehr und mehr wachsende Verschärfung der wirtschaftlichen und sozialen Gegensätze. Es kommt das Lied der falsch verstandenen Freiheit, das durch alle Völker klingt, es entsteht das Dogma von der wirtschaftlichen Freiheit. Trotzdem wird die Not nicht geringer. Deutschland ging zwar in der Welt voran im Kampf um die Verbesserung der sozialen Verhältnisse, die Arbeitermassen jedoch verbitterten immer mehr. Die Ursache aller Verbitterung war die Gegenüberstellung von proletarischer und bürgerlicher Schicht. Letztere nun machte sich besonders durch ihre kastenmäßige Abgeschlossenheit schuldig. Auf beiden Seiten war es infolge Verhetzung nicht möglich, Brücken zu schlagen. Hinzu kam dann auch, daß die Not der Arbeiterschaft ausgenutzt wurde für den politischen Kampf. Wenn man nun den Blick auf die Forderungen der nationalsozialischen Bewegung, auf dem Gebiete der Sozialpolitik, lenkt, dann zeigt sich dabei, daß jetzt nicht mehr zwei Begriffe bestehen, sondern national und sozial eins geworden sind. Die Wirtschaftspolitik ist nicht mehr Endzweck, sondern die Sorge um den einzelnen Menschen. Die Sozialpolitik muß eine höhere Stufe sein gegenüber der Wohltat. Sie hat nicht Almosen zu geben, sondern Rechte und Ansprüche zu befriedigen. Bürgermeister Pg. Haug gab dann anschließend ein Bild von der Arbeit, die Rotes Kreuz, Innere Mission, Karitas und NSV. zu leisten haben. Heute hat jeder der vorgenannten vier staatlich genehmigten Verbände seine genauen Funktionen. Die NSV. leistet nur zusätzliche Fürsorge, sie kann niemals die pflichtmäßigen Aufgaben der Fürsorgeverbände übernehmen, auch nicht die der Wohlfahrtsämter. Diese können wohl verkleinert werden, wie sich eben die Zahl der von ihnen Betreuten verkleinern wird. Es darf heute nicht mehr sein, daß die Sorge um die asozialen Elemente in Gefängnissen, Zuchthäusern oder auch so, größer ist als um den wertvollen Teil unseres Volkes, der früher teilweise manchmal schlechter gestellt war. Heute gilt es, richtige Sozialpolitik zu treiben unter der Parole: „Deutschland, nur Deutschland, nichts als Deutschland."

Am Abend wurde dann eine erhebende Feierstunde abgehalten. Der bekannte nationalsozialistische Dichter Dr. Hans Geisow aus Frankfurt führte die Anwesenden in das Wesen von Dantes „La Divina Commedia" ein. Er vermittelte in meisterlicher Weise diese grandiose Vision, in der der Dichter durch die Hölle und später durch die verschiedenen Himmel geleitet wird. Geisows Erläuterungen auch auf sprachlichem Gebiet, seine hervorragende Übertragung des Werks in unsere Muttersprache wurde für die Zuhörer ein unvergessenes Erlebnis. Als Umrahmung der Feierstunde hörte man von Frl. Hedi Hertel (Cello) „Larghetto" von Mozart und „Sarabande" von Bach mit großer Virtuosität und Einfühlsamkeit vorgetragen, am Klavier von Frl. Anny Fitting kunstverständig begleitet.

Am Sonntagmorgen sprach dann zuerst Frl. Dr. Schmidt (Frankfurt) und hierauf hielt Frau Lorentz vom Arbeitsamt Frankfurt ein Referat über den Deutschen Frauenarbeitsdienst, das Landjahr und Hauswirtschaftsjahr. Die Rednerin gab einen Überblick von der Entstehung der Frauenarbeit über den Rahmen der Hauswirtschaft hinaus, das Vorrücken über die nomale Höhe durch den Krieg. So war es, daß die Bäuerin keine Hilfskraft mehr bekommen konnte, weil die jungen Mädchen zur Fabrikarbeit strebten. Die Zurückführung der Frauenarbeit in normale Bahnen aber ist notwendig und wird angestrebt durch Frauenarbeitsdienst, Landjahr und Hauswirtschaftsjahr, damit der hauswirtschaftliche Beruf wieder zum ersten Frauenberuf wird. Diese Maßnahme ist von besonderer Bedeutung auch auf wirtschaftlichem Gebiet. Die interessante und belehrende Tagung wurde mit einer lebhaften, allgemeinen Aussprache beschlossen.

Der Handwerkertag in Wiesbaden.

Die Innungsversammlungen.

In zahlreichen Sälen der Stadt waren am Sonntagvormittag die Wiesbadener Handwerkerinnungen zusammengekommen, um gemeinsam dem Festakt in Braunschweig, über den wir an anderer Stelle der heutigen Ausgabe ausführlich berichten, am Lautsprecher beizuwohnen. Meister, Gesellen und Lehrlinge waren den Einladungen der Innungsobermeister zahlreich gefolgt, um die Kundgebung des Führers für das deutsche Handwerk, die Reden des Reichsbankpräsidenten und derzeitigen Reichswirtministers Dr. Schacht, des Stabsleiters der PO., Dr. Ley, und des Reichshandwerksmeisters Schmidt entgegenzunehmen. Vor dem Beginn der Übertragung wurden im Rundsaal des Paulinenschlößchens durch den Kreishandwerksmeister Stoll, in den übrigen Versammlungssälen durch die Innungsobermeister der Aufruf verlesen, den der Reichshandwerksmeister anläßlich des Reichshandwerkstages 1934 an das gesamte deutsche Handwerk richtete, und in dem Ziel und Aufgaben des deutschen Handwerks im nationalsozialistischen Staat treffend gekennzeichnet wurde. Die Kundgebung aus Braunschweig hinterließ bei den Hörern einen tiefen Eindruck.

Die meisten Wiesbadener Handwerker hatten ihre Wohnungen und ihre Geschäftsräume mit Fahnen ausgeschmückt. Leider konnte festgestellt werden, daß dem Appell an die Bevölkerung, auch am Tage des Handwerks ihre Verbundenheit mit dem wichtigsten Träger des deutschen Mittelstandes durch Beflaggen der Wohnungen auch nach außen hin zu zeigen, nur in beschränktem Maße Rechnung getragen wurde. Der Führer hat einmal erklärt, daß er sich den Neubau Deutschlands ohne einen gesunden Mittelstand nicht denken könne, er hat ferner in seiner gestrigen Botschaft dem Handwerk die herzlichsten Grüße zu seinem im Dritten Reich zum Festtag erhobenen „Reichhandwerkertag" ausgesprochen und dem Wunsche Ausdruck verliehen, daß der Tag dazu dienen solle, das deutsche Volk an die Bedeutung und Aufgabe des Handwerks zu erinnern. Neben dem Tag des deutschen Bauern ist auch der Ehrentag des Handwerks als nationalsozialistischer Feiertag zu würdigen, das sollte nicht vergessen werden. Das Handwerk steht geschlossen hinter dem Führer, zeigen also auch die übrigen Berufsstände ihre Verbundenheit mit dem Handwerk durch Erteilung von Aufträgen und Unterstützung jeglicher Handwerksarbeit.

Bunter Abend im Paulinenschlößchen.

Die NS.-Hago hatte anläßlich des Reichshandwerkertages in sämtlichen Sälen des Paulinenschlößchens einen großen bunten Abend veranstaltet, der einen überaus starken Besuch aufzuweisen hatte. Die Ansage hatten im Rundsaal Adolf Hille vom Reichssender Frankfurt a. M. und im alten Saale Heinz Schnabel übernommen, die sehr schnell den Kontakt zwischen Künstlern und Zuhörern herbeigeführt, und für lustige Stimmung gesorgt hatten. Von den Darbietungen wurden vor allem die lustigen Gesangsachen der 5 Sorgenbrecher, allen Rundfunkhörern bereits bekannt, mit starkem Beifall ausgezeichnet, ebenso der Musikclown Maximilian und Kull und Kullen, Frau Marr, Frau Krell und Alexander Rosalewicz boten gesangliche Leckereien und für die etwas derbere Komik sorgten bestens die Herren Boldman, Paul Haase, Anton Nagel und Partner. Nicht zu vergessen seien die Lieder zur Laute vom Tom Münch und die Tänze von Theodora Jüttner. Zwischen und nach den Darbietungen wurde eifrig getanzt, die SS.-Kapelle war unermüdlich an der Arbeit. Trickfilme sorgten für Abwechslung in dem reichhaltigen Programm, für dessen Zustandekommen der Ortsgruppenamtsleiter Heck verantwortlich zeichnete und das restlos begeisterte Aufnahme fand.

Tretet ein in die NS.-Kulturgemeinde; denn sie kämpft für die Erneuerung der deutschen Kultur unter Rosenbergs Führung.

Die NS.-Kulturgemeinde in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude".

— **Die Kennziffer der Großhandelspreise** stellt sich für den 24. Oktober wie in der Vorwoche auf 101,2 (1913 = 100). Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 101,5 (minus 0,1 %), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 92,0 (unverändert), industrielle Fertigwaren 118,1 (plus 0,3 %).

— **Wiesbadener Gäste.** Im Hotel „Kaiserhof" haben Wohnung genommen: Baron von Schlotheim, Schloß Creda; Prof. Dr. A. Deußer mit Tochter, Düsseldorf; Dr. E. Brink, Bankdirektor, Berlin; Ch. Lamette, Bankier, Paris; Dr. L. Grauert, Staatssekretär im Ministerium des Innern, Berlin; Frau Baronin Hubert v. Ostmann, Bonn; Arno-Pedro, Barcelona; Jan Mac Baga und Familie, Barcelona; Oberbürgermeister Schäfer und Frau Düsseldorf; Oberst a. D. W. Brückner, Adjutant, Berlin; Fabr. Josef Ruhr und Familie, Enskirchen; Hans Brückner, Industrieller, Köln; Staatssekretär Dr. G. Feder, Berlin.

— **Wiesbadener Verkehrssonntag.** Als Auftakt des Verkehrssonntags fand am Samstagabend im Kurhaus ein Wingerfest statt, dem durch entsprechende Ausschmückung der großen Wandelhalle und des kleinen Saales ein festlicher Rahmen gegeben war. In Gold und Rot leuchteten die Farben des Herbstlaubes, das in mannigfacher Form zur Ausschmückung der Räume Verwendung gefunden hatte. Lauben und Nischen waren aus diesem Material gebildet, das eine Perlenkette roter Lampions mit herbstlichem Licht überflutete. Der in diesem Jahr reiche Segen im Sonnengold des Rheingaus gewachsener Reben kam als Most in einem besonderen Weintempel, im Mittelpunkt der Wandelhalle, zum Ausschank. Im kleinen Saal wiesen alte, weinlaubumkränzte Fässer auf den Charakter des Festes hin. Für Unterhaltung und Tanzgelegenheit sorgten mehrere Kapellen; für die Stimmung der zahlreichen Gäste der Wein, für den der Winzer in diesem Herbst besonders viel leere Fässer braucht. Der Verkehrssonntag brachte in den Sonntagnachmittagsstunden, während denen die Geschäfte geöffnet waren, ein lebhaftes Treiben in den Straßen der Innenstadt. Die Geschäftswelt hatte durch reiche Auswahl ihrer zur Schau gestellten Gegenstände den Anreiz zum Kauf gegeben. Aus Stadt und Land waren die Käufer nach Wiesbaden gekommen, und in den Geschäften entwickelte sich eine recht lebhafte Verkaufstätigkeit. Auch die Gaststätten hatten alle Hände voll zu tun. Theater, Kurhaus und Lichtspielhäuser wiesen einen recht guten Besuch auf.

— **Eintragungen in das „Goldene Buch" der Stadt Wiesbaden.** Die Städt. Pressestelle teilt mit: Anläßlich der Denkmalweihe des ehem. 1. Nass. Feldartillerieregiment Nr. 27 „Oranien" und der Wiedersehensfeier mit Feldartillerieregiment Nr. 63 und ihren Kriegstruppenteilen haben sich auf Veranlassung des Oberbürgermeisters in das „Goldene Buch" der Stadt Wiesbaden eingetragen: Exz. General der Artillerie v. Gallwitz, Exz. General der Infanterie v. Oven, der älteste Veteran des ehemaligen 1. Nass. Feldartillerieregiment Nr. 27: Wilhelm Kaufmann aus Wiesb.-Kloppenheim, Studienrat H. Kaiser, Führer des Bundes „Oranien" des ehem. 1. Nass. Feldartillerieregiments Nr. 27, Oberstaatsanwalt Otto Lautz, Vorsitzender der Denkmalvereinigung, Oberzahlmeister Ad. Bulle, Schatzmeister und ältestes Mitglied der Denkmalvereinigung und der Schöpfer des Denkmals, Prof. Scheurich.

— **Beamte sollen am Winterhilfswerk mitarbeiten.** In einem Erlaß an die obersten Reichs- und Länderbehörden führt der Reichsinnenminister u. a. aus, daß das Winterhilfswerk 1934/35 eine Angelegenheit des ganzen Volkes ist und im dringenden Interesse des nationalsozialistischen Staates liegt. Die Durchführung muß daher mit allen Mitteln gefördert werden. Auch auf die bewährte aktive Mithilfe der Beamten, Behördenangestellten und -arbeiter des öffentlichen Dienstes kann nicht verzichtet werden. Soweit es die dienstlichen Erfordernisse zulassen, soll den Beamten, Behördenangestellten und -arbeitern für Zwecke des Winterhilfswerkes Urlaub in sinngemäßer Anwendung der bisherigen einschlägigen Vorschriften gewährt werden.

— **Jahresfest.** Die Gruppe Wiesbaden im Deutschen Evangelischen Männerwerk (Evang. Arbeiterverein Wiesbaden) feierte am Sonntag ihr Jahresfest. Vormittags fand bei Mitwirkung des Kreuzkirchenchors unter Leitung von Lehrer Kaiser Festgottesdienst statt. Propst Lic. Peter hielt die Predigt über 2. Tim. 6, 12, und würdigte die Arbeit des Männerwerks für Kirche und Gemeinde. Am Nachmittag folgte in schlichter Weise im Gemeindehaus der Bergkirchengemeinde ein familiäres Beisammensein, um den Zusammenhang der Mitglieder mit ihre Familien zu stärken und der Volksgemeinschaft zu dienen. In Anbetracht der Schwere der Zeit wurde in aller Einfachheit die Zusammenkunft gehalten.

— **Das Evangelische Jungmännerwerk Wiesbaden, Christlicher Verein junger Männer,** veranstaltete am Sonntag im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses einen öffentlichen Familienabend. Neben gemeinsamen Gesang, Mitwirkung des Posaunenchors und der Christlichen Chorvereinigung unter Leitung von Rektor Loh, einem Grußwort des Vorsitzenden, Hotelbesitzer Häffner, dem Sprechchor „Unser Bekenntnis — für Christus!" durch den Jungtrupp, stand im bedeutsamen Mittelpunkt eine tiefernste, weit ausholende, die gesamte Weltlage berührende Ansprache von Pfarrer Probst, Frankfurt a. M., unter dem Leitgedanken: „Das Evangelium von Jesus Christus — lebendig machende Gotteskraft!" Langjährige Erfahrungen als Missionar in Indien bis zum Ausbruch des Weltkrieges, die Betrachtung der Ereignisse in Amerika, England, Rußland, dem fernsten Osten mit seinem gewaltigen Rassenkampf, die religiösen Kämpfe in Deutschland seit 1½ Jahren mit ihrer zersplitternden Wirkung im evangelischen Lager statt der erwünschten, in Enttäuschung umgeschlagenen Hoffnung auf ein „Reich Gottes" innerhalb des Dritten Reiches dienten dem gewandten Redner zu der Grundthese seiner Ausführungen, daß nicht

der liberale Christus eines unerfüllten Vorbildes der Inhalt des Evangeliums sei, sondern die Botschaft von dem Sünderheiland, der über alle Zeitnöte hinweg in allen Völkern seine Mithelfer erweckt, bis er nach dem Zusammenbruch der Welt sein Reich aufrichtet. Diese allein lebenswekende Botschaft gibt es zu verkünden von allen wahren Jesujüngern. Die Anwesenden lauschten dem Redner, der auch das Schlußgebet sprach, mit großer Aufmerksamkeit.

— **Die Landsmannschaft der „Schwaben" Wiesbaden** (Verein der Württemberger) feierte am Samstagabend im Paulinenschlößchen ihr 25jähriges Stiftungsfest. Der gute Besuch der Veranstaltung bewies wieder aufs Neue, wie gerade der Württemberger auch in der Fremde das Gefühl und die Liebe für die Heimat, in der doch besonders stark Denken, Handeln und Streben wurzelt, niemals verliert. Trotz jeines Wandertriebes bleibt der Schwabe auch außerhalb der Heimaterde dieser immer festverbunden für alle Zeiten. Der gesamte Verlauf der schönen Veranstaltung ließ erkennen, daß die Begriffe Volkstum und Heimat in dem Wiesbadener Verein der Württemberger seit einem Vierteljahrhundert die rechte Heim- und Pflegestätte gefunden hatten. Stets wurde das Streben nach Wiedererweckung und Vertiefung des Heimatgedankens und der heimatlichen Bräuche offensichtlich. Nach der festlichen Eröffnung des Abends durch einen Musikvortrag entbot der Vorsitzende Fahr den Gästen den Willkommengruß. Insbesondere begrüßte er Herrn Oberbürgermeister und die Vertreter der übrigen Behörden und befreundeten Heimats- und sonstiger Vereine. Oberbürgermeister Schulte überbrachte die Glückwünsche der Stadtverwaltung; er betonte, daß die Aufgaben, Pflege von Volkstum und Heimat, die der Verein der Württemberger sich bei der Gründung gestellt und bis zur Stunde unentwegt durchgeführt hätte, heute besseres Verständnis finden würden als in den vergangenen Jahren. Die warmherzigen Ausführungen des Herrn Oberbürgermeisters, denen auch der echte Humor nicht fehlte, wurden von der Festversammlung sehr beifällig aufgenommen. An Hand einer sorgfältig aufgestellten Chronik, die leider in der Besatzungszeit zum Teil verloren gegangen ist, gab Schriftführer Fink einen anschaulichen Überblick der Vereinsgeschichte. Wenn dem Verein der Württemberger infolge der Zeitläufte neben schönen Tagen auch mißliche Stunden nicht erspart geblieben sind, so hat er doch stets getreu seinem Wahlspruch „Furchtlos und treu" an der Erreichung seines hehren Zieles weitergearbeitet. Heute ist die durch die Kriegs- und Nachkriegszeit verminderte Mitgliederzahl wieder beträchtlich angewachsen. Im Verlauf der Feier wurde eine stattliche Reihe von Mitgliedern für eine 20jährige und längere treue Kameradschaft durch Überreichung einer Urkunde geehrt. Dem Vorsitzenden Fahr, der nun schon 23 Jahre die Geschicke des Vereins erfolgreich leitet, wünschte Schriftführer Fink, daß er den Verein in dem gleichen Sinne wie bisher noch weitere 27 Jahre führen möge. In seinen Dankesworten bekundete der Vorsitzende, daß er alles nur aus Liebe zur Heimat und zum deutschen Vaterlande getan habe. Die befreundeten Vereine ließen durch ihre Vertreter Glückwünsche übermitteln und Angebinde überreichen, u. a. der Beauftragte von Volkstum und Heimat einen Fahnennagel. Um den unterhaltsamen Teil waren die schwäbischen Singvögel (Leitung Adolf Harlacher) sehr erfolgreich bemüht. In ihren Darbietungen offenbarten die in den Landestrachten auftretenden Sängerinnen und Sänger neben einer gewissen Kunstfertigkeit vor allem auch das, auf das es bei den Volksgesängen besonders ankommt, die innere Verbundenheit mit dem Lied. Sämtliche Vorträge der Sängerschar wurden durch starken und dankbaren Beifall ausgezeichnet. Nach Schluß der offiziellen Feier vereinte der Tanz die Teilnehmer noch viele Stunden.

— **Freizeitgestaltung nur durch die NSG. „Kraft durch Freude".** Die Deutsche Arbeitsfront teilt mit: Es wird hiermit bekanntgegeben, daß die Freizeitgestaltung für die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront und der angeschlossenen Gliederungen ausschließlich durch die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" erfolgt. Die Reichsbetriebsgemeinschaften sind nicht berechtigt, Veranstaltungen, die an das Aufgabengebiet der NSG. „Kraft durch Freude" fallen, durchzuführen.

— **Preisausschreiben des Einzelhandelsverbandes.** Folgende, aus dem Preisausschreiben zurückgezogene Schildchen-Nummern brauchen von den Preisbewerbern auf den Vordrucken nicht ausgefüllt zu werden: Nr. 7, 9, 17, 22, 24, 37, 52, 57, 88, 89, 120, 123, 134, 142, 143, 144, 153, 155, 165.

— **Preuß.-Süddeutsche Klassenlotterie.** Die Ziehung 2. Kl. der 44./270. Preuß.-Süddeutsche Klassenlotterie findet am 14. und 15. November statt. Die Erneuerung hat bis 7. November, 6 Uhr abends, zu erfolgen.

— **Ungewöhnliche Krähenwanderung.** Wie immer bringt der Herbst auch in diesem Jahre die Krähenschwärme, die aus den nördlicheren Ländern auf dem Wege nach Süden sind und bis zum Einsetzen des Winters in Deutschland Station machen. Auffallend ist in diesem Jahre aber, daß die Krähen in ungewöhnlichen Mengen hier eingetroffen sind. Nach Aussagen der Beobachter in verschiedenen Gegenden Norddeutschlands hat man seit vielen Jahren nicht derartige gewaltige Krähenschwärme beobachtet. Es werden vielfach daraus Schlußfolgerungen auf die Entwicklung der Witterung im kommenden Winter gezogen, doch können sich die Beurteiler nicht recht darüber einig werden, ob die Krähenschwärme einen harten Winter in den skandinavischen Ländern verkünden oder wie sie sonst den Zug auslegen sollen. Wie üblich, beobachtet man Saatkrähen und Dohlen, während die Rabenkrähe nicht festgestellt worden ist. Der Verlauf der Wanderungen gerade dieser Vögel kann übrigens ziemlich als aufgeklärt gelten, da die systematische Forschung den größten Teil der Zugvögel inzwischen auf seiner Reise genau verfolgt hat. Ungewöhnliche Wanderungen dürften also wohl nur noch in Ausnahmefällen festgestellt werden.

— **Tödlicher Schlaganfall.** Bei seiner Ankunft auf dem Wiesbadener Hauptbahnhof erlitt am Samstagabend ein Oberingenieur Georg R., dessen Herkunftsort noch nicht ermittelt werden konnte, einen Schlaganfall. Das Sanitätsauto brachte ihn sofort ins Städtische Krankenhaus. Doch starb er bereits auf dem Wege dorthin.

— **Schwerer Kraftwagenunfall.** Auf der Straße unterhalb der Platte nach Wehen zu, stießen in der Nacht zum Montag gegen 3.15 Uhr zwei Personenkraftwagen sehr heftig zusammen. Dabei wurde der eine Wagen sehr stark beschädigt und eine Insassin desselben erheblich verletzt. Ein Privatwagen, der am Unfallsort vorbeikam, brachte die Verunglückte ins Städtische Krankenhaus nach Wiesbaden. Weitere Personen sollen nicht verletzt worden sein.

— **Zeugen gesucht.** Am 24. Oktober gegen 11.45 Uhr wurde in der Aeroberg-Straße ein Postbeamter beim Überqueren der Straße von einem dort abwärtsfahrenden Radfahrer von rückwärts umgefahren und verletzt. Der Anprall war so stark, daß der Postbeamte besinnungslos liegen blieb. Zuerst machte sich der Radfahrer um den Verletzten zu schaffen, er fuhr aber nachdem davon, ohne seinen Namen zu nennen. Beschreibung des Radfahrers: Alter ungefähr 20 Jahre, 1,65—1,70 Meter groß und trug eine graue Stoffjacke. Personen, die zweckdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Verkehrspolizei, Gerichtsstraße, Zimmer 36, zu melden.

— **„Humor im Karneval."** Am Donnerstag, 1. Nov., abends 8.30 Uhr, findet in der Wandelhalle des Paulinenschlößchens, veranstaltet vom Neuen Kurverein und „Sprudel", ein Vortrag statt: „Humor im Karneval". Alle Büttenredner und Liederdichter, insbesondere diejenigen, welche bis jetzt noch nicht aktiv bei Sitzungen des Sprudels ihr Können unter Beweis stellen konnten, werden gebeten zu erscheinen, um Anregungen und Richtlinien zu erhalten für die Gestaltung ihrer Vorträge und Lieder in der kommenden Karnevalszeit.

— **Kurhaus.** Gleichzeitig mit dem Vorführungsabend der Lohelandschule am Mittwoch im großen Saale des Kurhauses ist eine Ausstellung von Erzeugnissen der Lohelandwerkstätten in der Wandelhalle verbunden. Gezeigt werden u. a. Handwebereien (Divandecken, Kleiderstoffe), Töpfereien, Drechselei en, Lederarbeiten (Taschen, Gürtel usw.). Die Ausstellung wird schon am Mittwochnachmittag zu sehen sein.

Wiesbaden-Biebrich.

Trotz des herbstlichen Wetters am gestrigen Sonntag herrschte auch hier ein reges Leben in den Straßen und den Lokalen. Die Omnibusse und Elektrischen nach Wiesbaden waren überfüllt. Viele Besucher statteten dem Schloßpark in seiner Herbstpracht einen Besuch ab. Die Geschäfte hatten sehr schön ausgestellt und sind hoffentlich auch durch guten Verkauf entschädigt worden.

Die NS.-Frauenschaft Biebrich veranstaltete am Samstag einen großen Werbeabend im Saale des Hotels „Bellevue". Das Streichorchester des Evang. Bundes unter Leitung seines Dirigenten Steinmetz hatte den musikalischen Teil übernommen. Im Anschluß an ein dem Führer gewidmetes Gedicht, vorgetragen von der Schülerin Sigrid Schmitt von Rhein, und Begrüßungsworten der Ortsgruppenleiterin Pgn. Rückert sprach Gauamtsleiterin Pgn. Brinkhof (Frankfurt a. M.) zu den Frauen. Besonderen Wert legte die Rednerin auf die Jugenderziehung durch die Mutter, wobei sie eingehend auf den BdM. und die HJ. einging. Der deutschen Frau müsse deutsches Wesen und deutsche Art heilig sein. Nach Beendigung des Vortrags sprach Fräulein Rickel (Wiesbaden) den „Schwur der deutschen Frau". Kreisleiter Pg. Thon übermittelte die Grüße der Kreisleitung und ermahnte die Frauen, an dem Winterhilfswerk mitzuwirken. Der Chor der NS.-Frauenschaft sang mehrere Lieder. Herr Richard Hänel spielte ein Violinsolo. Kreisleiterin Pgn. Christ (Wiesbaden) forderte die Frauen zur eifrigen Mitarbeit auf und nahm alsdann die Vereidigung einer größeren Anzahl neuer Mitglieder vor und überreichte denselben die Broschen. Einige Musikstücke und Chöre bildeten den Schluß der gelungenen Werbeveranstaltung.

Die Deutsche Arbeitsfront, Ortsgruppe Biebrich, hatte zu Samstagabend in den Saal der Turnhalle eine große öffentliche Versammlung einberufen. Pg. Vogt sprach über das Thema „Pflichten und Rechte der Deutschen Arbeitsfront". Die Sicherstellung des Alters des Arbeiters und des Gewerbetreibenden seien die Grundbedingungen der neuen Regierung.

Der Gesangverein „Eintracht" Biebrich veranstaltete am Samstagabend in dem festlich geschmückten Saale des Restaurants „Schützenhof" einen Bunten Abend mit Tanz. Nach einleitenden Worten des Vereinsführers Bode und einigen Chören der Sängerschaft folgten humoristische Vorträge und Lieder zur Laute, vorgetragen von Herrn Münch, sowie die schönen Tanzvorführungen der jungen, talentierten Tänzerinnen Fräulein Lydia Bechtold. Tanz und Frohsinn hielt die Einträchtler mit ihren Freunden und Gästen noch lange zusammen.

Die Ortsgruppe Biebrich im Reichsbund ehemaliger Kriegsgefangener hielt am Samstagabend im Restaurant „Schützenhof" ihre Monatsversammlung ab, welche von dem Ortsgruppenführer Pg. Kah geleitet wurde.

Samstagabend 8 Uhr wurde ein Radfahrer vor großem Unglück bewahrt, als er in scharfem Tempo aus einer Seitenstraße fuhr und dicht vor einem Autobus der gelben Linie die Hindenburgallee überqueren wollte. Der Geistesgegenwart des Wagenführers hat er es allein zu verdanken, daß er unversehrt davonkam.

Am 3. und 4. November hält der Geflügelzuchtverein Biebrich im Restaurant „Schützenhof" seine Geflügelausstellung ab.

Wiesbaden-Schierstein.

Am heutigen Tage wird Herr Adam Herbold, Kirchgasse 19, 72 Jahre alt, Herr Christian Kaiser, Lehrstraße 13, wurde am Samstag 72 Jahre alt.

Wiesbaden-Dotzheim.

Die ersten Waggons Kartoffeln für das Winterhilfswerk 1934/35, Ortsgruppe Dotzheim, treffen voraussichtlich am Mittwoch, 31. Oktober, am Bahnhof Dotzheim ein.

Wiesbaden-Sonnenberg.

Mit Freuden begrüßen die Einwohner von Sonnenberg, vor allem die Bauern, die Instandsetzung der Feldwege hinter der Burgruine bis zum Bingert, die durch die Stadtverwaltung ausgeführt wird. Hoffentlich folgen auch die anderen Feldwege, die sich zum Teil in fast unbefahrbarem Zustand befinden.

Die Feldarbeiten sind bis auf das Pflügen und Düngen beendet. Leider wird die Sperrzeit für Tauben nicht immer eingehalten. Zeitweise konnten große Flüge von Raben und Tauben beobachtet werden, die in den Feldern großen Schaden anrichteten.

Wiesbaden-Rambach.

16 Einwohner von Rambach und ein auswärtiger Siedler beabsichtigen sich auf dem Gelände an der Walter-Flex-Straße in Rambach anzusiedeln. Ein Waldstück im Distrikt „Runder Pfuhl" wurde zu diesem Zweck gefällt. Dieser Tage wurde das Gelände von Beauftragten der Stadtverwaltung vermessen und an die einzelnen Siedler verteilt.

Am Freitag wurde mit der Ausmalung des Kapellenraums in der neuen Leichenhalle auf dem Rambacher Friedhof begonnen.

Am Samstag feierten die Vierzigjährigen des Stadtteils Wiesbaden-Rambach gemeinsam ihren Geburtstag. Nachmittags wurde am Ehrenmal für die Gefallenen ein Kranz niedergelegt. Zimmermeister Eckhardt gedachte in einer Ansprache der Toten des Kameradenkreises. Abends fand im Gasthaus „Zum Hirschen" ein gemeinsames Abendessen statt. Bei dem Austausch gemeinsamer Jugenderinnerungen blieben die Geburtstagskinder noch lange gemütlich beisammen.

Bei der von der Ortsbauernschaft durchgeführten Sammlung für das Winterhilfswerk wurden 41 Zentner Kartoffeln und mehrere Zentner Obst gespendet.

Die Winteraussaat ist beendet, der Roggen ist gut aufgelaufen, auch der Weizen berechtigt zu den besten Hoffnungen. Der Landwirt A. Mayer erntete eine Weißrübe im Gewicht von 3—4 Pfund.

Wiesbaden-Bierstadt.

Die Freiwillige Feuerwehr, Löschzug Wiesbaden-Bierstadt, hielt am Sonntagvormittag mit allen Abteilungen eine große Gesamtübung ab. Als Brandobjekt diente die Schule an der Adlerstraße. Unter Leitung von Löschzugführer R. Schmidt, griffen alle Abteilungen, darunter auch die Motorspritze sowie der Rettungs- und Rauchtrupp das Gebäude der Schule an der Adlerstraße an. Die Wehr brachte mit dieser Übung wieder einen neuen Beweis ihrer Schlagkraft und Schnelligkeit.

Im Saalbau „Adler" hielt die NSDAP. mit allen ihren Gliederungen der Ortsgruppe Bierstadt einen Lichtbildervortrag ab, mit dem Titel „Generalangriff gegen die Arbeitslosigkeit". An Hand einer sehr guten Lichtbildereihe mit statistischem Material, zu welcher Pg. Karl Kraft die verbindenden Worte sprach, bekam man einen klaren Einblick in den Kampf der nationalsozialistischen Regierung gegen die Arbeitslosigkeit.

Im vollbesetzten Adlersaale hielt der Turnverein 1881, Bierstadt, am Sonntagabend sein diesjähriges Herbstschauturnen ab. Mit dem Einmarsch aller Abteilungen nahm das reichhaltige Programm, das einen Einblick in die Arbeit des Vereins gab, seinen Anfang. Vereinsführer E. Hofmann begrüßte die Anwesenden, unter die Vertreter der NSDAP., SA. und Behörden. Nach einem Musikstück, welches von dem Spielmannszug des Turnvereins und der NSBO.-Kapelle Bierstadt ausgeführt wurde, begann die Schülerinnenabteilung das turnerische Programm mit einigen Übungen an der Schwebebank. Unter der Leitung von Turnlehrerin Schäf (Wiesbaden) und Turnwart Schneider zeigten im ersten Teil des Programms vorwiegend die jugendlichen Turner und Turnerinnen des Vereins saubere und exakte Übungen am Gerät sowie Körperschule und Gymnastik. Mit einem lebenden Bild der jugendlichen Turner und einem Volkstanz der Turnerinnen schloß der erste Teil. Die Karls-Körsener-Riege der aktiven Turner zeigte flotte Übungen am Pferd. Auf einige Freiübungen der Turnerinnen arbeitete die Altersriege am Barren. Auch die Faustballabteilung des TV. Bierstadt bewies durch einwandfreie Freiübungen, daß sie nicht nur dem Rasensport huldigt. Nachdem die aktive Riege noch mit Kunst am Barren und Reck vorgeführt hatte, beschlossen die Turnerinnen das in allen Teilen wohlgelungene Programm mit einem schönen Volkstanz.

Wiesbaden-Erbenheim.

Im Gasthaus „Zum Schwanen" fand am Samstagabend eine gutbesuchte Versammlung der Ortsbauernschaft Erbenheim statt. Einleitend sprach Bezirksbauernführer Faust über die Aufgaben des Ortsbauernführers und den Ausbau der Versammlungen während der kommenden Wintermonate. Der Ortsbauernführer, getragen von dem Vertrauen seiner Bauern, solle als Berater und Betreuer ein wirklicher Führer sein. Besondere Bedeutung müsse auch die Ausgestaltung der Versammlungsabende gelegt werden. Hier sei der Ort zu schaffen, wo die Bauern nach werktätiger Arbeit sich zusammenfinden und gemeinsam über die Fragen der Ortsbauernschaft beraten und eine enge Gemeinschaftsarbeit zustandekommt. Weiter konnte Pg. Faust mitteilen, daß sich die Lehrer der bäuerlichen Berufsschule bereit erklärt haben, in den einzelnen Versammlungen über je ein bestimmtes Thema einen Lehrvortrag zu halten. Anschließend sprach Landwirtschaftsrat Dr. Reichwein über die Einführung des Körnermaisbaues im hiesigen Gebiet. Als Zielsetzung, Deutschlands Futtermittelbedarf aus der immer deutlichen Erzeugung zu sichern, müsse auch der Anbau von Körnermais mithelfen. Gerade der Körnermais sei durch seinen hohen Eiweißgehalt und Stärkewerte in der Lage, Ersatz für ausländische Erzeugnisse zu bieten. Auch stelle er weder hohe Ansprüche an Klima und Boden. Die Ausführungen des Redners fanden allseits Interesse. Nach Aussprache über die Winterarbeit beschloß die Versammlung.

Starker Wanderverkehr im Taunus.

△ **Vom Feldberg.** 28. Okt. Der in allen Farben glühende herbstliche Wald hatte am Sonntag zahlreiche Wanderer mobil gemacht. Außerordentlich stark war der Verkehr im Hochtaunus. Auf der Feldbergstraße parkten in den Mittagsstunden zahlreiche Kraftwagen. Das Laub der Bäume hat sich bis jetzt gut gehalten, seine Färbung ist wunderbar und erregte das Entzücken der Wanderer, denen noch dazu schönes trockenes Wetter beschert war. In den späten Nachmittagsstunden war die Fernsicht von den Bergen in die Ebene und nach den benachbarten Gebirgen überaus klar.

= **Wehen,** 28. Okt. Bürgermeister Willi Thon wurde vom Regierungspräsidenten zum Standesbeamten ernannt. Zu seinem Vertreter wurde der Gemeinderechner A. Weber bestimmt.

Volksgenossen!

Aufnahmesperre der DAF. aufgehoben!
Hinein in die Deutsche Arbeitsfront!
Erfüllt eure Pflicht dem Vaterlande gegenüber!
Soziale Gerechtigkeit bietet die DAF.!
Und unterstützt im besonderen bei:

Krankheit
Arbeitslosigkeit
Notfall
Sterbegeld

Invalidität
Altersunterstützung
Heirat
Opfer der Arbeit.

Der Kreiswalter der DAF. Wiesbaden.

Anmeldungen an die zuständigen Ortsgruppen der NSBO. — DAF. — und NS.-Hago.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Frankfurter Chronik.

= **Frankfurt**, 27. Okt. 4500 Saarkinder sind heute nach Frankfurt gekommen, um von hier aus für eine fünfwöchentliche Erholungszeit auf den Rhein-Main-Gau verteilt zu werden. Es ist der größte Kindertransport, der bis jetzt aus dem Saargebiet für die Ferienzeit in das Reich gekommen ist. — Neben der Saarkundgebung auf dem Römerberg, anläßlich der Anwesenheit der Saarkinder, kam es zu gleicher Zeit zu einer zweiten Saarkundgebung im Römer selbst. Die Stadt Frankfurt a. M. hatte die Mitglieder der Mittelrheinischen Chirurgenvereinigung zu einem Empfang in den festlich geschmückten Bürgersaal des Rathauses geladen, wo Oberbürgermeister Dr. Krebs die Gäste auf das herzlichste begrüßte und dabei die für die Stadt Frankfurt a. M. bedeutungsvolle Mitteilung machte, daß nach Erklärungen der maßgebenden Stellen nunmehr der Weiterbestand der Frankfurter Universität in allen Fakultäten gesichert sei. — Nach elf Jahren Ruhestand ist jetzt hier im fast vollendeten 76. Lebensjahr der wirkliche Geheime und Oberregierungsrat Ernst de la Fontaine gestorben.

Auf dem Wege zum Gottesdienst in den Tod.

= **Marburg**, 28. Okt. Ein folgenschwerer Verkehrsunfall, der den Tod eines Menschen zur Folge hatte, ereignete sich Sonntagvormittag in der Frankfurter Straße. Als sich Pastor Köhler vom Gemeinschaftsdiakonieverband von seiner Wohnung in der Moltkestraße mit seinem Motorrad zur Abhaltung eines Gottesdienstes begeben wollte, wurde er beim Einbiegen in die Frankfurter Straße von einem Auto erfaßt und etwa 20 Meter weit mitgeschleift. Er trug schwere Kopfwunden und Knochenbrüche davon, an deren Folgen er nach wenigen Minuten an der Unglücksstätte verstarb.

Tödlicher Unfall am Kochherd.

= **Westerburg**, 28. Okt. Ein junges Mädchen aus Westerburg wurde, als sie am Kochherd die Mahlzeit zubereitete, von einem plötzlichen Unwohlsein befallen und brach zusammen. Dabei fiel das Mädchen so unglücklich, daß es sich mit einem Messer, das es in der Hand hatte, die Halsschlagader durchstieß. Infolge des starken Blutverlustes trat der Tod nach kurzer Zeit ein. Die Verunglückte stand kurz vor der Hochzeit.

△ **Esch i. Ts.**, 28. Okt. In der Nähe von Esch ereignete sich wieder ein schwerer Unfall. Ein von hier kommendes Wiesbadener Auto mit zwei Insassen kam in einer Kurve ins Schleudern, überrannte einen entgegenkommenden Motorradfahrer von Schadeck bei Runkel, übersprang den Chausseegraben und landete vor einer Dickwurzmiete. Der Motorradfahrer wurde schwer verletzt und mußte nach Wiesbaden in das Krankenhaus gebracht werden. Die Autofahrer kamen mit dem Schrecken davon.

= **Neuhof**, 28. Okt. Die Sammlung der Ortsbauernschaft für die Winterhilfe brachte 80 Zentner Kartoffeln und 15 Zentner Korn. — Reges Kerbetreiben herrschte am Sonntag in den Dorfstraßen und in den Sälen der Gastwirtschaften. Die Kerbegesellschaft hatte einen Kerbezug veranstaltet, dessen schön geschmückte Wagen viel Beifall fanden. Auch eine Gruppe des Radfahrvereins beteiligte sich an dem Festzug.

= **Bad Schwalbach**, 29. Okt. In der letzten Versammlung des Imker-Kreisvereins wurde die Beteiligung an der Ausstellung des Reichsnährstandes in Frankfurt a. M. besprochen. Die einzelnen Zweigvereine sollen sich mit Honigproben an der Ausstellung beteiligen.

= **Aus dem Taunus**, 28. Okt. In diesem Herbst ist die Pilzernte, besonders an Edelreinpilzen, besonders groß. In Scharen strömen täglich die Pilzliebhaber, vor allem Arbeitslose, hinaus, und kehren abends schwer beladen mit Körben und Säcken voll junger und fester Steinpilze zurück. — Imker berichten von dem wenig bekannten Vorkommen des Blatthonigs in diesem Jahr. In besonders heißen Sommern scheiden die Blätter der Laubbäume sowie die Tannennadeln in den frühesten Morgenstunden den „Honigtau" aus, den die Bienen gern suchen. Honig, der Teile von Blatthonig enthält, zeichnet sich durch ein besonders feines Aroma aus.

= **Hochheim**, 28. Okt. Mit grüngoldenem Weinlaub geschmückt sind die letzten Wagen mit dem duftenden Rebenblut der Hochheimer Wingerte auf die Weingüter eingefahren. Heitere Musik kommt die Straße hinauf, die Winzerkapelle voran, zieht der Zug der Winzer und Winzerinnen durchs Städtchen, ausgelassene junge Winzerinnen schwingen den rebengeschmückten Winzerstock. Die Lesefchlußfeier im Festsaal war ein Volksfest, wie es in Hochheim noch keines gegeben hatte. Erstmals feierte das ganze Hochheimer Winzervolk gemeinsam, statt wie bisher auf den einzelnen Gütern. Operninger Münich (Wiesbaden), der Festmeister, hatte es leicht, die Festteilnehmer in Schwung zu bringen.

= **Idar-Oberstein**, 28. Okt. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung, Dr. Syrup, stattete in den letzten Tagen der Stadt Idar-Oberstein einen Besuch ab. Das Arbeitsamt hatte zu diesem Besuch eingeladen und vermittelte Dr. Syrup und den Herren seiner Begleitung verschiedene Besuche in Betrieben der Edel- und Halbedelsteingewerbes, sowie der Metall- und Schmuckindustrie. Ebenso wurden mehrere Diamantschleifereien in der Stadt und in der näheren Umgebung aufgesucht.

⁂ **Selters**, 26. Okt. Altbürgermeister K. Schneider feierte seinen 91. Geburtstag. Er konnte im vergangenen Jahre mit seiner Frau das Fest der eisernen Hochzeit begehen.

Bekanntmachungen.

Dankes-Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront Wiesbaden.

Aus Anlaß der Eingliederung der Deutschen Arbeitsfront in die NSDAP. durch unseren Führer Adolf Hitler findet am Dienstag, 30. Oktober, abends 20.30 Uhr eine

Groß-Kundgebung auf dem Dernschen Gelände

statt. Es spricht Pg. Fr. Licht.

Für die Ortsgruppen der DAF. und NS.-Hago, sowie für sämtliche Betriebsgemeinschaften gelten folgende Anordnungen:

Die Betriebsgemeinschaften sammeln sich bei ihrer Ortsgruppe und marschieren geschlossen mit der Ortsgruppe der DAF., der NS.-Hago und den erwerbslosen Arbeitsfrontmitgliedern nach dem Dernschen Gelände. Frauen marschieren zum Kundgebungsplatz nicht mit. Dieselben sammeln sich direkt auf dem Platz des Wochenmarktes.

Sammelpunkte der betr. Ortsgruppen der DAF. und NS.-Hago sind folgende:

Ortsgruppe: Süd, Südend, Bahnhof: Am Neuen Museum (Konprinzenstraße). Marschrichtung: Rheinstraße, Bahnhofstraße, Dernsches Gelände. Abmarsch: 7.50 Uhr. SA.-Kapelle und SA.-Spielmannszug.

Ortsgruppe: West, Westend, Westring: Blücherplatz. Marschrichtung: Blücherstraße, Bleichstraße, Boseplatz, Friedrichstraße. Abmarsch: 7.40 Uhr. SS.-Kapelle und SS.-Spielmannszug.

Ortsgruppe: Mitte, Südost, Südwest: Luisenplatz. Marschrichtung: Luisenstraße, Bahnhofstraße. Abmarsch: 7.50 Uhr. Kapelle und Spielmannszug vom Freiwilligen Arbeitsdienst.

Ortsgruppen: Nord- und Nordwest: Kriegerdenkmal. Marschrichtung: Taunusstraße, Langgasse, Marktstraße. Abmarsch: 7.40 Uhr. Kapelle und Spielmannszug der Polizei Wiesbaden.

Die Vorortsgruppen kommen ebenfalls geschlossen mit den Betriebsgemeinschaften (ohne Frauen) und müssen um 20.15 Uhr auf dem Dernschen Gelände stehen. Werkskapellen und Spielmannszüge bringen die Vorortsgruppen mit. Anmarschstraße sämtlicher Vorortsgruppen ist die Bahnhofstraße nach dem Marktplatz zu.

gez. Walther Klingohr, Kreispropagandawalter der DAF. gez. Münch, Kreiswalter der DAF.

Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1934/35.

Achtung Betriebsführer und Geschäftsinhaber!

Trotz unseres Aufrufs vom 18. Oktober 1934 bestehen bei einzelnen Firmen noch Unklarheiten wegen der Abführung der freiwilligen Lohnabzüge für das Winterhilfswerk.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß sämtliche freiwilligen Gehaltsabzüge auf das Postscheck-Konto „Bank der Deutschen Arbeit", Nr. 42679, Postscheckamt Frankfurt a. M., einzuzahlen sind. Die zu beanspruchenden Plaketten sind gegen Vorlage der Einzahlungs-Quittung bei der DAF., Wiesbaden, Adelheidstraße, in Empfang zu nehmen.

Heil Hitler!

Für die Richtigkeit:
gez. Haubrich,
Kreisorganisation und Propaganda des Winterhilfswerks.
gez. Thorn,
Kreisbeauftragter des Winterhilfswerks.

Aus der HJ.

Führerveränderungen im Gebietsstab Hessen-Nassau.

Wie das Personalamt des Gebietes Hessen-Nassau der HJ. mitteilt, sind folgende Veränderungen im Stabe des Gebietes Hessen-Nassau vorgenommen worden:

Berufungen: Zum Abteilungsleiter Presse und Propaganda Scharführer Helmuth Reuter, zum Abteilungsleiter Rundfunk Scharführer Wilhelm Maria Wund, zum Abteilungsleiter GA. Unterbannführer Krüger, gleichzeitig als verantwortlicher Leiter der neuerrichteten Abteilung C. In den Gebietsstab z. b. W. wurden berufen: Unterbannführer Isemann und Gefolgschaftsführer Wadle. Beide wurden zu Adjutanten des Gauleiters Bürkel bestimmt. Zum Bannführer wurde befördert Unterbannführer Karl Hartung, Abteilung I, Organisation und zum Unterbannführer Gefolgschaftsführer Jeruhn, als Gebietsverwaltungsführer.

Verlegung des SS.-Amtes nach Berlin.

Die Dienststelle Reichsführung der SS.: Chef des SS.-Amtes wird mit dem 7. 11. 34 nach Berlin, Prinz-Albrecht-Straße 9 verlegt. (Tel. A 1 Jäger 6101.) Infolge des Umzuges ist der Dienstverkehr des SS.-Amtes vom 31. 10. bis 6. 11. 34 geschlossen.

= **Heidelberg**, 28. Okt. Sonntagabend wurden in feierlichem Zuge auf zahlreichen mit Tannenreisern verdeckten Vierspännerwagen die 584 Leichen der in den Heidelberger Lazaretten verstorbenen Soldaten des Weltkrieges, die aus allen Teilen Deutschlands stammen, vom Neuenheimer Zentralfriedhof auf den neugeschaffenen Ehrenhain auf dem 300 Meter hohen Ameisenbuckel übergeführt. Der Entwurf dieses Friedhofes stammt von Oberbaurat Haller (Heidelberg), außerdem hat Professor Bonatz (Stuttgart) daran mitgewirkt. Die Angehörigen der Verstorbenen waren zu der Umbettung und Überführung eingeladen worden.

Militärische Ehrenerweisungen nur bei offiziellen Anlässen.

Die Wehrmacht bei Besuchen des Führers.

Berlin, 29. Okt. Der Führer und Reichskanzler hat als Oberbefehlshaber der Wehrmacht grundsätzliche Anweisungen über das Verhalten der Wehrmacht bei seinen Besuchen in solchen Städten gegeben, die zugleich militärische Standorte sind. Danach sind dem Führer die zu Ehren des Staatsoberhauptes und Oberbefehlshabers üblichen militärischen Ehrenerweisungen zu bezeigen, wenn es sich um einen offiziellen Staatsbesuch handelt. Trägt der Besuch des Führers inoffiziellen oder privaten Charakter, so ist von den militärischen Dienststellen der Wehrmacht von der Anwesenheit des Führers amtlich keine Kenntnis zu machen. In Ausnahmefällen wird Sonderregelung durch Anweisung des Führers an den örtlich zuständigen militärischen Befehlshaber erfolgen.

Die Ausübung des Begnadigungsrechtes in Dienststrafsachen.

Ein neues Gesetz.

Berlin, 26. Okt. Im Reichsgesetzblatt Nr. 121 vom 26. Oktober 1934 wird ein Gesetz über die Ausübung des Begnadigungsrechtes in Dienststrafsachen vom 24. Oktober 1934 veröffentlicht. Danach wird der § 118 des Reichsbeamtengesetzes vom 31. März 1873, wonach das Staatsoberhaupt das Recht hat, die von den Disziplinarbehörden verhängten Strafen zu erlassen oder zu mildern, dahingehend ergänzt, daß dieses Recht durch andere Behörden ausgeübt werden kann.

Auf Grund dieses Gesetzes hat der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler mit dem in der gleichen Nummer des Reichsgesetzblattes veröffentlichten Erlaß vom 24. Oktober 1934 die ihm zustehenden Befugnisse auf die obersten Reichsbehörden in bezug auf die ihnen unterstellten Reichsbeamten übertragen, soweit es sich nicht um die Aufhebung eines auf Dienstentlassung lautenden Disziplinarurteils oder um die Zuerkennung einer im Disziplinarurteil mitausgesprochenen Teilpension oder um die Erhöhung (nicht Verlängerung) einer zugebilligten Teilpension handelt.

Der Kampf gegen den Kommunismus in Südchina.

Sieg der Regierungstruppen durch Einsatz von Flugzeugen.

Schanghai, 28. Okt. Wie die amtliche chinesische Nachrichtenagentur meldet, haben die chinesischen Regierungstruppen in den südchinesischen Provinzen Kiangsi und Kanton ein Kommunistenheer in Stärke von etwa 80 000 Mann vernichtend geschlagen. Die Verluste an Toten und Verwundeten werden auf 10 000 geschätzt.

Nachdem zwischen den Regierungstruppen und den Kommunisten in Südchina seit längerer Zeit wechselvolle und für beide Teile sehr verlustreiche Kämpfe stattgefunden hatten, haben anscheinend die Luftstreitkräfte der Regierungstruppen eine Entscheidung herbeigeführt. Chinesischen Pressemeldungen zufolge haben zwei Flugzeuggeschwader die Kommunisten angegriffen und ihnen so starke Verluste beigebracht, daß es den Regierungstruppen gelang, die ins Wanken geratene Front der roten Truppen zu durchbrechen.

Wetterbericht.

Witterungsaussichten bis Dienstagabend: Wechselnd bewölkt, im ganzen trocken, kühl, abflauende westliche Winde, stellenweise leichter Nachtfrost.

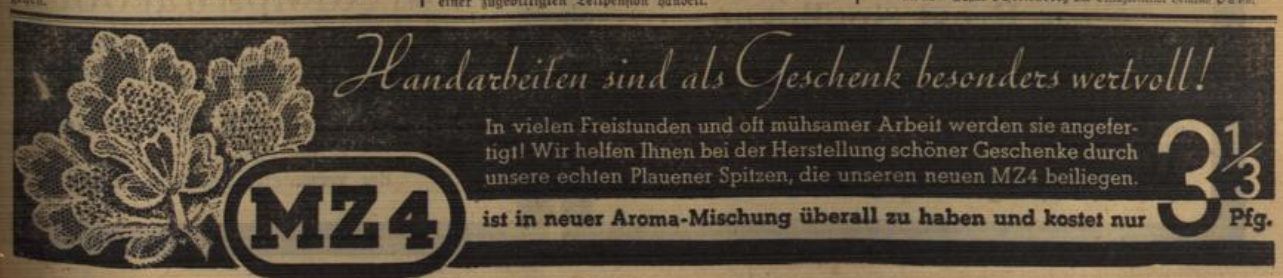
Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden
(Klimastation beim Städt. Forchungsinstitut.)

Datum	28. Oktober 1934			29. Okt.
Ortszeit	7 Uhr	14 Uhr	21 Uhr	7 Uhr
Luftdruck red. auf 0° und Normalschwere	750.9	749.7	750.1	749.0
Lufttemperatur (Celsius)	10.4	13.0	9.4	8.9
Relative Feuchtigkeit (Hundertteile)	82	77	84	93
Windrichtung und -Stärke	SSO 2	SW 4	SW 2	SW 2
Niederschlagshöhe (Millimeter)	—	—	—	0.2
Wetter	wolkig	bedeckt	wolkig	ger. Reg

29. Okt. 1934: Höchste Temperatur: 13.6
Tagesmittel der Temperatur: 10.6.
29. Okt. 1934: Niedrigste Nachttemperatur: 8.5.
Sonnenscheindauer am 28. Okt. 1934:
vormittags — Std. 25 Min. nachmittags — Std. 25 Min.

Die heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt"

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik, Weltwirtschaft und Kunst: Fritz Günther; für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kunz; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Hempel; für Bezirks-, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lenhardtz; für die Anzeigen und Reklamen: Otto Kaiser.
Amtlich in Wiesbaden.
Durchschnitts-Auflage September 1934: 17670 Sonntags allein: 19270
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts: L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Geschäftsführer:
Dr. jur. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Dahn.



Schönheit, die Macht der Frau!

Die schlanke Linie!

Einmaliger hochinteressanter Vortrag

und Vorführung für Damen **morgen Dienstags, den 30. Oktober, nachm. 3½ Uhr und abends 8 Uhr im Hotel „Einhorn“**, Marktstraße 32. — Es spricht die bekannte glänzende Rednerin **Frau H. Lange** von der Hella-Gesellsch. für Körperpfl., Berlin. Die Kunst, 53 Jahre zu zählen und 35 zu scheinen. — Das Kapitel Mann. — Warum unglückliche Ehen? — Was muß die Frau von ihrem Körper wissen? Jede Frau, die auf sich hält, höre den überaus lehrreichen Vortrag, der in unzähligen Städten stürmischen Beifall fand. — Eintritt frei! —

Statt Karten.

Dr. Carl Schiffer

Lisa Schiffer, geb. Steinmeister

Vermählte.

Wiesbaden, Hotel „Pariser Hof“, den 30. Oktober 1934

Trauung: 2½ Uhr St. Bonifatius.

3 Wege zur Gesundheit

Zum Arzt
zur Krankenkasse
zu

Stoss Nachf. 7320

Wiesbaden • Taunusstr 2

Leibbinden, Bandagen, Schuheinlagen, Gummi-Strümpfe.

Der Taschen-Fahrplan des Wiesbadener Tagblatts

in dem bekannten handlichen Buchformat (80 Seiten stark) ist in unserem Verlag, in allen Buch- und Schreibwarenhandlungen, sowie in den Zeitungs-Verkaufsstellen erhältlich.

Preis 25 Pfg.

Gültig vom 7. Okt. 1934 bis 14. Mai 1935

Mein lieber Mann, unser guter Vater

Herr Generaloberarzt a. D.

Dr. Karl Müller

wurde heute mittag nach kurzem Leiden von uns genommen.

In tiefer Trauer:

Erika Müller, geb. **Philipp**
Erika Müller
Ottomar Müller u. Frau, Celia, geb. Preuß
2 Enkel.

Wiesbaden, Buenos Aires, den 27. Oktober 1934.
Frankfurter Str. 32

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 30. Oktober um 3 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Krieger- u. Militär-Verein Wiesbaden gegr. 1879

Unser stellvertretender Vereinsführer
Herr Bürgermeister a. D.

Ernst Spelleken

ist plötzlich an einem Herzschlag verschieden.

Die Einäscherung findet statt am Dienstag, den 30. Oktober 1934, vorm. 10 Uhr auf dem Südfriedhof.

Des Verstorbenen Verdienste um den Verein bitten wir anzuerkennen durch Teilnahme an der Bestattung.

Der Vereinsführer: **Eichstädt.**

Besuchskarten

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbadener Tagblatt

Marie-Luise

Die Geburt eines gesunden

Sonntagsmädels

zeigen mit großer Freude an

Walter Dyckerhoff
Isa Dyckerhoff
geb. von Goetz.

Amöneburg, 28. Oktober 1934. 2763

„Ach was! Ich mach' es morgen fertig!“

Wer immer so spricht, wer nicht imstande ist, sein Tagewerk planmäßig zu vollenden, der sollte sofort eine Kur mit Köstritzer Schwarzbier einleiten, damit die fehlenden Schaffensenergien wieder ersetzt werden. Das Nervensystem wird durch diesen Kräftigungstrunk aufs günstigste beeinflußt, schon nach kurzer Zeit der Kur verschwinden die Ermüdungserscheinungen, man sieht die Welt wieder mit anderen Augen an und fühlt sich den beruflichen Aufgaben voll gewachsen.

Köstritzer Schwarzbier ist erhältlich in den Bierhandlungen und Lebensmittelgeschäften. F133

Elektrolux

Staubsauger Bohnermaschinen
autorisierte Reparaturstelle

Leffler & Co.

Kirchgasse 22 Tel. 24453

Ersatzteile, Zubehör, Kohlenbürsten. 164

Arbeit gibt Brot!

Emil Hees

Für Ihre Kinder

wählen Sie Brotaufstrich, der nicht nur die Eßlust anregt, sondern auch der Gesundheit förderlich ist.
Rhein. Apfelkraut, Dose -.65
Honig, gar. rein, ½ Gl. 1.20
Honig, Dtsch. Imker, ½ Gl. 1.55

Große Burgstraße **16**
Fernruf 59331

Sodbrennen, saures Aufstoßen

haben fast immer ihre Ursache in dem Übermaß an Magensäure. Durch **Kaiser-Natron** *wird das Übel schnell behoben. Sie werden erstaunt sein über die gute Wirkung. Verlangen Sie ausdrücklich* **Kaiser-Natron**, *nur echt in grüner Original-Packung, niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezepte gratis.*

Arnold Holste Wwe., Bielefeld. (4)

Trinkt Lebertran!
er ist das vitaminreichste
Nahrungsmittel
und reinigt das Blut.
R. Brosinsky, Bahnh.-Drog.
Bahnhofstraße 10, F. 24944

Todesfälle in Wiesbaden.

Heinrich Becker, Invalide, 76 Jahre, Nettelbeckstraße 16, † 26. 10.
Eva Arnemann, geb. Knauf, Ehefrau, 39 J., Kleiststraße 14, † 27. 10.
Adolph Jacobi, Spediteur, 83 J., Alexandrastraße 3, † 27. 10.
Ernst Spelleken, Bürgermeister a. D., 74 J., Schiersteiner Straße 6, † 27. 10.
Karl Müller, Generaloberst a. D., 68 Jahre, Frankfurter Straße 32, † 27. 10.

WERBUNG SCHAFFT ARBEIT
ARBEIT SCHAFFT BROT!

Erfolgreich und billig werben Sie im meistgelesenen
WIESBADENER TAGBLATT

Heute ist unser lieber guter Vater

Herr Oberingenieur und Prokurist

Georg Reuter

ganz unerwartet von uns gegangen, mitten aus der Arbeit heraus, die ihm Lebensinhalt war.

Emma Reuter, geb. Pröwig
Grete Neumüller, geb. Reuter
Hans Neumüller
und 2 Enkel.

Wiesbaden, Lengerich i. W., den 27. Okt. 1934.
Dreiweidenstr. 8.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 31. Okt., 15 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofs aus statt.

Auf dem Heimweg vom Dienst verschied am 27. d. M. jäh und unerwartet unser treuer Arbeitskamerad und lieber Freund

Herr Georg Reuter

Prokurist und Oberingenieur der MAN., Werk Gustavsburg

im 68. Lebensjahr. Sein Leben war der Arbeit für unser Werk gewidmet in voller Hingabe und Treue; vorbildlich und selbstlos war sein Schaffen.

Des seltenen Mannes wird bei uns noch lange gedacht werden, in Freundschaft und Dankbarkeit.

Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg AG.
Werk Gustavsburg.

Mainz-Gustavsburg, den 29. Oktober 1934.

F469

Heute entschlief mein lieber Mann, unser lieber guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Adolph Jacobi

im 84. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Johanna Jacobi, geb. Rupprecht
Thea, Milli u. Hans Jacobi
Lotte Jacobi, geb. Kölsch
Rainer Jacobi.

Wiesbaden, den 27. Oktober 1934.

Die Einäscherung findet am 30. Oktober um 12 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Statt Karten.

Nach eintägigem Krankenlager verschied plötzlich und unerwartet unser lieber guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Herr Ernst Spelleken

Bürgermeister a. D.

im Alter von 74 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Erna Bürkle, geb. Spelleken.

WIESBADEN, den 27. Oktober 1934.
Friedrichstraße 53.

Die Einäscherung findet am Dienstag, 30. Oktober, 10 Uhr vormittags auf dem Südfriedhof statt.

27

Infolge Schlaganfalls verschied

Herr Adolph Jacobi

der Mitbegründer und Gesellschafter unserer Firma.

Wir werden dem Verstorbenen allzeit ein ehrendes Gedenken bewahren.

Gesellschafter und Geschäftsführung der Firma Rollkontor der vereinigten Spediteure G.m.b.H.

Unser Auto im Herbst und Winter.

Was der Kraftfahrer alles wissen muß.

Das Kraftfahrzeug von heute ist nicht nur ein Beförderungsmittel für die schöne Jahreszeit; seine technische Entwicklung ist so vollkommen, daß es ohne jedes Risiko auch im regnerischen Herbst und im strengen Winter im Betrieb gehalten werden kann und gehalten werden muß, wenn der Besitzer aus ihm ungeteilten Nutzen und reine Freude haben will. Neuzeitliche Limousinen sind wetter- und regenfest; sie sind frei von Zugluft, sie schützen die Insassen vor allen Unbilden der Witterung und vor Erkrankungen. Ja — die Wagenheizungen sind so weit entwickelt, daß sich das Wageninnere zu einem behaglichen Aufenthalt gestalten läßt.

Daneben hat die Technik Hilfsmittel entwickelt, die das Fahren auch bei vereisten Straßen und bei hohem Schnee zu einer gefahrlosen Angelegenheit machen, falls nur die notwendige Sorgfalt angewendet und rechtzeitig die notwendigen und zweckdienlichen Vorbereitungen und Umstellungen für die kalte Jahreszeit getroffen werden. Diese Umstellungen frühzeitig und mit Verantwortungsgefühl zu treffen, ist Ehrenpflicht für jeden Kraftfahrer.

Der Motor im Winter.

Die erste Sorge gilt dem Motor. Das im Sommer verwendete Schmieröl ist jetzt zähflüssig und zu dick geworden. Es entstehen Anlaßschwierigkeiten und es drohen schwere Schäden für die Maschine, da das zähe Öl die Bildung eines Ölfilmes im Motorinnern verhindert. Die Abhilfe besteht im frühzeitigen Ölwechsel, wobei ein dünnes Winteröl mit sehr niedrigem Gefrierpunkt Verwendung finden muß. Ein solches Öl bildet auch bei großer Kälte noch einen lückenlosen Ölfilm in der Maschine, sodaß ausreichende Schmierung und leichtes Anlassen gesichert sind.

Das Kühlwasser des Motors erhält, falls es nicht nach jedesmaliger Benutzung des Wagens abgelassen werden kann, den Zusatz eines erprobten Gefrierschutzmittels, das selbst bei großer Kälte das Einfrieren des Motors verhindert. Hinzu tritt die Kühlerhaube und notfalls der Schutz durch warme Decken. Kein vernünftiger Kraftfahrer läßt seinen Wagen länger im Freien parken, als unbedingt nötig. Die geheizte Garage ist für den Wagen eine Wohltat. Als Brennstoff ist ein leicht vergasbares Benzin-Benzolgemisch vorzuziehen, das ohne schädliche Rückstandsbildung verbrennt und vor allem die Schmierfähigkeit des Öles durch nicht vergasende Bestandteile nicht herabsetzt und damit Schäden an der Maschine anrichtet.

Der Nebel als Feind des Kraftfahrers.

Einer der gefährlichsten und heimtückischsten Feinde des Kraftfahrers ist im Herbst und Winter der Nebel. Selbst der Meister am Lenkrad ist gegen ihn machtlos, wenn der Nebel in einer solchen Dichte auftritt, daß er mit dem Auge nicht mehr zu durchdringen ist. Gegen ihn gibt es leider noch kein vollendetes Schutzmittel. Was wir an Nebelscheinwerfern, Nebellampen, Nebelscheiben und Lichtfiltern besitzen, ist nur Behelfsmittel und erleichtert allenfalls den Kampf mit der Tücke des Objektes. Am zweckmäßigsten sind bisher noch die Nebellampen von Bosch, die elektrischen Lampen von Osram mit gelbem Licht und die Zeiß-Nebelscheinwerfer. Am wichtigsten ist aber im Kampf mit dem Nebel der Grundsatz „Vorsicht ist der beste Teil der Tapferkeit", denn Nebelfahrten sind immer Rechnungen mit unbekannten Größen; sie sollen daher auf das unbedingt notwendige Maß beschränkt und, wenn unvermeidlich, mit der größten Vorsicht ausgeführt werden. Ein verantwortungsbewußter Kraftfahrer erkennt die Grenze, an der die Verantwortung aufhört und der Leichtsinn beginnt — er muß daher auch den Mut haben, einmal eine Fahrt abzubrechen oder zu verschieben.

Daß neben den Scheinwerfern jetzt die übrigen elektrischen Aggregate erhöhter Sorgfalt und Pflege bedürfen, ist selbstverständlich. Lichtmaschine Verteiler, Kabel, Kerzen, heizbare Windschutzscheibe, Sicherungen und Signalinstrumente bedürfen der Kontrolle, denn die Anforderungen des Winters sind höher und die Neigung zu Störungen ist größer. Besondere Aufmerksamkeit verlangt jetzt die Batterie, denn sie hat im Winter harte Arbeit zu leisten, wobei meistens die großen Fahrten, bei welchen das Aufladen erfolgt, fehlen. Wasser- und Säurestand müssen geprüft und eine Aufladung noch vor Beginn des Winters vorgenommen werden. Schonung der Batterie durch die Vermeidung übermäßiger Anstrengung und Stromabgabe beim Anlassen, sowie Einsparen des Parklichtes ist selbstverständlich.

Und dann die Fahrtechnik im Winter.

Die Technik des Fahrens im Winter unterscheidet sich wesentlich von derjenigen der trockenen Jahreszeit. Die Neigung der Kraftwagen zum Schleudern nimmt bei nasser Straße zu und steigt bei herabgefallenem Laub, Glatteis und Schnee. Die große Verantwortung, die der Kraftfahrer anderen Straßenbenutzern und den eigenen Wageninsassen gegenüber trägt, fordert von ihm höchste Sorgfalt und Vorsicht. Grundbedingung zur Erfüllung dieser Forderung ist das Vorhandensein zuverlässiger Bereifung mit gutem, griffigem Profil. Abgefahrene, profillose Reifen sind im Herbst und Winter lebensgefährlich. Ein gutes Reifenprofil bedeutet jetzt erhöhten Schutz und größere Sicherheit.

Bei Glatteis ist das Tempo stark herabzumindern, denn hier sind Kraftfahrzeuge unberechenbar und folgen häufig ihren eigenen unkontrollierten Instinkten. Tief verschneite Straßen fordern gut sitzende Schneeketten. Ruhiges, ausgeglichenes Fahren, Vorsicht beim Bremsen und Kuppeln unter Vermeidung aller ruckartigen, hastigen Bewegungen bilden Grundbedingungen für sicheres Fahren im Winter.

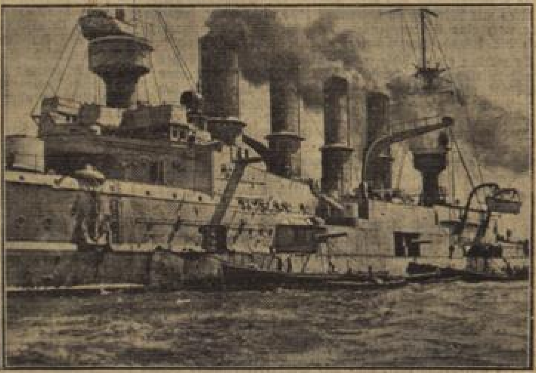
Bei Glatteis und bei Bergfahrten, auch talwärts, bediene man sich je nach der Beschaffenheit der Straße der kleinen Gänge, bei deren Benutzung man das Fahrzeug besser in der Gewalt hat. Größte Vorsicht beim Ausweichen und Überholen ist notwendig, denn der leichte Ausschlag der Lenkräder und die Verminderung der Fahrbahnreibung begünstigen das Schleudern und Rutschen der Fahrzeuge. Desgleichen auch höchste Vorsicht bei den Einmündungen der Feldwege, wo die Fahrbahn oft mit einer glatten Lehmschicht bedeckt ist. Vor dieser tückischen „Schmierseife" kann gar nicht genug gewarnt werden.

Bei Fahrten über Land leisten oft einfache Behelfsmittel, wie Säcke zum Unterlegen bei durchgehenden Rädern, ein Spaten zum Ausgraben und Schneeschippen, ein Säckchen trockener Sand, Ersatzglieder für die Schneeketten usw. die erstaunlichsten Dienste. Wichtig ist auch die richtige Einstellung der Bremsen, denn von ihrer Wirksamkeit hängt schließlich alles ab. Bremsen müssen weich und elastisch und gleichmäßig wirken. Besondere Vorsicht ist notwendig bei hydraulischen Öldruckbremsen, die nur mit einer nicht zäh und dickflüssig werdenden Bremsflüssigkeit funktionieren.

Hat der Kraftfahrer auf diese Weise seine Vorbereitung mit Umsicht und Sorgfalt getroffen, dann wird er bestimmt im Winter am Kraftfahrzeug und durch dasselbe die gleiche Freude haben, wie in der schönen Jahreszeit des Frühlings und des Sommers.

Zum 20. Jahrestag des deutschen Seesiegs bei Coronel.

Maximilian Graf von Spee, der Sieger von Coronel.



Der große Kreuzer „Scharnhorst", das Flaggschiff des Grafen Spee, nach der Seeschlacht von Coronel im Hafen von Valparaiso beim Kohlen.

Vermischtes.

* **Rohöl als Triebstoff für den Benzinmotor.** Schon seit vielen Jahren werden Versuche angestellt, für den Benzinmotor einen Triebstoff zu finden, der es ermöglicht, uns von dem Auslande unabhängig zu machen und auf der anderen Seite eine wesentliche Verbilligung gegenüber den seitherigen Preisen bringt. Bei den Versuchen handelte es sich darum, einen Triebstoff zu finden, der in der Wirkung ähnlich dem des Benzins ist. Es konnte sich aber nur um einen Stoff handeln, der erst bei einer wesentlich höheren Temperatur zur Vergasung gebracht werden konnte. Zu diesem Zweck mußte zu dem seitherigen Benzinvorgaser ein Zusatzvergaser konstruiert werden, durch den eine restlose Vergasung des neuen Triebstoffes möglich war. Seit über drei Jahren ist nun der Kellner-Rohöl-Vergaser der Praxis übergeben und hat sich in vielen tausend Fällen aufs beste bewährt. Durch ihn ist es möglich geworden, den Traktorentriebstoff ohne jeden Rückstand zur Vergasung zu bringen. Dabei muß berücksichtigt werden, daß an dem Motor selbst nicht die geringste Änderung vorgenommen wird. Dieser Vergaser gibt die Möglichkeit, 50 % Betriebstoffkosten mindestens zu sparen und außerdem einen rein deutschen Stoff zu fahren, welcher aus deutscher Braunkohle gewonnen wird, der in seiner Wirkung und Leistung den ausländischen Stoffen völlig ebenbürtig zur Seite gestellt werden kann.

Neue negerfeindliche Ausschreitungen in Florida. Wie aus Marianna (Florida) gemeldet wird, wurde in der Nähe der Stelle, wo ein junger Neger am Samstagmorgen gelyncht worden war, ein weiterer Neger nach einem kurzen Streit mit einem Weißen vom Sheriff verhaftet. Bei der Verhaftung sammelte sich sofort eine große Menschenmenge an, die die Herausgabe des Negers forderte, um ihn ebenfalls zu lynchen. Es gelang schließlich, den Verhafteten ins Gefängnis zu bringen, die rasende Menge versuchte aber, das Gebäude zu stürmen. Der Sheriff wandte sich hierauf an den Gouverneur des Staates Florida, der eine Kompagnie Nationalgarde, sowie ein Flugzeug mit Tränengas nach Marianna in Marsch setzte. Inzwischen hat die weiße Bevölkerung Mariannas alle Neger aufgefordert, vor Sonnenuntergang die Stadt zu verlassen, da andernfalls das Negerviertel niedergebrannt würde.

Schwere Bluttat mexikanischer Aufständischer. 16 Angehörige der Nationalrevolutionären Partei, Offiziere und Soldaten des Bundesheeres, wurden bei Tanhuato (Staat Michoacan) von Aufständischen in einen Hinterhalt gelockt und getötet.

Jeden Abend **Chlorodont** Jeden Morgen

Zwangsversteigerung.
Dienstag, den 30. d. M., 15 Uhr (3 Uhr nachm.) werde ich **Moritzstr. 29** öffentl. meistbietend gegen Barzahlung versteigern: 1 Klavier, 1 Herren-, 1 Eßzimmer, 2 Schreibtische, 1 Ausziehtisch, 1 Büfett, 1 Kredenz, 2 Sessel, 1 Teppich, 1 Bibliothek-, ein Bücher-, 1 Roll-, 1 Kleiderschrank, 2 Kassenschränke, Motoren, 1 Badof., 1 Signaluhr, 2 Schnellwaagen, Wandarme, 2 Schreibmasch. (Merz u. Mercedes), Motorrad (BMW), 1 Opelwagen, **1 Atelier u. drei Statio-Cameras (Schlitzvorrichtung)** u. a. m.
Richter, Obergerichtsvollzieher.
Tl. Nr. 22015. Adolfsallee 22.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie
Die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse der 44./270. Lotterie, hat bis zum 7. Nov. 6 Uhr abends unter Vorlage des Vorklassenloses zu erfolgen.
Kauflose sind noch zu haben. 556
Die staatlichen Lotterie-Einnehmer in Wiesbaden

Rotes Haus
Das Lokal für Qualitätsbiere und der guten Küche
1. Schlachtfest!!
Dienstag abend Wellfleisch, Mittwoch Schlachtplatten
Reines echtes Schwarzw. Kirchwasser v. d. Quelle.
Es ladet freundlichst ein **Alfr. Flüge.**

Feinster Broken-Tee (kein Grus) **Mk. 4.60** das Pfd.
kräftiger aromatischer Aufguß. Sehr ergiebig, deshalb sehr billig im Gebrauch
Andere vorzügliche **Teemischungen** von Mk. 4.— das Pfd. an. **3% Rabatt!**
Drogerie Tauber, Ecke Moritz- und Adelheidstraße 34
Telephon 22121

Prima ausgelassenes
Gänsefett . . Pfd. **1.60**
Ratskeller

Damen-, Herren-, Kinder-Bekleidung und -Wäsche
Schuhe
Bett- und Tischwäsche
Möbel
Neu: Damenhüte
Robert Meyer
Luisenstraße 17
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Haltbares Tafelobst
gute Sorten, liefert frei Haus
Hofgut Herrnmühle
Niedernhausen

Anzeigen
im Wiesbadener Tagblatt
beleben das Geschäft!

Dienstag Fischtag

Ostseedorsch 1—3pfündig . Pfd. **25** ₰
der frischeste und reinschmeckendste Seefisch.
Kabeljau 2-4pfünd., ohne Kopf, Pfd. **30** ₰
Alle anderen Fische frisch, gut u. billig beim
Wiesbadener Fisch-Fachhandel

Die neuen Einkommensteuertarife.

Vergleichsbeispiele für Lohnsteuerpflichtige und Veranlagte.

Mit Rücksicht auf die zahlreichen Anfragen über die Neuregelung der Einkommensteuer gibt das DNB. nachstehend eine genau mit anschaulichen Beispielen durchsetzte Darstellung der sich aus den neuen Steuergesetzen ergebenden Fragen.

Der Steuerabzug vom Lohn.

Im Reichsgesetzblatt vom 24. Oktober ist das neue Einkommensteuergesetz erschienen. Diesem sind zwei Tabellen beigegeben: Eine Einkommensteuertabelle und eine Lohnsteuertabelle.

Die in den neuen Tabellen enthaltenen Steuerbeträge lassen sich mit der bisherigen Steuerschuld, die für den einzelnen Einkommensbetrag maßgebend war, nicht ohne weiteres vergleichen. Bisher bestanden neben der Einkommensteuer für die Ledigen noch die Ehestandshilfe und neben der Einkommensteuer für die Lohn- und Gehaltsempfänger noch die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe. Bei einem ledigen Lohn- und Gehaltsempfänger sind vom Lohn und Gehalt bisher drei Beträge zu erheben gewesen: einer als Lohnsteuer, einer als Ehestandshilfe und einer als Abgabe zur Arbeitslosenhilfe. Die Einkommensteuer, die Ehestandshilfe und die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe regelten sich nach drei verschiedenen Gesetzen. Die Maßstäbe für die Berechnung waren in den drei verschiedenen Gesetzen verschieden. Dem neuen Einkommensteuergesetz gemäß sind diese drei Verschiedenheiten mit Wirkung ab 1. Januar 1935 zu einer Einheit gestaltet. Eine Ehestandshilfe und eine Abgabe zur Arbeitslosenhilfe gibt es mit Wirkung ab 1. Januar 1935 nicht mehr, sondern nur noch eine Einkommensteuer, in die die Ehestandshilfe und die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe eingebaut sind.

Es werden einem ledigen Lohn- und Gehaltsempfänger mit Wirkung ab 1. Januar 1935 von seinem Lohn oder Gehalt nicht mehr drei verschiedene Beträge, die sich nach drei verschiedenen Maßstäben bemessen, abgezogen, sondern es wird anstelle der bisher drei Beträge ein Betrag abgezogen, in den die beiden fortfallenden eingebaut sind. Darin besteht eine wesentliche Vereinfachung gegenüber dem bisherigen Recht. Diese Vereinfachung des Rechts bedeutet gleichzeitig eine Vereinfachung der Verwaltung, eine Arbeitsentlastung der Arbeitgeber.

Die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe war bisher von den Lohn- und Gehaltsempfängern allein zu tragen. Durch den Einbau in die Einkommensteuer ist sie auf alle Einkommensteuerpflichtigen umgelegt worden. Das bedeutet eine entsprechende Entlastung der Gesamtheit aller Lohn- und Gehaltsempfänger und eine entsprechende Mehrbelastung der Gesamtheit aller veranlagten Nichtlohnempfänger um denjenigen Teil der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe, der im Rahmen der neuen Einkommensteuer nunmehr auf die Veranlagten entfällt. Eine weitere Entlastung der Lohn- und Gehaltsempfänger ergibt sich daraus, daß die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe mit einem um 60 Millionen RM. kleineren Betrag als dem voraussichtlichen Aufkommen des Jahres 1934 in die neue Einkommensteuer eingebaut worden ist.

Wenn ein Lohn- und Gehaltsempfänger den Betrag, der der neuen Lohnsteuertabelle gemäß mit Wirkung ab 1. Januar 1935 von seinem Lohn einbehalten werden wird, mit der bisherigen Steuerlast vergleichen will, so muß er den einen Betrag, der ab 1. Januar 1935 von seinem Lohn einbehalten wird, vergleichen mit den drei Beträgen, die bisher von seinem Lohn einbehalten worden sind. Dabei wird sich bei Einkommen bis zu 1000 RM. monatlich in der Regel ergeben, daß der eine Betrag kleiner ist als die Summe der bisher drei Beträge. Nicht nur die Verheirateten mit Kindern, sondern auch alle kinderlos Verheirateten und fast alle Ledigen erfahren dem neuen Tarif gemäß gegenüber bisher eine kleine Entlastung, wenn sie Lohn- und Gehaltsempfänger sind und ihr Einkommen 1000 RM. monatlich nicht übersteigt.

Lohn- und Gehaltsempfänger bis einschließlich 80 RM. sind mit Wirkung ab 1. Januar 1935 vollkommen abzugsfrei.

Ein Vergleich der Beträge, die dem neuen Gesetz gemäß mit Wirkung ab 1. Januar 1935 einzubehalten sind, mit den bisherigen Abzügen ergibt das folgende Bild:

Belastung eines ledigen Lohnempfängers durch die Lohnsteuer (Steuerabzug)

Monatslohn	bisher in drei Beträgen				ab 1. 1. 1935 in einem Betrag
	Lohnsteuer	Ehestandshilfe	Abgabe zur Arbeitslosenhilfe	Zusammen (Sp. 2+3+4)	
RM.	RM.	RM.	RM.	RM.	RM
1	2	3	4	5	6
75	—	1.50	—	1.50	frei
85	—	1.70	—	1.70	0.78
125	2.50	2.50	1.87	6.87	5.46
240	14.—	7.20	6.—	27.20	27.04
500	40.—	25.—	19.—	84.—	78.52
700	60.—	35.—	30.50	125.50	123.50
1000	90.—	50.—	57.50	197.50	195.26

Es ist also vollkommen falsch, wenn von einer Mehrbelastung der kleinen Lohn- und Gehaltsempfänger gesprochen wird. Es ist das gerade Gegenteil der Fall. Auch fast alle ledigen Lohn- und Gehaltsempfänger bis zu einer gewissen Einkommenshöhe erfahren, wie sich aus der obigen Übersicht in aller Eindeutigkeit ergibt, eine kleine Entlastung.

Auch bei Verheirateten mit einem Kind ergibt sich bei Monatslöhnen zwischen 185 und 500 RM. mit einer unbedeutenden Ausnahme eine kleine Mehrbelastung. Diese hat ihre Ursache darin, daß diese Einkommensbezieher mit Wirkung ab 1. April 1934 von der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe vollkommen freigestellt worden waren.

Die Zusammenfassung der bisherigen Verschiedenheiten zu einer Einheit ist ohne Vermeidung von kleinen Unebenheiten im Vergleich der neuen Belastung mit der bisherigen nicht möglich, weil die bisherigen Verschiedenheiten, die nunmehr zu einer Einheit zusammengefaßt worden sind, nach verschiedenen Maßstäben, zum Teil durchaus unsystematisch, berechnet wurden.

Die Lohn- und Gehaltsempfänger mit mehr als einem Kind erfahren mit wenigen Ausnahmen bis zu bestimmten sehr hohen Einkommensgrenzen eine Entlastung. Im folgenden einige Beispiele:

Lohnsteuerpflichtiger mit 600 RM. Monatsgehalt:	bisher	ab 1. 1. 1935
ledig	104,75	101,66
verheiratet ohne Kind	66,75	63,44
verheiratet mit einem Kind	55,—	51,48
verheiratet mit zwei Kindern	50,—	39,52
verheiratet mit drei Kindern	27,—	23,92
verheiratet mit vier Kindern	22,—	12,74
verheiratet mit fünf Kindern	17,—	2,34
verheiratet mit sechs Kindern	12,—	—.—

Bei den Beamten ist das Bild nicht so günstig, weil bei diesen die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe bisher einheitlich nur 1,5 v. H. des Bruttogehalts betrug gegenüber bis zu 6,5 v. H. bei den übrigen Lohn- und Gehaltsempfängern.

Steuersätze der Veranlagten.

Auch bei den zu veranlagenden Nichtlohnsteuerpflichtigen ist, wenn sie ledig oder kinderlos verheiratet sind, das Bild nicht so günstig, weil die zu veranlagenden Nichtlohnsteuerpflichtigen von der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe bisher nicht erfaßt waren. Aus dem Tarif der zu veranlagenden Einkommensteuerpflichtigen ergibt sich das folgende Bild:

1. Bei Ledigen mit Jahreseinkommen bis zu 1425 RM. und bei kinderlos Verheirateten mit Jahreseinkommen bis zu 1725 RM. bleibt die Einkommensteuer mit Ausnahmen, in denen eine Entlastung eintritt, unverändert;

2. Verheiratete, mit einem Kind und Jahreseinkommen bis zu 5750 RM., Verheiratete mit zwei Kindern und Jahreseinkommen bis zu 28 500 RM. und Verheiratete mit drei und mehr Kindern und bis zu bestimmten Einkommensgrenzen erfahren gegenüber bisher in der Regel eine Entlastung;

3. Alle anderen Einkommensempfänger, also die Ledigen ab 1425 RM. Jahreseinkommen, die kinderlos Verheirateten ab 1725 RM. Jahreseinkommen, die Verheirateten mit einem Kind ab 5750 RM. Jahreseinkommen, die Verheirateten mit zwei Kindern ab 28 500 RM. Jahreseinkommen und die Verheirateten mit drei und mehr Kindern ab 100 000 RM. Jahreseinkommen erfahren in der Regel eine Mehrbelastung.

Die Mehrbelastung der Ledigen, der kinderlos Verheirateten und der Kinderarmen ab bestimmten Einkommenshöhen ist, solange noch nicht auf Aufkommensstelle verzichtet werden kann, erforderlich, um den Ausfall auszugleichen, der sich durch die Entlastung der Kinderreichen ergibt. Zu diesem Umbau der Einkommensteuerbelastung zwingen der Gedanke der sozialen Gerechtigkeit, der bevölkerungspolitische Gedanke und schließlich auch wirtschaftspolitische Betrachtungen. Wirtschaftspolitische Betrachtungen insofern, als durch den Umbau die Kaufkraft der Familienreichen erhöht wird und das daraus sich ergebende Mehr an Verbrauchsbelebung in der Regel größer sein wird, als derjenige Verbrauch, der sich ergeben würde, wenn der Abzug der Ledigen und der Kinderarmen nicht entsprechend erhöht würde.

Es ergibt sich für die zu veranlagenden Nichtlohnsteuerpflichtigen beispielsweise das folgende Bild:

	bisher	neu
bei 2100 RM. Jahreseinkommen		
ledig	220,—	256,—
verheiratet ohne Kinder	120,—	118,—
verheiratet mit einem Kind	111,—	82,—
verheiratet mit zwei Kindern	100,—	58,—
verheiratet mit drei Kindern	73,—	14,—
verheiratete mit vier Kindern	33,—	—,—
bei 4000 RM. Jahreseinkommen	bisher	neu
ledig	503,—	640,—
verheiratet ohne Kinder	287,—	342,—
verheiratet mit einem Kind	262,—	249,—
verheiratet mit zwei Kindern	236,—	185,—
verheiratet mit drei Kindern	211,—	122,—
verheiratet mit vier Kindern	185,—	63,—
verheiratet mit fünf Kindern	125,—	13,—
bei 8000 RM. Jahreseinkommen	bisher	neu
ledig	1212,—	1504,—
verheiratet ohne Kinder	723,—	940,—
verheiratet mit einem Kind	667,—	790,—
verheiratet mit zwei Kindern	611,—	616,—
verheiratet mit drei Kindern	555,—	362,—
verheiratet mit vier Kindern	499,—	192,—
verheiratet mit fünf Kindern	439,—	32,—
bei 12 000 RM. Jahreseinkommen	bisher	neu
ledig	2141,—	2560,—
verheiratet ohne Kinder	1428,—	1600,—
verheiratet mit einem Kind	1349,—	1429,—
verheiratet mit zwei Kindern	1270,—	1210,—
verheiratet mit drei Kindern	1192,—	829,—
verheiratet mit vier Kindern	1113,—	616,—
verheiratet mit fünf Kindern	1034,—	448,—

Es war einer der größten Mängel der bisherigen Einkommensteuer, daß der Familienstand so ungenügend berücksichtigt wurde. Die soziale Gerechtigkeit gebietet, daß dieser Mangel beseitigt wird. Und es entspricht dem Gedanken der Volksgemeinschaft, daß der Ausfall, der durch stärkere Berücksichtigung des Familienstandes sich ergibt, durch Ledige, kinderlos Verheiratete und Kinderarme ab bestimmten Einkommensgrenzen übernommen wird, solange nicht die allgemeine Haushaltslage einen Verzicht auf Teile des Einkommensteueraufkommens ermöglicht.

Der neue Einkommensteuertarif wird von der Gesamtheit aller Lohn- und Gehaltsempfänger, die die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe bisher allein zu tragen hatten, und von allen Familienvätern, auch den zu Veranlagenden, deren Einkommen bestimmte Höchstgrenzen nicht übersteigt, als Ausdruck sozialer Gerechtigkeit begrüßt werden, und er muß von allen denjenigen Volksgenossen, die im Rahmen des Umbaues eine kleine Mehrbelastung in Kauf nehmen müssen, als sozialpolitische, bevölkerungspolitische und wirtschaftspolitische Notwendigkeit und Selbstverständlichkeit empfunden werden.

Abzugsfreie Einkommensarten.

Abschreibungen für Sonderausgaben.

Eine Reihe von Einkommensarten sind ausdrücklich von der Einkommensteuer befreit, so z. B. Vergütungen, die an Arbeitsdienstwillige bezahlt werden, ferner Abfindungen für heiratende weibliche Arbeitnehmer, die aus dem Arbeitsverhältnis ausscheiden, sowie Geburtshilfen. Die steuerliche Abschreibung ist auf kurzlebige Wirtschaftsgüter des Anlagekapitals ausgedehnt worden. Die für Anschaffungen dieser Art gemachten Aufwendungen sind also in Zukunft steuerfrei. Ebenso darf jeder, der Hausgehilfinnen beschäftigt, vom nächsten Jahre ab 50 RM. monatlich von seinem Einkommen als Sonderausgaben in Abzug bringen. Das gleiche gilt für Beiträge an Bauspargesellschaften zur Erlangung von Baudarlehen, allerdings nur bis zum Höchstbetrage von jährlich 500 RM. für den Steuerpflichtigen, 300 RM. für die Ehefrau und das erste Kind sowie 400, 600, 800 bezw. 1000 RM. für die weiteren Kinder.

Erweitert, zugleich aber auch eingeschränkt ist die Besteuerung von Spekulationsgewinne. Schuld- und Rentenversicherungen bleiben nämlich von der Besteuerung vollkommen frei. Dagegen sind alle anderen Gewinne aus Effektengeschäften in Zukunft einkommensteuerpflichtig, wenn zwischen Erwerb und Verkauf ein Zeitraum von nicht mehr als einem Jahre liegt.

Neues aus aller Welt.

Furchtbare Bluttat eines Sittlichkeitsverbrechers.

Vier Todesopfer.

Saalfeld (Thüringen), 28. Okt. Eine furchtbare Bluttat, die vier Todesopfer forderte, trug sich am Sonntagabend in der Gorndorfer Siedlung zu. Der dort wohnende 30 Jahre alte Hermann Pabst, Vater von sechs Kindern, hatte mit der im gleichen Hause wohnenden 14 Jahre alten Irmgard John ein Verhältnis angeknüpft. Aus diesem Grunde war gegen ihn ein Verfahren wegen Sittlichkeitsverbrechens eingeleitet worden. Pabst hatte die in seinem Hause wohnende 32 Jahre alte Frau Groß im Verdacht, die Anzeige gegen ihn erstattet zu haben. Er bat am Sonntagnachmittag die Frau Groß in seine Wohnung, um sie zur Rede zu stellen. Als die ahnungslose Frau die Pabstsche Wohnung betrat, schoß Pabst aus einem Revolver ohne weiteres auf die Frau, die schwerverletzt zusammenbrach. Als die Polizei eintraf, hatte sich Pabst im Keller, in den er seine beiden sieben und neun Jahre alten Kinder und die 14jährige Irmgard John mitgenommen hatte, verbarrikadiert. Der Aufforderung der Polizei, zu öffnen, leistete er keine Folge, sondern schoß durch die Kellertür. Hierbei wurde die Ehefrau Pabst, die die Beamten in den Keller geführt hatte, durch einen Hüftschuß verletzt. Den Beamten gelang es erst, als Pabst nicht mehr schoß, in den Keller einzudringen. Beim Eintreten bot sich ein schrecklicher Anblick. Pabst hatte seine beiden Kinder, die 14jährige John und sich selbst durch Kopfschüsse getötet. Das Befinden der beiden verletzten Frauen soll zu Besorgnissen keinen Anlaß geben.

Fünf Insassen eines Kraftwagens verbrannt.

Paris, 29. Okt. In der Nähe von Calais ging bei einem Zusammenstoß auf der Landstraße ein Kraftwagen in Flammen auf. Die fünf Insassen verbrannten.

Wie ferner aus Clermont-Ferrand berichtet wird, stürzte ein Kraftwagen nach einem Zusammenstoß mit einem anderen Wagen in eine Schlucht. Alle sechs Insassen wurden schwer verletzt.

„Was Hungersnot bedeutet."

London, 29. Okt. „Sunday Chronicle" veröffentlicht unter der Überschrift „Was Hungersnot bedeutet" Photographien von der Hungersnot in der Sowjetukraine, wo Männer, Frauen, Kinder und Tiere nach dem Bericht des Ingenieurs, der die Aufnahmen aus Sowjetrußland herausschmuggeln konnte, „wie die Fliegen wegsterben". Die Bilder zeigen die Menschen völlig abgestumpft an einer auf der Straße liegenden Leiche vorbeigehen, sie zeigen ferner bis zum Skelett abgemagerte Menschen und Tiere, „entsetzliche Bilder", wie der Ingenieur erklärt.

Massensterben in einer afrikanischen Mädchenschule.

33 Tote.

London, 29. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Wie Reuter aus Daresalam meldet, sind in einer afrikanischen Mädchenschule im Süden des Tanganjika-Gebietes unaufgeklärte Todesfälle eingetreten. Bisher sind 33 Schülerinnen gestorben. Die Leiterin der Schule und die übrigen Schülerinnen sind schwer erkrankt. Auch ihr Zustand gibt Anlaß zu Besorgnissen. Die rätselhaften Krankheits- und Todesfälle sollen nach dem Genuß von Haifischtran aufgetreten sein. Die Regierung hat deshalb bis auf weiteres den Gebrauch und den Vertrieb von Haifischtran untersagt.

„Graf Zeppelin" zur elften Südamerikafahrt gestartet. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist Samstagabend 20.25 Uhr unter Führung von Kapitän Lehmann zu seiner elften diesjährigen Südamerikafahrt gestartet. An der Fahrt nehmen 25 Fahrgäste, darunter ein dreijähriger Knabe, teil. Außerdem führt das Luftschiff an Bord 193 Kilogramm Post und 791 Kilogramm Fracht mit sich. Unter der Fracht befindet sich das Klemm-Flugzeug des Fahrgastes Julius Boedel, Großkaufmann aus Hamburg, der mit diesem Flugzeug von Rio de Janeiro aus Südamerika bereisen will.

Peter Martin Lampel in Rom verhaftet. In diesen Tagen ist in Rom der kommunistische Schriftsteller Peter Martin Lampel von den italienischen Behörden verhaftet worden. Er soll sich im Besitz eines falschen Passes, auf den Namen Müller lautend, befunden haben. Wahrscheinlich wird Lampel von den italienischen Behörden abgeschoben werden. Wohin, steht allerdings nicht fest, da Lampel angeblich bereits in Schweden aufgetreten und auch dort von den Behörden ausgewiesen worden ist.

Der Mörder Agneskirchner aus Rosenheim, der vor einigen Monaten in einer Almhütte am Brünnstein seinen Wanderkameraden ermordete, die Leiche in der Hütte versteckte und darauf flüchtete, konnte nunmehr bei einer Bettlerrazzia in Eßlingen bei Stuttgart festgenommen werden.

Alexandra-Pilsudski-Siedlung bei Warschau. Am Sonntag wurden unter größeren Feierlichkeiten in Badice bei Warschau eine neuerbaute Siedlung eingeweiht, in der alten Kämpfern um die polnische Unabhängigkeit Wohnungen geschaffen worden sind. Die Siedlung trägt den Namen der Gattin des Marschalls Pilsudski, Alexandra-Pilsudska-Siedlung. An der Feierlichkeit nahmen neben Frau Pilsudska der Ministerpräsident, zahlreiche Minister und Generäle, sowie Abordnungen der Verbände der ehemaligen Unabhängigkeitskämpfer, der Legionäre, des Schützenverbandes und ähnlicher Organisationen teil. Den Siedlern wurden am Montag Wohnungen in 14 fertiggestellten Häusern zugewiesen. Gleichzeitig wurden die Grundsteine für 29 weitere Häuser gelegt.

Erstklassige
Näherinnen
für Herren-Wäsche, möglichst mit Zuschneide-Kenntnissen sofort gesucht.
Leinenhaus 218
Sand
Kirchgasse, Ecke Friedrichstr.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Gewerbliches Personal

Perf. Damenschneiderin gesucht. Abe, Martini-Stuben Taunusstr. 27.

T. ehrl. Waschmädch. m. Bügelkenntn. f. Wasch-Betrieb sof. gef. **Hotel Oranien,** Bierst. Straße 2.

Hauspersonal

Alleinmädchen z. 15. Nov. gef. Rheinstr. 15, 2. Vorstell. vor 11 u. nach 18.30.

Zuverlässiges Alleinmädchen mit allen Hausarbeiten vertr., f. 2-Pers.-Haushalt z. 15. Nov. gesucht Adolfsallee 28, Part.

Alleinmädchen mit allen Hausarbeit. u. Kochen vertr., v. kinderl. Ehepaar sof. od. 15. Nov. gesucht Webergasse 30.

Zuverlässiges gutempfohl. Alleinmädchen in mittelgroßen Haushalt bald gesucht. Vorzust. vorm. 9–12 u. 18–19½ Uhr. **Dr. Goldstein,** Parkstraße 8.

Einf. Hausmädchen von morgens bis über Mittag gef. Seerobenstr. 19, Laden.

Jg. saub. Frau gef. f. wochent. 8–15 Uhr Taunusstr. 25, Butterladen.

Männliche Personen

Kaufmänn. Personal

Wir suchen für Verkauf u. Lager **jungen Drogisten-Gehilfen.** Bewerbung mit Werdegang unt. **W. 195** an T.-B.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen

Hauspersonal

Best. Mädchen das selbst kochen kann und alle Hausarbeit versteht, sehr kinderlieb, sucht Stell. zum 1. od. 15. 11. Ang. u. **U. 195** an Tagbl.-Verl.

Vermietungen

1 Zimmer

An Dame leeres gr. sonn. Zimmer mit gr. Küche zu verm. Rheinstr. 101, 2 r.

3 Zimmer

Luxemburgpl. 4, neu herg. 3½-Z.-Wohn., sof. beziehb., Festmiete 65 RM., z. v. N. **„Merwa",** Gerichtsstr. 3.

Helle sonnige neuhergericht. 3-Zim.-Wohn. Mittelbau, jetzige Miete 40 RM. monatl., z. 1. 12. zu vm. Anfr. u. **M. 195** an T.-B.

5 Zimmer

Moritzstr. 43, 3. Stock, neu herger. 5-Z.-W. m. Zubeh. sof. od. spät. zu vm. Näh. Wilhelmstr. 9 Imm.-Büro.

6 Zimmer

Webergasse 8 2. Stock, 6 Zim., Küche u. Zubeh. sof. od. später zu verm. Näh. Wilhelmstr. 9 Imm.-Büro.

Läden und Geschäftsräume

Laden mit Einricht. zu vm. Ecke Dotzheimer Str. u. Karlstr. 2. 3.

5-Zim.-Wohn. m. gr. Balk., 3.-Gs., Bad u. Nebenräumen, mbl. od. unmbl., sof. od. 1. 1. 35 preisw. zu verm. Zu erfr. Portier Hotel „Quisisana"

Möbl. Zimmer und Mansarden

Geisbergstr. 22, Part., möbl. Zim. (Pr. 20.-), freie Lage, ungestört.

Karlstr. 31, 2 l., möbl. Zim. frei.

Freundl. möbl. Zim. u. gr. leere Mansarde sofort oder z. 1. 11. zu vermiet. Dotzheimer Straße 35, 3, bei Gullberg.

Sch. ruh. m. Z. Dotzh. Str. 43, B. r., a. Rg.

Schön möbl. Zim. zu verm. Langgasse 9, 3.

Möbl. Zim. z. v. Mauritiusstr. 12, 1 lks. 9–2 Uhr.

Mansarde, mbl., Kochherd, elektr. Licht zu verm. Mühlgasse 9, 1 l.

Gut möbl. Zim. sofort an Berufstätigen zu verm. Neugasse 3, 2.

Möbl. Mans. m. Herd an Frau o. Mädchen zu vm. Neugasse 19, 2 r.

Sch. möbl. Zim. an berufst. Hrn. oder Dame zu vermiet. Riehlstraße 16, 3 lks.

Möbl. Zimmer zu vm. Schwalb. Straße 8, 3 r.

Son. g. mbl. Z., 2 Betten, Tel., Webergasse 21, 2.

Leere Zimmer und Mansarden

Leeres Zim. an allst. ält. Frau zu vm. Drudenstraße 10, B. B.

Kl. leere Mans. (beizb.) an Berufst. zu verm. Kaiser-Friedr.-Ring 92, 3.

Z. 1. od. mbl., z. v. Kapellenstraße 8, 2 lks.

2 sch. leere Zim. mit Kochgel. od. Verpfleg. zu vm. Luxemburgstraße 9, Part. r.

Sch. leeres Zim. (separat) ab sof. zu verm. Moritzstraße 44, 2 lks.

2 gr. leere Zim. mit Küchenben., Keller u. Mansarde an ruhige Mieter f. 38 Mk. zum 1. Dez. zu verm. Moritzstraße 47, 1.

Mietgesuche

1–2 Zimmer und Küche (auch Frontsp.) in Villa, evtl. m. Hausverw., von jungem Ehepaar zum 1. 1. 35 gesucht. Ang. m. Pr. u. **D. 195** T.-B.

Möblierte Mansarde mit Kochofen u. Licht gesucht in einem gt. Hause. Ang. u. **S. 195** an Tagbl.-Verl.

Pens. Beamt. sucht in Biebr., Schierst., Dotzh. oder Nähe bescheidene saubere **Wohn. v. 3 Zim. u. Küche od. kl. Einfam.-H.** zu mieten. Größe d. Räume u. Preis genau angeben. **K. Schiwo,** Wetterburg, Waldeck.

Ehepaar sucht kl. Wohn., mögl. Abschluß. Ang. u. **G. 195** an Tagbl.-Verl.

Geldverkehr

Kapitalien-Gesuche

Hotelangest., 41 Jahre, sucht **Teilhaber (in)** um gemeinsam eine kl. Fremdenpension anzufangen. Ang. u. **T. 195** an T.-B.

Anspruch auf ein zinsloses, unkündbares Tilgungs-Darlehen für alle Zwecke sichern Sie sich durch Zwecksparen bei der Nürnberger Allgemeine Zwecksparr-Gesellschaft m. b. H., Nürnberg-W., Fürtherstraße 1, Am Plärrer. NAZ-Beratung durch General-Agenturen Dr. Gaston Faßbender, Mainz, Gerichtsstr. 6; H. Russler, Mainz, Mittlere Bleiche 59

Darlehen ohne Wartezeit von Privatkredit-Gen. Rbg. d. Reichsbeauft. unterst. G. Vertr. Mauthe, Luisenstr. 16, Seitenb. II.

Verkäufe

Privat-Verkäufe

Fast kaum getr., ¾ lange schwarze Pelzjacke zum Preise von 38 Mk. zu verk. Roonstr. 9, Part. v. 5–7 Uhr abds.

Bel. Bett mit Sprungr., 15-kg-**Waage m. Gew.,** beides gut erh., bill. verk. Dotzh. Straße 11, H. 3.

Zu verkaufen 2tür. nußb.-pol. Kleiderschrank, nußb.-pol. Bett, Sofa, 5 Wiener Stühle. Jahnstr. 42, B.

Radio „Seibt" m. eingebautem Lautspr. 45 Mk. zu verk. Adr. im Tagbl.-Bl. Oc

Sauerstoff-Schweißapparat für Blei zu verk. **Berka G. m. b. H., Biebrich,** Rheingaustr. 54.

Hrn.-Fahrrad f. 12 Mk. zu vk. Riehlstr. 19, H. P.

Guterhalt. Kinderwagen vk. Hochstättenstraße 16, Stb. 3.

Großes Reklameschild (Privatmittagstisch) u. einiges **Café-Inventar** billig abzugeben. Adr. T.-Bl. Od

Händler-Verkäufe

Elegantes Schlafzimmer preisw. zu verkaufen Friedrichstraße 55, 2 r.

Erika-Schreibmaschine kaum gebraucht, preisw. abzugeb. **Graße,** Luisenstr. 15.

Moderne Oefen Herde, Gasherde Jungmann, Mauritiusstr. 16.

Öfen, Herde Gasherde Jakob Bost Hochstättenstr. 2.

Möbel bester Ausführung immer billig liefert Wiesbadens ältestes Möbelhaus **Mahr** Wiesbaden Taunusstr. **32**
Ann von Bedarfsdeckungsch.

Kaufgesuche

Brillanten Gold, Silber, Zahngebisse verkauft man am besten bei **L. Schiffer Kirchgasse 50, 2.**

Damen- u. Herr.-Kleider Wäsche, Deckbett usw. kauft zu höchsten Preisen. Barzahlung. **Ankaufstelle** Kl. Schwalbacher Straße 2, 1, an d. Kirchg. Postf.gen.

Klavier geg. bar gesucht. Ang. u. **L. 195** an Tagbl.-Verl.

Weiße Badewanne gebr., guterhalt., zu kauf. gesucht. Ang. mit Preis u. **K. 195** T.-Bl.

Gebr. Kinderwagen zu kaufen gesucht. Ang. u. **L. 195** an T.-B.

Antiker kleiner Nähtisch, 1 Satz Tischchen, Mah.-Kommode, 1 ant. großer mehrarm. Messingleuchter zu kauf. gesucht. Ang. u. **E. 195** an Tagbl.-Verl.

Suche guterhaltenen Dauerbrenner. Ang. u. **D. 195** an Tagbl.-Verl.

Gutbrennender Ofen und weißem Herd zu kauf. gesucht. Ang. mit Preis u. **U. 194** T.-Bl.

Verloren Gefunden

Ohrring (blauer Türkis m. 10 Brillanten besetzt) Sonntag abend verloren. Da teueres Andenken, geg. gute Belohn. abzugeb. Fundbüro, Polizeidirektion.

Schwarzweiße Katze („Peter" genannt) entl. Gegen Belohn. abzug. **H. Klein,** Kirchgasse 68.

Verloren Perlenkette, imit. Geg. Bel. abzug. Weinbergstraße 31.

Geschäftliche Empfehlungen

Die kranke Uhr heilt schnell und gut Uhrmachermeister **Engelmann** Michelsberg 13, 1. Etage **Kein Laden.**

Anfertigung all. Dam.-Gard., guter Sitz Gar. Aenderung, bill. Jahnstr. 34, 2 r.

Verschiedenes

Suche Bei- und Rückladung Berlin-Breslau. Tel. 21318.

Dritter Mann zum Skat gesucht. Ang. **S. 195** T.-B.

Machen Sie einen Versuch mit einer Anzeige im Wiesbadener Tagblatt Sie werden nicht enttäuscht sein!

Tüchtiger Herrenfriseur sofort gesucht
Haarkunst **WENZLER** Nikolasstr. 8.

Jawohl! Schreiben Sie:

„Mit meiner „Kleinen Anzeige" habe ich mal wieder einen guten Erfolg gehabt. Ich werde mich immer der „Kleinen Anzeige" bedienen. —" (Personalgesuche im meistgelesenen **Wiesbadener Tagblatt** finden stets das Richtige!)

Bekanntmachung.

Es wird auf die Polizeiverordnung über den Schutz der kirchlichen Feiertage vom 19. Mai 1934 (Ges.-S. Nr. 26, S. 301/02) hingewiesen, welche lautet:

Auf Grund des Polizei-Verwaltungsgesetzes vom 1. Juni 1931 (Gesetzsammlung S. 77) in Verbindung mit § 8 Abs. 1 der Verordnung über den Schutz der Sonn- und Feiertage vom 16. März 1934 (Reichsgesetzblatt I S. 191) wird im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern für das Land Preußen folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1.

In Gemeinden mit überwiegend evangelischer Bevölkerung sind die staatlich nicht anerkannten evangelischen kirchlichen Feiertage, in Gemeinden mit überwiegend katholischer Bevölkerung die staatlich nicht anerkannten katholischen kirchlichen Feiertage von Mitternacht zu Mitternacht nach Maßgabe der folgenden Vorschriften geschützt.

§ 2.

Verboten sind alle öffentlich bemerkbaren Arbeiten, die geeignet sind, die äußere Ruhe des Tages zu beeinträchtigen, sofern ihre Ausführung nicht an Sonntagen nach Reichsrecht besonders zugelassen ist.

§ 3.

Das Verbot des § 2 gilt nicht:

1. Für den Betrieb der Deutschen Reichspost und der Deutschen Reichsbahn sowie sonstiger Eisenbahnunternehmungen.
2. Für unaufschiebbare Arbeiten, die zur Befriedigung häuslicher oder landwirtschaftlicher Bedürfnisse, zur Abwendung eines erheblichen Schadens an Gesundheit oder Eigentum, im Interesse öffentlicher Einrichtungen oder Anstalten, zur Verhütung eines Notstandes oder zur Vorbereitung der am folgenden Tage stattfindenden Märkte erforderlich sind.
3. Für leichtere Arbeiten in Hausgärten oder diesen gleichzuachtenden Gärten, die von den Besitzern selbst oder ihren Angehörigen vorgenommen werden.

§ 4.

1. Während der ortsüblichen Zeit des Hauptgottesdienstes sind verboten:
   a) Oeffentliche Versammlungen, sofern hierdurch der Gottesdienst unmittelbar gestört wird.
   b) Auf- und Umzüge, sportliche und turnerische Veranstaltungen, sowie Hetz- und Treibjagden auf Wild, sofern hierdurch der Gottesdienst unmittelbar gestört wird.
2. Die Landespolizeibehörden können aus wichtigen Gründen Ausnahmen zulassen.

§ 5.

In überwiegend evangelischen Gemeinden sind am Totensonntag, in überwiegend katholischen Gemeinden am Allerseelentag verboten:

1. In Räumen mit Schankbetrieb musikalische Darbietungen aller Art.
2. Alle anderen der Unterhaltung dienenden öffentlichen Veranstaltungen, sofern bei ihnen nicht der diesem Tage entsprechende ernste Charakter gewahrt ist.

§ 6.

Am Tage vor Weihnachten und in der Woche vor Ostern sind öffentliche Tanzlustbarkeiten untersagt.

§ 7.

Als Orte mit überwiegend evangelischer oder katholischer Bevölkerung gelten die Gemeinden, in denen nach der letzten Volkszählung die evangelische oder katholische Bevölkerung mehr als die Hälfte der Bevölkerung zählt.

§ 8.

Wer den Vorschriften der §§ 2 bis 6 dieser Verordnung zuwiderhandelt, wird gemäß § 366 Ziffer 1 des Reichsstrafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bis zu vierzehn Tagen bestraft.

§ 9.

Diese Polizei-Verordnung tritt am Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Wiesbaden, den 23. Oktober 1934.

Der Polizeipräsident.

Neuanfertigung Umarbeiten — Reparaturen von Füchsen, Pelzjacken u. Mänteln in tadelloser Ausführung. **Kürschnerei Wagner** Albrechtstraße 20 Gerben und Färben von Fellen.

Verdienst Sommer wie Winter, ohne Kapital, durch Speisepilzzucht in Kisten, Kellern, Räumen, im Freien usw. Pilzernte kauft **J. Burthardt, Mannheim,** Draisstr. 31. Reelle Auskunft kostenlos.

DRP. 601479 (der lange gesuchte **Idealkäfig u. Ausstellungskasten,** komb.) zu verkaufen. Näheres durch **Friseurmeister Radoy,** Nettelbeckstr. 26

Preußisches Staatstheater

Dienstag, den 30. Oktober 1934.

Großes Haus.

Stammreihe B. 8. Vorstellung.

Der Graf von Luxemburg

Operette in 3 Akten von Lehár.

Weisker, Tanner, Schleim. Dähler II, Fuchs, Mayer, Roettger, Ruschpler, Sedina, Stein, Wilhelmy, Aßmann, Böhme I, Böhme II, Dempewolf, Doerter, Kilian, Mechler, Seiler, Meister, Sprankel, Weisker, Weyrauch, Winkler.

Anfang 19½ Uhr. Ende nach 22½ Uhr. Preise B von 1.25 RM. an.

Kleines Haus.

Stammreihe I. 7. Vorstellung.

Trio

Lustspiel in 3 Akten v. Leo Lenz.

Bilk, Schenck-von Trapp, Heidenreich, Voß, Ivers, Sellnick.

Anfang 20 Uhr. Ende etwa 22 Uhr. Preise III von 0.90 RM. an.

CAPITOL
Montag, Dienstag, Mittwoch
Brigitte Helm in dem hervorragenden Ufa-Film:
„Inge und die Millionen"
.... ein Film, voll interessanter sensationeller Erlebnisse ....
Das gute Ufa-Beiprogramm!
Die interessante Ufa-Woche!

Kochbrunnen-Konzerte.

Dienstag, den 30. Oktober 1934.

11 Uhr:

Früh-Konzert

am Kochbrunnen, ausgeführt von der Kapelle Karl Bastian.

1. Indischer Brautzug, Intermezzo von L. Siede.
2. Ouvertüre „Maskenball" von Auber.
3. Rivierazauber, Walzer von Ohlsen.
4. Fantasie aus der Oper „Cavalleria rusticana" von Mascagni.
5. De Loin von Sudessi.
6. Frisch drauf los, Marsch von Winterstein.

Kurhaus-Konzerte.

Dienstag, den 30. Oktober 1934.

14 Uhr:

Gesellschaftsspaziergang nach der Platte.

16 Uhr:

Kaffee-Konzert

ausgeführt von dem Künstler-Ensemble des städt. Kurorchesters. Leitung: Willy Reich.

1. Marsch-Intermezzo „Die kleine Kompagnie", von Ganglberger.
2. Ouvertüre zum Singspiel „Liebe schafft Rat" von Fetras.
3. Walzer „Hochzeitsreigen" von Lincke.
4. Ballade „Tom der Reimer" von Loewe. Trompeten-Solo: Kammermusiker Max Erb.
5. Skandinavische Suite von Frederiksen. a) Hoch auf dem Berge, b) Auf dem Lande, c) Troll-Tanz, d) Einzug des Vikings.
6. Japanische Ouvertüre „Der heilige Berg" von Yoshitomo.
7. Tango „In Santa Lucia" von Stransky.
8. Potpourri „Walzer-Trümpfe" von Rabrecht.

Dauer- und Kurkarten gültig.

20 Uhr:

Italienischer Abend.

Leitung: Dr. Helmuth Thierfelder.

1. Ouvertüre „Semiramis" von G. Rossini.
2. Ballettmusik aus „Anacreon" von L. Cherubini.
3. Szenen aus „Madame Butterfly" von Puccini.
4. Tarantelle Venezia e Napoli, von Fr. Liszt.
5. Szenen aus „Ein Maskenball" von G. Verdi.
6. Capriccio italien, für großes Orchester, von P. Tschaikowsky.

Dauer- und Kurkarten gültig.

Der Rundfunk.

Dienstag, den 30. Oktober 1934.

Reichssender Frankfurt 251/1195.

6.00 Bauernfunk. 6.15 Stuttgart: Gymnastik I. 6.30 Gymnastik II. 6.45 Zeit, Frühmeldungen. 6.50 Wetter. 6.55 Morgenspruch, Choral. 7.00 Von München: Frühkonzert. Zirka 8.00 nur für Frankfurt: Wasserstand, Wetter. 8.30 Stuttgart: Gymnastik.

10.00 Nachrichten. 10.10 Schulfunk. Spiegel des schlichten Lebens. Eine Hörfolge. 10.45 Praktische Ratschläge für Küche und Haus. 11.00 Werbekonzert. 11.30 Programmansage, Wirtschaftsmeldungen. Wetter. 11.45 Sozialdienst.

12.00 Stuttgart: Mittagskonzert I. 13.00 Stuttgart: Zeit, Saardienst, Nachrichten. 13.10 Nachrichten aus dem Sendebezirk. 13.15 Stuttgart: Mittagskonzert II. Ein Dutzend Wünsche. 14.15 Zeit, Nachrichten. 14.30 Wirtschaftsbericht. 14.45 Zeit, Wirtschaftsmeldungen. 14.55 Wetter. 15.00 Für die Frau. Geselligkeit zu Urgroßmutters Zeiten. Eine Funkfolge. 15.50 Kunstbericht der Woche.

16.00 Von Königsberg: Nachmittagskonzert. 18.00 Italienischer Sprachunterricht. 18.15 Aus Wirtschaft und Arbeit. 18.30 Luther als Schöpfer der deutschen Schriftsprache. Ein Vortrag zum deutschen Bibeltag 1934.

18.45 Kaiserslautern: Unterhaltungskonzert. 19.00 Wetter. Wirtschaftsmeldungen, Programmänderungen. 19.45 Der Zeitfunk bringt: Tagesspiegel. 20.00 Zeit, Nachrichten.

20.10 Leichte Kavallerie. Operette. 22.00 Zeit, Nachrichten.

22.15 Nachrichten aus dem Sendebezirk. Wetter- und Sportbericht. 22.30 Klavier-Musik. 23.00 Von Breslau: Tanzmusik. 24.00 Stuttgart: Nachtmusik.

Deutschlandsender 191/1571.

6.00 Für die Landwirtschaft. 6.05 Nachrichten. 6.30 Tagesspruch, Choral. 6.35 Von Leipzig: Frühkonzert.

10.00 Nachrichten. 10.15 China, das Land von gestern und heute. 10.45 Fröhlicher Kindergarten. 11.40 Der Bauer spricht.

12.00 Von Leipzig: Mittagskonzert. 13.00 Aus romantischen Opern. 15.15 Für die Frau. 15.40 Erzieherfragen.

16.00 Von München: Vesperkonzert. 17.30 Im Zigeunerkeller. 18.00 Jugendsportstunde. Unsere Segelflieger erzählen von ihren Erlebnissen. 18.20 Zeitfunk: Beschaffung von Film und Filmgeräten für Schüler. 18.40 Politische Zeitungsschau.

19.00 „Kattengold." Ein heiteres Kurzspiel. 19.30 Ein bißchen tanzen. 20.00 Kernspruch.

20.10 Dorfkirmes. Großer bunter Tanzabend mit ländlichen Szenen.

22.00 Tages- und Sportnachrichten. 23.00 Austauschkonzert Tokio — Berlin.

Der Sport des Sonntags.

Rekordergebnisse im süddeutschen Fußball.

Zahlreiche führende Mannschaften im geschlagenen Feld.

Die Ergebnisse.

Gau Südwest:

Saar 1905 Saarbrücken — 1. FK. Kaiserslautern	**4:1.**
Wormatia Worms — FSV. Frankfurt	**8:1!**
Borussia Neunkirchen — Sportfreunde Saarbrücken	**2:1.**
Eintracht Frankfurt — Kickers Offenbach	**2:1.**
FK. Pirmasens — Union Niederrad	**4:0.**

Gau Baden: VfR. Neckarau — SV. Waldhof 0:2, Phönix Karlsruhe — FK. 1908 Mannheim 3:2, 1. FK. Pforzheim — VfR. Mannheim 2:2.

Gau Württemberg: VfB. Stuttgart — SV. Göppingen 7:2, Sportfreunde Stuttgart — 1. SSV. Ulm 1:1, Sportfreunde Eßlingen — SK. Stuttgart 2:2, Union Böckingen — SV. Feuerbach 1:0.

Gau Bayern: Wacker München — 1. FK. Nürnberg 1:0, SpVgg. Fürth — Bayern München 3:1, SpVgg. Weiden — ASV. Nürnberg 7:4, Jahn Regensburg — Schwaben Augsburg 0:3.

Privatspiele: Phönix Ludwigshafen — VfB. Mühlburg (Sa.) 1:6 (!), Wacker Halle — 1860 München 4:1, Eintracht Kreuznach — Karlsruher FV. 7:2 (!). CA. Paris — FK. Schweinfurt 1:3 (!).

SpVgg. Fürth und SV. Waldhof voran!

Der letzte Oktobersonntag stand in Süddeutschland im Zeichen wichtiger Punktekämpfe. Im Südwest und Württemberg konnten Phönix Ludwigshafen und Stuttgarter Kickers, obwohl sie spielfrei waren, ihre Spitzenstellungen behaupten, aber in Baden und Württemberg ist ein Führungswechsel eingetreten. Im „Musterländle" war die Formverbesserung des SV. Waldhof schon im Treffen gegen den Freiburger FK. unverkennbar, und nach seinem großen Sieg in Neckarau hat der Meister des Vorjahres sich nun an die Tabellenspitze gesetzt, die er vorläufig auch einmal behaupten dürfte. Der zweite Führungswechsel ist in Bayern eingetreten, wo die SpVgg. Fürth, nicht einmal überraschend, aus dem Mittelfeld ganz schnell zur Spitze vorgedrungen ist. Drei Siege über so starke Mannschaften wie ASV. Nürnberg, Wacker München und nun Bayern München, und die gleichzeitige Niederlage des 1. FK. Nürnberg in München gegen Wacker haben den Fürthern diese günstige Stellung verschafft.

Baden:

	Spiele	Tore	Punkte
1. SV. Waldhof	5	12:3	9:1
2. Freiburger FK.	6	10:4	9:3
3. 1. FK. Pforzheim	5	15:5	8:2

Württemberg:

1. Stuttgarter Kickers	6	18:13	10:2
2. Union Böckingen	7	22:18	10:4

Bayern:

1. SpVgg. Fürth	7	14:6	11:3
2. Wacker München	7	14:9	11:3
3. 1. FK. Nürnberg	7	11:3	10:4
4. 1860 München	7	19:9	10:4

FK. Pirmasens holt auf. — 8 Wormatiatore für den FSV. — Eintracht schlägt den Meister.

Im Gau Südwest war Phönix Ludwigshafen spielfrei, und das gab dem FK. Pirmasens weiter Gelegenheit, dem Spitzenreiter etwas näher zu kommen. Die Pirmasenser schlugen Union Niederrad, dem anscheinend die Puste ausgegangen ist, klar mit 4:0 Treffern, aber um die Tore, die diesmal Lutz und Meier schossen, mußte doch gekämpft werden. Mit einem Bombensieg von 8:1 Treffern wartete Wormatia Worms gegen den arg ramponierten FSV. Frankfurt auf. Der Sieg an sich war durchaus verdient. Die Wormser rosignierten zum Schluß! Zu ihrem ersten Sieg kam die Frankfurter Eintracht, die am „Niederwald" vor 8000 Zuschauern die Kickers Offenbach mit 2:1 — etwas glücklich — niederrang. Mit erst vier Verlustpunkten gehören die Frankfurter eigentlich in die Spitzengruppe.

Gau Südwest:

1. Phönix Ludwigshafen	8	6	1	1	17:11	13:3
2. FK. Pirmasens	7	5	1	1	25:7	11:3
3. Union Niederrad	7	4	1	2	14:16	9:5
4. FSV. Frankfurt	8	2	3	3	18:24	7:9
5. Wormatia Worms	6	2	2	2	17:12	6:6
6. Saar 05 Saarbrücken	8	2	2	4	12:19	6:10
7. Kickers Offenbach	6	2	1	3	9:14	5:7
8. 1. FK. Kaiserslautern	7	2	1	4	13:14	5:9
9. Borussia Neunkirchen	7	1	3	3	10:16	5:9
10. Eintracht Frankfurt	4	1	2	1	6:5	4:4
11. Sportfreunde Saarbr.	6	1	1	4	9:13	3:9

Das Wichtigste im Reich.

Besiegte Chemnitzer Polizisten. — Unentschieden in Hamburg.

Im Gau Sachsen hätte nach den letzten Mißerfolgen des VfB. Leipzig kein Mensch an eine Niederlage der Chemnitzer Polizisten gedacht, das 1:0 des VfB. erregt also berechtigtes Aufsehen. Der Städtekampf Berlin — Dresden endete — wenig befriedigend — torlos! — Im Gau Nordmark kamen 15 000 Zuschauer zum Treffen Viktoria Hamburg — Eimsbüttel. Bei der Pause führte Viktoria noch 1:0, aber am Schluß hieß es 2:2. Die Viktoria-Elf ist damit nach wie vor unbesiegt und Eimsbüttel verzeichnet den ersten Verlustpunkt. — In Niedersachsen ist der Tabellenführer Hannover 1896 groß in Form, wie der 9:3-Sieg über Komet Bremen bewiest. — Am Niederrhein führt zwar Borussia Gladbach noch die Tabelle an, aber nach der 0:1-Niederlage gegen Fortuna Düsseldorf gehört sie mit ihren 7 Verlustpunkten eigentlich in die zweite Hälfte der Tabelle. Fortuna und Benrath stehen mit je vier Verlustpunkten am günstigsten! — Im Gau Mittelrhein scheint tatsächlich der VfR. Köln das Rennen zu machen. Der 2:0-Sieg in Ihar zeugt von großem Können. — Borussia Fulda ist in Nordhessen ziemlich ungefährdet. Hanau 1893 hat vorläufig den zweiten Platz sicher, nachdem es gelang, Hessen Hersfeld mit 2:1 zu schlagen.

SVW. und FSV. 05 in Front.

Bezirksklasse Rheinhessen:

SV. Flörsheim — SV. Wiesbaden	**0:2.**
FSV. 1905 Mainz — Tura Kastel	**5:2.**
Hassia Bingen — FVgg. 1903 Mombach	**1:0.**
FV. Geisenheim — Opel Rüsselsheim	**1:1.**
SV. Kostheim — Germania Ostriftel	**1:1.**
SV. Gonsenheim — SpVgg. Weisenau	**7:3.**

Die Felder weiten sich! Während Sportverein Wiesbaden und FSV. 1905 Mainz Schulter an Schulter siegreich vorwärtseilen, ist die Konkurrenz gestrauchelt. Hassia Bingen z. B. hatte, wie nicht anders zu erwarten war, im ersten Heimspiel die höchste Tourenzahl eingestellt. Es gab einen mächtig harten Zusammenprall und einen Platzverweis des Mombacher Endemann, da sich die Gäste nicht mit der Rolle des Punktelieferanten begnügen wollten und rebellisch wurden, was ihnen aber nur schadete, denn bei etwas größerer Besonnenheit hätten sie den kleinen Vorsprung der Hassia doch noch aufholen können. Aber den Bingern ist ihr Sieg von Herzen zu gönnen. Mombach fiel auf den 5. Platz zurück. Daß sich FV. Geisenheim für Opel Rüsselsheim als ein unübersteigbares Hindernis erweisen würde, haben wir ja schon in unserer Vorschau klarzulegen versucht. Der Platzverein lag sogar zeitweise in Führung und Opel hatte vollauf zu tun, um den einen Punkt zu gewinnen. SV. Wiesbaden war am Sonntag lachender Dritter. Sein Vorsprung vergrößerte sich, denn auch Germania Ostriftel ist im Begriff zurückzufallen, da es in Kostheim nur zu einem 1:1 reichte. Tura Kastel schoß zwar am Fort Bingen 2 Tore, allein der FSV. 1905 führte bei der Pause bereits 3:0, später 4:1, und war mit kurzen Unterbrechungen in jeder Kampfphase vor 2500 Zuschauern dominierend. Eine Überraschung kam im Gonsenheimer Treffen zustande, wo die SpVgg. Weisenau eine schlechter Gastrolle gab.

Zur Lage:

1. FSV. 1905 Mainz	8	6	1	1	32:14	13:3
2. SV. Wiesbaden	7	6	—	1	27:7	12:2
3. Opel Rüsselsheim	7	4	2	1	16:5	10:4
4. Germania Ostriftel	8	3	4	1	17:11	10:6
5. FVgg. Mombach	7	4	1	2	13:5	9:5
6. SV. Kostheim	6	2	2	2	8:8	6:6
7. Hassia Bingen	7	1	3	3	11:20	5:9
8. SpVgg. Weisenau	7	2	1	4	17:26	5:9
9. FV. Geisenheim	7	1	2	4	10:19	4:10
10. SV. Flörsheim	7	1	2	4	7:17	4:10
11. Tura Kastel	6	1	1	4	5:13	3:9
12. SV. Gonsenheim	7	1	1	5	13:31	3:11

Wichtige Punkte für den SVW.

Auf dem kleinen, holprigen Flörsheimer Platz, der zu allen anderen, nur nicht für die Ausübung des Rasensports geeignet ist, hatte der Sportverein gestern die keineswegs beneidenswerte Aufgabe, sich gegen einen Gegner durchzusetzen, der ihm weder in technischer noch taktischer Beziehung auch nur das Wasser reichte, infolge seiner Wucht und Härte, vor allem aber durch sein rücksichtsloses Spiel, gegen das der sonst gut amtierende Schiedsrichter Becker-Mainz leider nicht scharf genug durchgriff, doch eine zeitlang Kopfzerbrechen bereitete. Man bedenke: 90 Minuten lang überlegene Ballführung, tadellose Zusammenarbeit, geschickt ausgeführte Flügelangriffe, die die massierte Platzverteidigung auseinanderziehen und durcheinander wirbeln sollten, und der Sieg wollte sich nicht mit beruhigender Tordifferenz einstellen. Pischkeks Führungstor in der 18. Minute — der Wind trieb den verunglückten Schuß ins Netz — war reiner Dusel, und zwischendurch und später ließ der SVW. den Gegner laufen und saufen, aber lange Zeit wollte nichts mehr glücken. Da jedes Spiel einen Höhepunkt haben muß, gab es in der 75. Minute beim Stande von 1:0 den sogen. dramatischen Moment, als Habermanns Arm im 16-Meter-Raum angeschossen wurde und Becker auf die 11-Meter-Marke deutete. Aber Wolf hielt in vorbildlicher Manier den scharf getretenen Ball. Noch zwei-dreimal kam der Platzverein unter allgemeiner Aufregung rechts durch — Kutterer rettete einmal auf der Linie — dann machte Wilhelms Kopftor, das Schulmeyers Flanke vorbereitete, zum Kummer der Flörsheimer der Punktehatz ein Ende, nachdem der einheimische Halbrechte wegen zu starken Unterhaltungsbedürfnisses seinen Platz in der Kabine erhalten hatte. Die Mannschaftsleistung des SVW. war durchweg gut. Die Spieler arbeiteten überlegt und konzentriert und fanden sich überraschend gut auf dem schlechten Boden zurecht. Der Elf gebührt ein Gesamtlob.

✣

In den übrigen main-hessischen Bezirken führten SpVgg. 1902 Griesheim (nach 1:0-Sieg über VfR. Neu-Isenburg) in Groß-Frankfurt, Germania Bieber in Gruppe Offenbach und FK. Egelsbach in Starkenburg.

Kreis Wiesbaden.

Kreisklasse I:

Kickers Wiesbaden — Germania Weilbach	**2:1.**
FSV. 1908 Schierstein — SSV. Hattenheim	**2:0.**
FV. Sonnenberg-Rambach — Sportfreunde Dotzheim	**0:1.**
SV. 1919 Biebrich — FK. Oestrich	**2:1.**
SV. Winkel — FV. 1902 Biebrich	**1:3.**
SpVgg. Eltville — SpVgg. Nassau	**4:0.**

Die Meisterschaftsvorkämpfe haben sich zu einem Duell SpVgg. Eltville kontra FV. 1902 Biebrich zugespitzt, das am kommenden Sonntag mit dem Zusammentreffen der beiden Rivalen in Biebrich seinen ersten Höhepunkt erreichen wird. Die Schiersteiner halten nach mageter Torausbeute im Hattenheimer Treffen nach wie vor den 3. Platz, indes machen neuerdings die Sportfreunde Dotzheim Ansprüche geltend, nachdem diesen in Sonnenberg-Rambach etwas unerwartet abermals 2 Punkte zugefallen sind. SV. 1919 Biebrich läßt sich anscheinend nicht so leicht abschütteln, wie dies nun FK. Oestrich und Germania Weilbach erleben mußten. Die Kickers gewannen endlich Terrain und stehen durch das bessere Torverhältnis vor der vergeblich in Eltville kämpfenden SpVgg. Nassau.

Letztere hatte Ersatz im Angriff stehen, hielt sich aber bis zur Pause recht achtbar. Erst kurz vor dem Wechsel ging der Platzbesitzer in Front, um später dem Spielverlauf noch zu hoch zu gewinnen (u. a. ein Abseitstor). Einige gute Aktionen der Wiesbadener scheiterten an dem hervorragenden Schlußmann der Eltviller.

Die Kickers spielten einheitlicher und flüssiger als in den letzten Wochen, was auch unbedingt notwendig war, denn Germania Weilbach erwies sich als ein ebenbürtiger Gegner, der bis zur Schlußminute für einen Punktegewinn stark in Frage kam. In den ersten 45 Minuten hatten die Wiesbadener mehr vom Spiel und führten auch in diesem Zeitraum verdient mit 2:0. Später änderte sich das Bild erheblich, und es bedurfte großer Anstrengungen, um noch dem Gegentor die Partie siegreich durchzuhalten. Im einheimischen Angriff zeichnete Uhl für die beiden Führungstreffer verantwortlich, die allerdings auch durch die Neben-

Caracciola und Henne fahren neue Rekorde.

Der Mercedes-Benz schnellster Straßenwagen der Welt. — Ernst Henne erobert sieben neue Weltrekorde!

Hennes Antwort an das Ausland.

Budapest, 28. Okt. Die im Zuge der Automobilstraße London—Konstantinopel 40 Kilometer von Budapest entfernt liegende Versuchs- und Rennstrecke des Königlich Ungarischen Automobil-Klubs war heute der Schauplatz großer deutscher Angriffe auf die bestehenden Schnelligkeitsrekorde im internationalen Motorsport, die mit einem großartigen deutschen Erfolg vor einigen zehntausend Zuschauern durchgeführt wurden.

Ernst Henne-München, der alte erfolgreiche Rennfahrer der Bayerischen Motorenwerke, ist bekanntlich der Inhaber des absoluten Schnelligkeitsrekordes im Motorradsport und gilt international seit Jahren als der schnellste Motorradfahrer der Welt. Seit Monaten werden nun von englischen und belgischen Rennfahrern Angriffe auf Hennes Weltrekord durchgeführt, die aber bisher ein Ergebnis noch nicht gebracht haben.

Da im Ausland alle Kräfte und große Mittel aufgeboten wurden, um Deutschland den Weltrekord zu entreißen, unternahm Henne heute nicht nur den Angriff auf seinen eigenen Schnelligkeitsrekord, sondern auch auf eine ganze Reihe anderer Weltrekorde, die er für Deutschland erobert hat. Die ungarische Strecke mußte für diese Rekordfahrten gewählt werden, weil wir in Deutschland noch keine Strecke besitzen, die den internationalen Vorschriften entspricht. Die neue, 6 Meter breite Betonstraße bei Budapest, die vor 14 Tagen eingeweiht wurde, ist 4,8 Kilometer lang, absolut eben, mit Betondecke und Schutzstreifen versehen. Die Zeitnahme wurde durch die offiziellen Zeitnehmer des ÜLAC. mittels elektrischer Chronometer auf die 1/100-Sekunde genau durchgeführt, sodaß die internationale Anerkennung der neuen Weltrekorde außer Zweifel steht.

Auf der 1000er-BMW.-Beiwagenmaschine stellte Henne mit 207,852 über den Kilometer und 207,395 über die Meile neue Weltrekorde auf. Auf der 750er Solomaschine übertraf der Münchener mit 246,238 bezw. 246,013 für Kilometer und Meile seine eigenen Bestleistungen und schuf ebenso wie mit der Seitenwagenmaschine absolute Weltrekorde, die bisher noch von keinem Motorradfahrer erreicht wurden. Mit der Halblitermaschine schuf er über eine Meile mit 220,112 Kilometer-Stunden einen weiteren Weltrekord.

Die Rekordfahrt Caracciolas.

Im Anschluß an die mit so durchschlagendem Erfolg verlaufenen Angriffe seines Stallgefährten Ernst Henne, ließ dann unser deutscher Meisterfahrer Rudolf Caracciola seinen in vielen Rennen des Jahres siegreichen Mercedes-Benz-Rennwagen auf die Rekordstrecke bringen, um die gleichen Angriffe auch im Automobilsport durzuführen.

Der deutsche Siegeswagen hatte einen, nach aerodynamischen Erkenntnissen gebauten Aufbau aus Leichtmetall in Stromlinienform erhalten, der auch über dem Führersitz vollkommen geschlossen ist. Die Außenhaut ist zur Verminderung des Luftwiderstandes hochglanzpoliert und mit farblosem Lack überzogen. Als Bereifung waren profillose Spezialreifen von Continental aufgelegt, die den geringsten Reibungswiderstand auf der Straßendecke sicherstellten und sich tadellos bewährten.

Caracciola war in der Nacht erst aus Paris gekommen und in bester Stimmung; er bestieg, durch Hennes Erfolge sichtlich aufgeheitert, seinen Wagen und jog, in seiner Führerkabine vollkommen von der Außenwelt abgeschlossen, in phantastischem Tempo davon. Das Ergebnis der ersten Zeitnahme versetzte Zeitnehmer, Funktionäre, absperrende Gendarmen und Zuschauer fast in den Zustand fanatischer Raserei.

Er erreichte auf seinem Mercedes-Benz-Rennwagen zum erstenmal eine Durchschnittsgeschwindigkeit von über 300 Kilometer. Beim achten Versuch fuhr er einen Kilometer mit fliegendem Start in 317,460 und eine Meile in 316,591 Kilometerstunden. Seine absolut schnellste Fahrt war die Rückfahrt über einen Kilometer in 11,22 Sekunden mit einem Stundenmittel von 320,855 Kilometer. Die Leistungen Caracciolas bedeuten Klassenrekorde für die Kategorie bis 5000 ccm. Die absoluten Rekorde hält nach wie vor der Engländer Campbell mit über 400 Kilometer-Stunden.

Caracciola entstieg vergnügt lächelnd seinem Wagen und freute sich selbst wie ein Kind über die phantastischen Zeiten seiner Rekordfahrt. Er selbst meinte, daß es ihm im Wagen garnicht so schnell vorgekommen sei. Er plante für heute noch den Angriff auf eine Anzahl der Weltrekorde, die Hans Stuck vor einigen Tagen auf dem Rennwagen der Auto-Union auf der Avus aufgestellt hatte. Diese Versuche mußten aber wegen der eintretenden Dunkelheit verschoben werden und sollen erst in einigen Tagen zur Durchführung gelangen.

spieler sehr gut vorbereitet wurden. Den Kurstädtern gebührt ein Gesamtlob. Bei den Gästen ragte insbesondere der linke Verteidiger hervor. Schiedsrichter: Sauer-Bingen. — Die 2. Kickers-Vertretung verlor 0:2. Die Schüler unterlagen gegen die Schüler des FV. 1902 Biebrich mit 3:5.

Auf dem Rambacher Waldplatz kamen die Sportfreunde zu einem knappen, etwas glücklichen Sieg. Vor der Pause erzwangen die Sonnenberger eine leichte Übergelegenheit, ohne doch die durch gutes Stellungsspiel auffallende Gästeverteidigung überwinden zu können; auch war der Dotzheimer Tormann sehr zuverlässig. Nach dem Wechsel lagen die Gäste zumeist im Angriff. Doch Sonnenbergs Hintermannschaft war nicht weniger auf der Höhe, und so schien das Treffen torlos enden zu wollen, als den Sportfreunden im Anschluß an eine Ecke der siegbringende Treffer gelang. Der Linksaußen Matthes schoß plaziert und unhaltbar ein. Die Platzelf hatte vorher einen Lattenschuß zu verzeichnen, sie vermochte auch bei energischem Endspurt nicht mehr gleichzuziehen. Die Gäste, bei denen man wieder Fischer im Mittellauf sah, gaben den Vorsprung nicht mehr aus der Hand.

Das Schiersteiner Treffen war recht klassearm. Die Gäste zeigten eine sehr primitive Spielweise, andererseits ließen sich die Schiersteiner den Stil des Gastes aufdrängen. Trotzdem hatten die Einheimischen eine Unmasse Treffermöglichkeiten, aber Unsicherheit und auch ein wenig Pech ergaben eine nur geringe Torausbeute, und am Ende war man froh, wenigstens zweimal ins Schwarze getroffen zu haben. Zum allgemeinen Erstaunen begannen die Schiersteiner nur mit 10 Spielern. Nach Vervollständigung der Elf wurde das Tor der Gäste heftig bedrängt, aber erst zwei Minuten vor der Pause glückte Henrich der längst fällige erste Treffer. Im zweiten Spielteil das gleiche Bild. Hattenheim verteidigte mit 6 bis 7 Mann, um nur bei gelegentlichen Durchbrüchen gefährlich zu werden. Man hatte sich schon im Schiersteiner Lager mit 1:0 abgefunden, als Schröder doch noch ein Zähler glückte. Ein unverhoffter 20-Meter-Schuß hatte seinen Weg über alle Köpfe hinweg ins Netz gefunden.

SV. Winkel hat wieder seine alte Mannschaft beisammen, aber gegen den technisch überlegenen, aber leider noch immer nicht schußsicheren FV. 1902 Biebrich langte es nicht zum Punktegewinn. Vetter besorgte vor der Pause das Führungstor. Klarmanns 2. Treffer schien noch verschiedenen mißlungenen Vorstößen bereits den Sieg sichern zu wollen, als der Winkeler Mittelhalf 2:1 herbeiführte und ein heftiger Generalangriff der Platzelf einsetzte. Erst Vetters 3. Tor war der Erlösungsschuß, der den zahlreich erschienenen Biebricher Anhang von allen seinen schweren Sorgen befreite.

In Biebrich führte der ersatzgeschwächte SV. 1919 gerade kein überzeugendes Spiel vor, aber es genügte, um den recht wenig zeigenden FK. Oestrich niederzuhalten. Der Linksaußen Reich brachte seinen Verein in Führung, Marx (halblinks) erhöhte nach dem Wechsel auf 2:0, und dabei blieb es bis 3 Minuten vor Schluß, als die Gäste durch Elfmeter zu ihrem Ehrentor kamen. Eine immerhin sichere Angelegenheit für die Einheimischen — Reserven 1:1. Die 3. Garnitur spielte gegen Germania Rüdesheim (2. M.) 2:2, die Schüler schlugen die SVWK-Schüler 3:1.

Die Tabelle:

1. SpVgg. Eltville	5	5	—	—	13:2	10:0
2. FV. 1902 Biebrich	5	4	1	—	13:8	9:1
3. FCW. 1908 Schierstein	6	4	—	2	14:9	8:4
4. Sportfreunde Dotzheim	5	3	1	1	11:5	7:3
5. SV. 1919 Biebrich	5	3	—	2	11:7	6:4
6. FK. Oestrich	5	2	1	2	8:8	5:5
7. FV. Sonnenb.-Rambach	6	1	3	2	8:5	5:7
8. Germania Weilbach	6	2	1	3	8:9	5:7
9. Kickers Wiesbaden	6	2	—	4	14:15	4:8
10. SpVgg. Nassau	6	1	2	3	7:14	4:8
11. SV. Winkel	4	—	1	3	2:9	1:7
12. SSV. Hattenheim	5	—	—	5	0:17	0:10

Kreisklasse II, Gruppe Wiesbaden:

Post-SV. — SV. Erbenheim 1:1.
Tgd. Marxheim — SpVgg. Hochheim 1:4.
FK. Eddersheim — Reichsbahn-TSV. 5:2.
SV. Niedernhausen — Tv. Bierstadt 0:7.

Wiederum leistete der Post-SV. gegen den SV. Erbenheim härtesten Widerstand und überstand ungeschlagen kampferfüllte 90 Minuten. Man bleibt also mit in Führung, während für Erbenheim der Punktverlust weit unangenehmer ist, da sich die SpVgg. Hochheim nach glattem Sieg in Marxheim in nächster Reichweite des Tabellenführers plaziert hat. Als Dritter im Bunde der Konkurrenz stellt sich Tv. Bierstadt vor, der in Niedernhausen etwas für sein Torverhältnis tat, obwohl, das sei zur Ehre der Unterlegenen gesagt, die Platzelf bei weitem nicht so schlecht war, wie das Resultat besagt. Aber eine Verletzung des Torwarts und das Ausscheiden des linken Verteidigers in der 20. Minute machten alle Anstrengungen illusorisch. Halbzeitstand 4:0. An den 7 Toren ist der gesamte Bierstädter Angriff beteiligt. Die Reichsbahn will gar nicht auf die Beine kommen. Gestern erlitten die Wiesbadener ihre 4. Niederlage und zwar mit ziemlich starker Tordifferenz. Was ist eigentlich los?

Die Begegnung Post-SV. — SV. Erbenheim brachte keine Entscheidung. Nach torloser Halbzeit teilte man die Punkte. Erbenheim war in erster Halbzeit meist überlegen, vergab die Torgelegenheiten aber durch ungenaues Schießen; die Postverteidigung einschließlich Torwart hielt sich in der Drangperiode Erbenheims sehr wacker. Nach dem Wechsel wurde der Kampf ausgeglichener, die Roten hatten sogar zeitweise mehr vom Spiel. Wieder konnten die Gästestürmer das Tor selbst aus nächster Nähe nicht finden, während der Post durch einen nach einer Ecke im Gedränge eingedrückten Ball der Führungstreffer gelang. Der Ausgleich fiel als Selbsttor, da ein hoch zurückgegebener Ball über den Hüter hinweg ins Netz ging. Kurz vor Schluß ereignete sich ein bedauerlicher Unfall, der Rechtsaußen Erbenheims erlitt bei einem Zusammenprall einen Beinbruch; bei der infolgedessen deprimierten Stimmung der Spieler kam während der letzten Minuten keine flüssige Aktion mehr zustande.

1. SV. Erbenheim	5	4	1	—	21:6	9:1
2. SpVgg. Hochheim	4	4	—	—	20:1	8:0
3. Tv. Bierstadt	4	3	—	1	16:7	6:2
4. Post-SV. Wiesbaden	3	2	1	—	11:3	5:1
5. FK. Naurod	3	2	—	1	8:8	4:2
6. Nassau Diedenbergen	4	2	—	2	17:9	4:4
7. FK. Eddersheim	5	2	—	3	13:13	4:6
8. Reichsbahn-TSV.	5	1	—	4	9:21	2:8
9. Tgd. Marxheim	4	—	—	4	7:15	0:8
10. SV. Niedernhausen	5	—	—	5	2:41	0:10

Gruppe Rheingau:

SpVgg. Frauenstein — SV. Lorch 1:2.
SV. Eibingen — SK. Waldstraße 5:0.
SV. Niederwalluf — Germania Rüdesheim 1:4.
FK. Kiedrich — SV. Erbach 1:0.

Wenn auch der SV. Lorch keinesfalls unterschätzt werden durfte, so war man doch geneigt, der SpVgg. Frauenstein auf eigenem Platze erneut Siegeschancen zuzubilligen. Diesmal aber klappte es nicht bei den Einheimischen. Mit der ersten Niederlage ist zugleich die Spitzenstellung bedroht, da jetzt FK. Kiedrich und SV. Eibingen aufrücken. Gegen letzteren Verein hielt sich SK. Waldstraße verhältnismäßig gut.

1. SpVgg. Frauenstein	5	4	—	1	22:6	8:2
2. FK. Kiedrich	4	2	2	—	5:3	6:2
3. SV. Eibingen	3	2	1	—	9:2	5:1
4. SV. Lorch	3	2	1	—	8:3	5:1
5. Germania Rüdesheim	4	2	1	1	13:5	5:3
6. SV. Niederwalluf	5	2	1	2	11:12	5:5
7. Polizei-SV. Wiesb.	2	1	—	1	7:7	2:2
8. FK. Erbach	3	—	—	3	2:8	0:6
9. SV. Rauenthal	3	—	—	3	1:17	0:6
10. SK. Waldstraße	4	—	—	4	1:16	0:8

Handball-Pokal-Niederlage der Gaumannschaft Südwest.

Bei den Punktekämpfen Polizei-SV. Darmstadt weiter in Front.

Die Pokal-Vorrunde.

Augsburg:	**Bayern — Württemberg**	**12:4.**
Giehen:	**Nordhessen — Baden**	**6:21.**
Bielefeld:	**Westfalen — Südwest**	**11:8.**
Düsseldorf:	**Niederrhein — Niedersachsen**	**11:8 n. V.**
Köln:	**Mittelrhein — Nordmark**	**5:13.**
Oppeln:	**Schlesien — Mitte**	**12:10.**
Königsberg:	**Ostpreußen — Pommern**	**14:11.**

Der letzte Oktobersonntag brachte im deutschen Handballsport als wichtigstes Ereignis die Pokal-Vorrunde der Gaumannschaften. Die Torausbeute war in allen sieben Begegnungen (die achte steigt erst am kommenden Sonntag zwischen Brandenburg und dem letztjährigen Sieger Sachsen!) überaus hoch, aber den Vogel in dieser Beziehung schoß doch der Gau Baden ab, der in Gießen gegen Nordhessen ein Ergebnis von 21:6 erzielte. Baden wird nach diesem Sieg also in der nächsten Runde die Annehmlichkeiten eines Heimspiels haben und dürfte damit zumindestens wieder bis zur Vorschlußrunde vordringen. — Bayern zeigte sich erwartungsgemäß in Augsburg der Vertretung von Württemberg (12:4) überlegen. — In Düsseldorf spielte sich der Niederrhein erst in der Verlängerung gegen Niedersachsen (11:8) in die zweite Runde, und in Köln schied der Gau Mittelrhein recht eindeutig gegen die harte Nordmark-Elf (5:13) aus. Ostpreußen gewann knapp und glücklich 14:11 gegen Pommern, und Schlesien zeigte sich überraschend gegen den Gau Mitte mit 12:10 überlegen, gegen die gleiche Elf also, die bei den Kampfspielen nur durch großes Pech gegen Sachsen das Endspiel verlor und unlängst gegen Sachsen ein Freundschaftsspiel gewann!

Wie Südwest 11:8 (6:5) unterlag.

Obwohl es während des ganzen Vorrundentreffens um den Handball-Pokal zwischen den Gauen Westfalen und Südwest in Bielefeld regnete, hatten sich doch rund 2500 Zuschauer eingefunden, die in jeder Hinsicht ein recht interessantes Treffen zu sehen bekamen. Schon in der ersten Minute fiel durch einen Strafwurf für die Westfalen das erste Tor. Im Gegenangriff erhielten dann die Süddeutschen einen Strafwurf zugesprochen, der zum 1:1 führte. Westfalen gewann dann etwas die Oberhand und kam durch Röttger zum zweiten Tor, das aber die Süddeutschen wenig später wieder ausglichen. Mit 3:2, 4:2 gingen die Westfalen davon, ehe Südwest über 4:3 zum 6:5-Pausenergebnis kam. In der Pause erschien dann Reichssportführer von Tschammer-Osten und wohnte bis zum Schluß dem Spiel bei. Kurz nach Wiederbeginn glichen die Süddeutschen aus. Durch hervorragende Leistungen der westfälischen linken Sturmseite stand es bald 11:7. Ein achtes Tor der Südwest-Vertretung schloß den Torreigen. In der Südwest-Elf zeichnete sich die Abwehr aus, während die Läuferreihe nicht über Durchschnitt hinauskam. Im Angriff waren die beiden Verbinder die besten Spieler. Die Westfalen zeigten das besse Zusammenspiel und haben den Sieg verdient.

Gau Südwest.

Tgl. Offenbach — Polizei-SV. Darmstadt 8:10.
Tv. Haßloch — Pfalz Ludwigshafen 7:11.

Das Spiel des deutschen Meisters wurde im letzten Augenblick noch von Darmstadt nach Offenbach verlegt. Zunächst sah es so aus, als ob die Polizisten auch diesen Gegner auf seinem Platz einfach überrennen wollten. Von 1:0 ging es über 6:1 auf 9:2. Aber dann ließen die Gäste plötzlich nach. Um so heftiger wurden die Vorstöße des Gegners, die oft nur noch mit unerlaubten Mitteln unterbunden werden konnten. Es setzte Strafstöße. Zwei Dreizehn-Meter verwandelten die Offenbacher und kamen über 6:10 zu dem für sie recht ehrenvollen Endergebnis. — In Haßloch kam Pfalz Ludwigshafen wider Erwarten zu ihrem ersten Sieg. Die Ludwigshafener rückten dadurch vom Tabellenende ab, wo nun Friesenheim und Haßloch stehen. Im übrigen hat sich die Rangordnung der Gauliga gestern nicht verändert.

Bezirksklasse

Staffel 9: Wiesbaden:

Eintracht — Turnerbund Wiesbaden 5:1 (5:0).
Post-SV. — Tgd. Schierstein 7:3 (5:3).
Tv. Erbenheim — NSK. Wiesbaden 7:9 (5:3).
Tv. 1846 Biebrich — SV. 1919 Biebrich 2:2 (2:1).

Die Spitzenreiter sind gestern gestrauchelt. Während der Tv. Biebrich zu Hause wenigstens noch einen Punkt retten konnte, kam die Tgd. Schierstein in Wiesbaden gehörig zu Fall und verlor beide Punkte. Die Vororte am Rhein bleiben nach diesen Einbußen zwar immer noch vorne, aber das siegreiche Mittelfeld, Post, NSK. und Eintracht, ist jetzt dicht an die Führenden herangerückt. Auch SV. 1919 Biebrich hält sich weiter gut im Rennen. Dagegen ist Erbenheim durch seine dritte Niederlage nun zu Polizei und Turnerbund ins Hintertreffen geraten.

Die Lage:

1. Tv. 1846 Biebrich	4	3	1	—	30:12	7:1
2. Tgd. Schierstein	4	3	—	1	22:20	6:2
3. Post Wiesbaden	4	2	1	1	18:13	5:3
4. NSK. Wiesbaden	3	2	—	1	24:14	4:2
5. Eintracht Wiesbaden	3	2	—	1	15:11	4:2
6. SV. 1919 Biebrich	2	—	2	—	6:6	2:2
7. Tv. Erbenheim	4	1	—	3	23:21	2:6
8. Polizei Wiesbaden	2	—	—	2	9:15	0:4
9. Turnerbund Wiesbaden	4	—	—	4	4:39	0:8

Turnerbund ist diesmal auf dem grünen Rasen von Kleinfeldchen nicht so schwer unter die Räder gekommen wie auf den Sand- und Schlackenplätzen. Er entschied sogar die zweite Spielhälfte für sich. Mehr als das Ehrentor hat er allerdings wieder nicht erreicht. Es fiel zehn Minuten vor Schluß durch Strafwurf Scherfs von halblinks. Im Felde gelangen dem blauen Sturm einige Male ganz nette Züge, aber vor dem Tore konnte er sich nur selten — und nie mit gefährlichen Schüssen — durchsetzen. Dabei war die Hintermannschaft der Eintracht bei weitem nicht so stark wie am vorigen Sonntag. In der Verteidigung fehlte der gesperrte Fliegen, und da der planmäßige Rechtsaußen nicht rechtzeitig eintraf, waren die Schwarzroten zunächst um ihre Aufstellung verlegen. Sie fingen mit zehn Mann an und wagten, als dann Stein hinzukam, mit Stein und Bauer I. vor Fischer schwächere Vordermänner zu stellen, wohingegen sie durch Debus die Läuferreihe in der Mitte beträchtlich verstärkten. Im Sturm aber machten sie mit Geipel, Friedrich, Bauer II., Bremser und Saeglitz ein Experiment, das weniger glückte und gegen einen stärkeren Gegner wahrscheinlich verhängnisvoll geworden wäre. Das Zuspiel des Angriffs war häufig ungenau und meistens zu scharf, so daß mangelhaft gefangen wurde. Am besten war die Mannschaft im zweiten Teil der ersten Hälfte in Fahrt. Da wurden auch in ziemlich regelmäßigen Abständen die 5 Treffer erzielt. Mit Ausnahme des sich schlecht zurechtfindenden Linksaußen waren alle Stürmer — Geipel auf dem ungewohnten Posten des Rechtsaußen sogar doppelt — daran beteiligt.

Auf demselben Sportplatz an der Waldstraße, wo gestern die Meisterschaftshoffnungen der Tgd. Schierstein einen ernsthaften Stoß erlitten haben, begründete der rühmige Vorortverein vor über einem Jahrzehnt seinen Handballruhm. Am 6. Mai 1923 — seitdem haben sie nicht mehr dort gespielt — schlugen die Schiersteiner auf dem „Germaniaplatz" den Tv. Schwanheim im Schlußkampf um die mittelrheinische Meisterschaft mit 2:1. Schwanheim war damals süddeutscher Meister und hatte als solcher im Jahre vorher im ersten Endspiel um die deutsche Meisterschaft gegen den Polizei-SV. Berlin gestanden und 1:5 verloren. Die Tgd. Schierstein hatte also einmal die beste Mannschaft unseres Gaues und zählte in der Anfangszeit des Handballs zur deutschen Spitzenklasse. Davon war in den letzten Jahren nicht mehr viel zu merken. Mit dem Ausscheiden der alten Kämpen verblaßte der Ruhm. Dieses Jahr schien es, als ob die Schiersteiner an ihre große Vergangenheit anknüpfen wollten. Ihre junge Elf hinterließ auch gestern, trotz der Niederlage und obwohl die Post von vornherein zahlenmäßig im Vorteil war und ihren Vorsprung ständig vergrößerte, im ersten Teil einen guten Eindruck. Eifer, Schnelligkeit, Entschlußkraft, Wucht und flottes Zusammenspiel nahmen sehr für die Blauweißen ein; aber im zweiten Teil, als selbst die Gegenseite die entscheidende Wendung erwartete, zeigte es sich, daß noch etwas Wesentliches fehlte: das zuversichtliche Durchhalten auch unter widrigen Umständen. Die Ausdauer war diesmal auf seiten der Post — sonst nicht ihre Stärke —, die gegen den Vorsonntag nicht wiederzuerkennen war. May brachte als Sturmführer Schwung in den Angriff, der jedoch jedesmal erlahmte, wenn die Schwarzroten in ihren alten, schon so oft gerügten Fehler verfielen und auf zu engem Raum vorstießen. Strad I. hatte als Mittelläufer Angriff und Deckung gleich sicher in Gewalt, und schließlich bot Bremser, der nach langer Spielpause wieder einmal zwischen den Posten stand, der Mannschaft einen zuverlässigen Rückhalt. Für den Sieger schossen Rechtsaußen Wolfshol zwei und Mittelstürmer May, Halblinker Dauer und Rechtsaußen Kunz je ein Feldtor; außerdem verwandelte der Mittelläufer Strad einen Strafwurf und einen 13-Meter. Die Unterlegenen kamen nach dem 1. und 4. Verlusttor durch Helm, der für den erkrankten Wehnert den Angriff führte, und nach dem fünften durch den Halblinken Wester zu Gegentreffern.

In Biebrich kämpften Tv. 1846 und SV. 1919 mit stärkstem Einsatz, jedoch allezeit ritterlich um den Sieg; aber sie ließen gerechterweise die Frage offen, wem der Vorzug gebührt. Sportverein, der immer noch Hauch und Knauer ersetzen muß, wuchs im Eifer des bedeutungsvollen Gefechts über sich selbst hinaus, und Turnverein, der wohl die geschlossenere Besitzung im Sturm hat — bei dem Gegner fielen die Außenstürmer etwas ab —, erlebte es zum erstenmal in seiner Handballgeschichte, daß seine sonst so treffsicheren Schützen während des ganzen zweiten Kampfabschnitts vergeblich schossen. Der Torgewinn blieb beiderseits außergewöhnlich gering, denn die Torhüter, Arnold (Tv.) und Weidmann (SV.), überboten sich in Glanzleistungen, und an den aufmerksamen Deckungsreihen — auf Sportvereins Seite zeichnete sich besonders die Verteidigung Eiser/Rittsteiger aus — brach mancher Ansturm vorzeitig zusammen. Die Führungstore des Turnvereins, von dem Mittelstürmer Sell und dem Halblinken Zammert in der 3. und in der 22. Minute erzielt, gleichen Sportvereins Halbstürmer Böhler und Weiß um die Mitte jeder Halbzeit aus. Der verdienstvolle Sturmführer des Sportvereins, Schmidt, verabschiedete sich mit diesem Spiel von seinem Verein.

Australienflug.

Fitzmaurice gestartet.

London, 29. Okt. Der bekannte irisch-amerikanische Flieger Fitzmaurice ist am Montagfrüh um 8.14 Uhr MEZ. vom Flugplatz Lympne gestartet, um den Rekord der Sieger im Australienflug, Scott und Black, auf der Strecke England—Melbourne zu brechen. Er will in 55 Stunden Melbourne erreichen.

Fünf Schnelligkeitsrekorde der Australienflieger Jones und Waller.

London, 29. Okt. Wie aus Singapore berichtet wird, haben die englischen Flieger Jones und Waller, die sich auf dem Rückflug von Melbourne nach England befinden, fünf Schnelligkeitsrekorde gebrochen, und zwar auf folgenden Strecken: Melbourne—Charleville, Charleville—Port Darwin, Melbourne—Port Darwin, Port Darwin—Singapore und Melbourne—Singapore.

Handel und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft Banken und Börsen

Der Neuaufbau der deutschen Schiffahrt.

Mehr als Verdoppelung der Hamburger Werftarbeiterschaft. Verbesserung der deutschen Tonnage.

Das Schmachdiktat von Versailles hat Deutschlands Schiffahrt fast völlig zerschlagen. Aber der deutsche Arbeits- und Aufbauwille konnte nicht mit vernichtet werden. In zäher Arbeit haben deutsche Ingenieure, Techniker und Arbeiter auf deutschen Werften eine deutsche Handelsflotte aufgebaut, die heute wieder auf allen Meeren Deutschlands Farben zeigt. Einen beachtlichen Aufschwung erlebte die Seeschiffahrt mit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus. Der Präsident der hamburgischen Behörde für Wirtschaft, Dr. Schlotterer, berichtete hierüber vor der Hamburger Kaufmannschaft. Er betonte einleitend, Hamburg stehe heute mitten in einem großen Umwandlungsprozeß. Der Nationalsozialismus habe alles getan, um die Entwicklung unseres Außenhandels und des Welthandels in neue, bessere und gesundere Bahnen zu lenken. Dr. Schlotterer machte dann interessante Angaben, über die Erfolge, die die nationalsozialistische Staatsführung seit der Machtergreifung bereits zu verzeichnen hat. Am 30. Januar 1933 waren 2 747 000 Tonnen Schiffsraum in Fahrt, am 1. September 1934 waren es bereits 3 124 000 Tonnen. An Personal waren in der Schiffahrt beschäftigt Ende Januar vorigen Jahres 29 700 Volksgenossen, im Oktober 1934 waren es bereits 35 200.

Dabei hat der nationalsozialistische Staat nicht etwa durch Subventionsmaßnahmen eine künstliche Entwicklung der Schiffahrt eingeleitet, wie dies in Amerika, Frankreich und Italien der Fall ist. Der deutsche Staat ist erst dann der Schiffahrt beigesprungen, als infolge der ausländischen Subventionspolitik die Tätigkeit der deutschen Handelsschiffahrt zum Erliegen zu kommen drohte. Dem nationalsozialistischen Staat ist es gelungen, der deutschen Schiffahrt wieder den Anteil an der Weltwirtschaft zu verschaffen, der ihr auf Grund ihrer Leistungsfähigkeit zukommt. Die Schiffsneubau- und Umbautätigkeit ist in den letzten anderthalb Jahren stark angewachsen. Der Beschäftigungsstand auf den Hamburger Werften ist von 5346 Köpfen im Januar 1933 auf 11 068 Köpfe im Oktober 1934 gestiegen, das ist mehr als eine Verdoppelung! Dabei denkt Deutschland nicht daran, seine Handelsflotte zu vergrößern, um dem schon vorhandenen überschießenden Schiffsraum noch weiteren hinzuzufügen. Der Sinn der Neubautätigkeit, die in der nächsten Zeit noch weitere Impulse erfahren wird, ist lediglich, die deutsche Tonnage zu verbessern und auf der Höhe der internationalen Leistungsfähigkeit zu halten. Die deutsche Schiffsbautechnik liegt nicht still, sondern schreitet weiter. Es ist daher für Deutschland selbstverständlich, daß diese Errungenschaften des Schiffsbaues auch der Schiffahrt und damit der praktischen Wirtschaft zunutze gemacht werden.

Zu den Problemen des Hamburger Hafens übergehend, erklärte Dr. Schlotterer: Es ist den ungeheueren Anstrengungen der Hamburger Kaufmannschaft gelungen, einen größeren Rückschlag im Hamburger Hafenverkehr aufzuhalten. Der Hamburger Handel hat sich dabei bereits weitgehend auf die neue Form der Außenhandelsbetätigung, nämlich auf den Abschluß von Kompensationsgeschäften, umgestellt. Dadurch ist es gelungen, nicht nur den größten Teil der deutschen Wareneinfuhr zu sichern, sondern auch den größten Teil des Verkehrs im Hamburger Hafen aufrechtzuerhalten.

Der deutsche Geldmarkt.

Tendenz: Weiterhin leicht.

Am Geldmarkt war der Verkehr in der abgelaufenen Berichtswoche zunächst sehr ruhig. Auch das Geschäft in erstklassigen Anlagen, das in der Vor-Berichtswoche einen größeren Auftrieb erhalten hatte, bewegte sich in ruhigen Bahnen. Das reichliche Angebot an kurzfristigen Geldern führte dazu, daß sich mit gelegentlicher Unterbrechung der Satz für Blanko-Tagesgeld für erste Adressen wieder auf 3¾ bis 4⅛ % ermäßigte. Dieser Satz konnte sich trotz der in der zweiten Hälfte der Berichtswoche stärker einsetzenden Vorbereitungen für den Oktober-Ultimo halten, eine Erscheinung, die seit langem vor dem Ultimo nicht zu beobachten war, denn die Ultimo-Vorbereitungen führten immer zu einer Steigerung der Tagesgeldsätze, die je nach dem Bedarf für den Ultimo-Termin ein höheres oder niedrigeres Ausmaß erreichte. Auch das Geschäft in erstklassigen Anlagen erfuhr im Gegensatz zu der Entwicklung in den letzten Wochen früherer Monate eine Belebung, die so stark war, daß die beiden Tranchen unverzinslicher Reichsschatzanweisungen ausverkauft werden konnten. Infolgedessen wurden dem Markt zwei neue Tranchen, und zwar per 15. Oktober 1935 und per 16. März 1936, zu unveränderten Sätzen zur Verfügung gestellt. In Reichsschatzwechseln, für die weiter Interesse bestand, litt das Geschäft unter Materialknappheit. Am letzten Tage der Berichtswoche ebbte jedoch das Geschäft in erstklassigen Anlagen erheblich ab. Das Angebot am Privatdiskontmarkt hielt sich in der Berichtswoche in engen Grenzen, es fand schlank Aufnahme, und der Satz für Privatdiskonte notierte unverändert 3¾ % in der Mitte. Angesichts der Flüssigkeit des Geldmarktes ist mit einem leichten Verlauf des Oktober-Ultimo zu rechnen.

Im internationalen Devisenverkehr lag das englische Pfund zeitweise recht fest gegenüber den Goldvaluten und konnte sich trotz des vorübergehend eingetretenen Rückschlages behaupten. Auch der Dollarkurs zog an. Die Erklärungen des Präsidenten Roosevelt vor den amerikanischen Bankiers haben eine Beruhigung der Devisenmärkte zur Folge gehabt.

Atempause bei den Investitionen.

Umfangreiche Ersatzinvestitionen bevorstehend.

Die Investitionstätigkeit hat, nach dem Institut für Konjunkturforschung, in Deutschland während der letzten Monate einen neuen Hochstand erreicht, wie die günstigen Berichte aus der Eisen- und Maschinenindustrie, der Bauwirtschaft, dem Kraftfahrzeuggewerbe und dem Schiffbau zeigen. Die Investitionstätigkeit dürfte im ganzen gegenüber dem Vorjahr um mindestens zwei Drittel zugenommen haben. Die Wirtschaft dürfte damit nahe an das Anlagevolumen der Jahre 1929/30 herangeführt worden sein. Die früher sehr stark exportabhängigen Investitionsindustrien sind mehr und mehr auf den Binnenmarkt angewiesen. Die Ausfuhrquote (aus dem Vergleich von Produktion- und Ausfuhrvolumen errechnet) ist von 44 % in 1931/32 auf 18 % im laufenden Jahre gesunken. Es drängt sich die Frage auf, ob die Investionstätigkeit, die wichtigste Stütze der Arbeitsbeschaffung, etwa zu erlahmen beginnt. Die Atempause, die in der Zunahme des Tätigkeitsgrades der Anlageindustrie eingetreten ist, gibt aber zu Befürchtungen keinen Anlaß. Auch gegenwärtig bestehen umfassende Möglichkeiten, die Investitionstätigkeit auf hohem Stand zu halten: Einmal sind wichtige Teile des Arbeitsbeschaffungsprogramms noch in Ausführung begriffen. Außerdem besteht eine gewisse Elastizität des Anlagenbestandes insofern, als bei vielen Anlagegütern der Ersatz sehr wohl eine gewisse Zeit aufgeschoben werden kann, ohne daß deshalb unmittelbare Störungen im Produktionsprozeß einzutreten brauchen. Die folgenden Beispiele zeigen jedoch, daß noch recht umfangreiche Ersatzinvestitionen der Durchführung harren:

1. Ersatzinvestitionen in Maschinen sind für mindestens 1,7 Mrd. RM. aufgeschoben, die noch nachzuholen sind.

2. Die Reparaturarbeiten in der Wohnungswirtschaft werden vom Handwerk noch auf 400 Mill. RM. geschätzt.

3. Die Bestände an Lastkraftwagen sind überaltert. In 1934 dürfte zum erstenmal die Ersatzquote wieder normal sein. 10 000 Wagen bleiben nachzuholen.

Zu diesem Bedarf kommt der umfangreiche Neubedarf, der mit dem Ausbau der heimischen Rohstoffproduktion zusammenhängt.

* **Unterzeichnung der schweizerischen Bundesanleihe.** Die Emission der neuen 4 %igen Bundesanleihe der schweizerischen Eidgenossenschaft hatte einen vollen Erfolg. Auf den verfügbaren Betrag von 85 Mill. Schweizer Franken sind zirka 233 Mill. Schweizer Franken Zeichnungen eingegangen, so daß die Zeichnungsbeträge stark reduziert werden müssen.

Von den heutigen Börsen.

Frankfurt a. M., 29. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Ruhig. Auch zum Wochenbeginn herrschte an der Börse ausgesprochene Geschäftsstille, zumal der Ultimo weiter hemmend wirkte. Die Stimmung war jedoch nicht unfreundlich. Wenn auch die Kursgestaltung gegenüber der Samstag-Börse nicht ganz einheitlich war, so überwogen doch kleine Erhöhungen. Am Montanmarkt war in einzelnen Werten lebhafteres Geschäft zu verzeichnen, die meisten Papiere gewannen bis ½ %. Der Elektromarkt notierte überwiegend etwas niedriger. Tarifwerte waren durchweg bis ½ % schwächer. Der Rentenmarkt wies zwar ebenfalls nur kleine Umsätze auf, doch war die Stimmung fester. Altbesitz erhöhte sich um ⅛ %. Lebhafter lagen Kommunalumschuldungsanleihe. Zinsvergütungsscheine und späte Reichsschuldbuchforderungen waren voll behauptet. In der zweiten Börsenstunde stagnierte das Geschäft nahezu vollkommen, und die Kurse bröckelten infolgedessen zumeist etwas ab. Der starke Rückgang der Braunkohlenaktien bis 5 % mag hierbei etwas verstimmt haben. Auch am Rentenmarkt gaben die Kurse bei kleinsten Umsätzen meist etwas nach. Goldpfandbriefe lagen zumeist unverändert, während Liquidationspfandbriefe und einige Kommunalobligationen bis ⅜ % verloren. Stadtanleihen tendierten nicht ganz einheitlich, hatten aber nur geringe Abweichungen zu verzeichnen. Staatsrenten und Industrieobligationen lagen sehr still. Tagesgeld war zum Ultimo gesucht und auf 3½ % erhöht.

Berlin, 29. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Renten freundlich. Die Rede Dr. Schachts vor den Handwerkern, in der sich der Reichsbankpräsident gegen jeden zwangsweisen Eingriff in die Zinsgestaltung aussprach, sowie die zuversichtlichen Ausführungen Peter Klöckners in der Generalversammlung der Klöcknerwerke verliehen der heutigen Börse einen freundlichen Grundton. Die Aktienkursentwicklung war zwar nicht ganz einheitlich, doch überwogen die Befestigungen, die sich nach den ersten Kursen noch etwas fortsetzten. Renten lagen überwiegend freundlicher. Altbesitz eröffneten ⅛ % höher und gewannen im Verlaufe weiter ⅛ %. Industrieobligationen waren knapp gehalten. Auch Reichsschuldbuchforderungen waren wenig verändert. Montanwerte waren fast durchweg befestigt. Durch schwache Haltung fielen der Braunkohlenaktienmarkt und Kaliwerte auf, wobei anscheinend Glattstellungen der Kulisse mitsprechen. Elektrowerte wurden ½ bis 1 % höher bezahlt. Gas-, Kabel-, Bau- und Metallwerte hatten Schwankungen von etwa ½ % aufzuweisen. Maschinenaktien bröckelten durchweg ab. Verkehrswerte waren bis ½ % niedriger, ausländische Renten lagen ruhig. Tagesgeld verknappte sich zum Ultimo auf 4⅛ bis 4⅜ %.

Berliner Devisenkurse

Berlin, 29. Oktober. DNB.-Telegraphische Auszahlungen für

		27. Oktober 1934 Geld	27. Oktober 1934 Brief	29. Oktober 1934 Geld	29. Oktober 1934 Brief
Aegypten	1 ägypt. £	12.645	12.675	12.625	12.655
Argentinien	1 Pap.-Peso	0.643	0.646	0.642	0.646
Belgien	100 Belga	58.17	58.29	58.17	58.29
Brasilien	1 Milr.	0.204	0.206	0.204	0.206
Bulgarien	100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada	1 Canad. Dollar	2.536	2.542	2.536	2.542
Dänemark	100 Kronen	55.04	55.16	54.94	55.06
Danzig	100 Gulden	81.10	81.26	81.10	81.26
England	1 £ Sterling	12.325	12.355	12.305	12.335
Estland	100 estn. Kr.	68.68	68.82	68.68	68.82
Finnland	100 finn. M.	5.544	5.554	5.435	5.441
Frankreich	100 Fr.	16.38	16.42	16.38	16.42
Griechenland	100 Drachmen	2.354	2.358	2.354	2.358
Holland	100 Gulden	168.25	168.59	168.25	168.59
Island	100 isländ. Kr.	55.78	55.90	55.69	55.81
Italien	100 Lire	21.45	21.49	21.30	21.34
Japan	1 Yen	0.713	0.715	0.714	0.716
Jugoslawien	100 Dinar	5.694	5.706	5.694	5.706
Lettland	100 Latts	80.77	80.93	80.77	80.93
Litauen	100 Litas	41.56	41.64	41.61	41.69
Norwegen	100 Kronen	61.94	62.06	61.83	61.95
Oesterreich	100 Schilling	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen	100 Zloty	46.95	47.05	46.95	47.05
Portugal	100 Escudo	11.19	11.21	11.17	11.19
Rumänien	100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Schweden	100 Kronen	63.57	63.69	63.46	63.58
Schweiz	100 Fr.	81.01	81.17	80.97	81.13
Spanien	100 Pes.	34.00	34.06	33.97	34.03
Tschechoslowakei	100 Kronen	10.375	10.395	10.375	10.395
Türkei	1 türk. £	1.974	1.978	1.972	1.976
Ungarn	100 Pengö	—.—	—.—	—.—	—.—
Uruguay	1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika	1 Dollar	2.487	2.491	2.485	2.489

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Frankfurter Börse

	Samstag 27. 10. 34	Montag 29. 10. 34
Banken		
A. D. Creditanstalt	56.50	57.—
Bankf. Brauindust.	114.—	—.—
Comm.- u. Priv.-B.	71.75	71.50
Dedi-Bank	74.75	74.—
D. Eff.- u. W.-Bank	76.—	76.—
Dresdner Bank	76.75	76.—
Frankfurter Bank	92.—	92.—
„ Hyp.-Bank	80.25	80.25
Pfälz. Hyp.-Bank	—.—	82.37
Reichsbank	144.88	145.—
Rhein. Hyp.-Bank	115.—	115.—
Verkehrs-Unternehmen		
Hapag	28.13	28.13
Nordlloyd	30.37	29.63
Industrie		
Akkumulatoren	160.—	158.—
Adt, Gebr.	54.—	53.—
Aku	61.—	60.50
AEG. Stammaktien	28.—	27.75
Aschaffenb. A.-Br.	103.50	103.—
„ Buntpapier	46.—	45.50
„ Zellstoff	65.37	65.50
Bad. Masch. Durl.	—.—	—.—
Bart. Nürnberg	—.—	—.—
Bayer. Spiegelglas	—.—	42.50
Beck & Henkel	7.—	6.75
Bemberg	133.75	133.50
Bergmann-Elektr.	—.—	—.—
Bremen-Besigheim.	77.—	77.—
Brown, Boveri & Co.	14.75	14.75
Buderus	85.37	85.25
Cement Heidelberg	114.75	114.25
„ Karlstadt	132.—	132.—
I. G. Chem. Basel		
1—130 000	166.50	166.50
130 001 ab	—.—	135.—
Chem. Albert	82.50	82.13
Chade	—.—	209.—
Daimler-Benz	48.37	49.—
Deutsch. Erdöl	105.—	104.25
Dtsch. Gold u. Silber	212.50	212.25
Deutsch. Linoleum	59.75	—.—
Dürrwerke	34.75	34.—
Dyckerhoff & Widm.	109.75	104.—
Eichbaum-Werger	87.—	88.—
Elekt. Licht u. Kraft	117.—	—.—

	Samstag 27. 10. 34	Montag 29. 10. 34
Elektr. Liefer. Ges.	101.75	102.—
Enzinger Union	105.—	—.—
Eschweiler	280.—	270.—
Eßlinger Maschinen	55.—	56.—
Faber & Schleicher	60.—	60.—
I. G. Farbenindust.	142.50	142.13
do. Bonds	119.50	119.88
Feinmechan. Jetter	55.—	55.—
Fekt Sekt	—.—	—.—
Felten & Guilleaume	—.—	75.25
Frankfurter Hof	—.—	—.—
Geiling & Co.	8.25	—.—
Gelsenkirchen	61.75	61.75
Gesfürel	111.50	110.75
Goldschmidt, Th.	90.—	90.—
Gritzner Maschinen	29.75	29.50
Grün & Bilfinger	201.50	—.—
Hanfwerke Füssen	—.—	49.50
Harpener	105.50	106.25
Henn. Kempf. Stern	—.—	110.50
Hess. Herkules	—.—	—.—
Hindr. Auffermann	82.50	82.—
Hochtief	113.50	112.50
Holzmann, Phil.	77.88	76.—
Ilse Bergbau	—.—	145.50
Inag Erlangen	—.—	—.—
Junghans, Gebr.	61.25	61.—
Kali Aschersleben	116.—	112.25
Kalichemie	—.—	—.—
Klein, Schanzl. & B.	64.—	64.—
Klöcknerwerke	76.50	77.75
Knorr Heilbronn	—.—	198.13
Konserven Braun	49.—	49.—
Krauß & Co., Lok.	85.—	85.—
Lahmeyer & Co.	—.—	—.—
Laurahütte	20.25	20.50
Lechwerke	90.—	90.25
Mainkraftwerke	83.25	83.37
Mainzer Aktien-Br.	65.—	65.—
Mannesmann	75.13	75.50
Mansfelder Bergbau	78.25	78.50
Metallgesellschaft	84.—	83.50
Miag Mühlenb.	71.50	—.—
Moenus	—.—	76.—
Montecatini	—.—	—.—
Motoren Darmstadt	72.—	72.—
Neckarw. Eßlingen	95.—	95.50
Nordwestd. Kraftw.	122.50	122.50
Park- u. Bürgerbräu	118.50	118.50
Phönix-Bergbau	48.—	47.75

	Samstag 27. 10. 34	Montag 29. 10. 34
Rein. Gebb. & Sch.	—.—	—.—
Rh. Braunk. u. Brik.	—.—	215.—
Rh. elekt. Mannheim	100.50	—.—
Rhein. Metallwaren	147.—	147.50
Rhein. Stahlwerke	—.—	90.37
Riebeck Montan	93.—	93.—
Röder, Gebr.	—.—	—.—
Rückforth	—.—	—.—
Rütgerswerke	39.—	38.75
Salzdetfurth	—.—	—.—
Schnellpress. Frank.	9.25	9.25
Schöfferhof-Bindg.	169.—	—.—
Schramm Lack	63.50	63.50
Schriftgieß. Stempel	71.—	71.—
Schuckert & Co.	92.75	—.—
Seil-Industrie Wolff	—.—	—.—
Siemens Glas	79.50	77.—
Siemens & Halske	140.50	140.75
Süddtsch. Immobil.	3.25	—.—
Süddeutsch. Zucker	186.50	186.—
Tellus-Bergbau	84.—	88.—
Thüring. Lief. Gotha	102.63	102.63
Unterfranken	101.—	101.—
Ver. Dtsch. Oelfabr.	—.—	—.—
Ver. Stahlwerke	41.13	40.75
Ver. Ultramarin	130.—	130.—
Voigt & Haffner	11.88	11.—
Westeregeln Alk.	115.25	—.—
Zellstoff Memel	52.—	—.—
„ Waldhof	47.50	47.50
Versicherung		
Allianz-Stuttg.-L.	199.—	199.—
„ „ Ver.	207.—	—.—
Mannheimer Vers.	40.—	40.—
Renten		
6% Reichsanl. v. 27	96.—	95.75
5½% Younganleihe	95.—	95.—
Reichs-Auslos.-Sch.	104.50	104.30
4% Schutzgeb.-Anl.	9.70	9.70
4% Oesterr. Goldr.	29.13	29.—
4% Oesterr. Staatsr.	—.—	—.—
7% Rum. von 29	40.—	40.—
5% Rum. von 03	4.50	4.50
4½% Rum. von 13	6.50	6.50
4% „	4.03	4.05
4% Bagdad I	—.—	—.—
4% Bagdad II	—.—	—.—
4½% Ung. St.-R. 14	7.37	7.60

	Samstag 27. 10. 34	Montag 29. 10. 34
4% Ung. Goldrente	8.—	8.15
4% Ung. St. v. 10	7.20	7.60
6% N. Lbkb. G. Pf. 1	94.50	94.50
6% „ „ 2	94.—	93.75
6% „ „ 3	93.—	93.—
6% „ „ 8-10	93.—	93.—
6% „ „ 11	93.—	93.—
6% „ „ 6-7	93.—	93.—
6% „ „ 12	93.—	93.—
6% „ „ 4-5	93.—	93.—
5½% „ „ Li.	94.—	93.75
6% „ Kom. 1	89.75	89.25
6% „ „ 5	89.75	89.25
6% „ „ 6-8	89.75	89.25
6% „ „ 2	89.75	89.25
6% „ „ 9	89.75	89.25
6% „ „ 3	89.75	89.25
6% Pr. Ld. Pf. A. 19	94.75	94.75
6% „ „ 10	—.—	—.—
6% „ „ 21	—.—	—.—
6% „ Kom. 20	91.50	91.75
6% „ „ 6	—.—	—.—
6% Wiesb. St. v. 28	86.75	87.—
D. Kom. Sam. Anl.	101.13	101.—
do. Abl.-Schuld	—.—	—.—

Berliner Börse

	Samstag 27. 10. 34	Montag 29. 10. 34
Banken		
Bank elektr. Werte	82.—	—.—
Bank f. Brauindust.	114.—	113.75
Berliner Hdls.-Ges.	96.—	96.—
Com.- u. Priv.-Bank	72.—	71.50
Dedi-Bank	74.75	74.—
Dresdner Bank	76.75	76.—
Reichsbank	144.—	144.37
Verkehrs-Unt.		
AG. für Verkehrsw.	80.75	79.75
A. Lokalb. u. Kraftw.	118.50	119.—
D. Reichsbahn Vz.	113.63	113.63
Hapag	28.25	28.—
Hbg.-Südam.-Dpf.	—.—	—.—
Nordlloyd	30.25	30.—
Industrie		
Akkumulatoren	159.—	157.25
Aku	60.75	60.75
AEG. Stammaktien	28.13	28.—
Aschaffenbg. Zellst.	65.75	65.50
Augsburg-Nbg.-M.	68.75	67.—

	Samstag 27. 10. 34	Montag 29. 10. 34
Bayer. Motoren-W.	129.50	128.—
Bemberg	133.75	134.—
J. Berger, Tiefbau	122.—	122.50
Berlin-Karlsr.-Ind.	121.88	120.75
Bekula	140.75	141.25
Berliner Maschinen	111.—	109.25
Braunk. u. Briketts	—.—	173.—
Bremer Wollkäm.	—.—	138.13
Buderus	85.75	85.—
Charl. Wasserw.	98.—	98.25
Chem. Heyden	91.—	90.13
Chade	—.—	208.—
Cont.-Gummi	132.25	131.25
„ Linol. Zürich	57.—	—.—
Daimler-Benz	48.75	48.75
Dt. Atl.-Telegr.	120.50	—.—
Dt. Cont. Gas	120.50	120.—
Deutsche Erdöl	104.25	103.63
Deutsche Kabel	84.50	85.25
Dt. Linoleum	60.—	60.13
Dt. Tel. u. Kabel	—.—	89.75
Dt. Eisenhandel	78.25	76.75
Dortm. Union-Br.	180.75	180.50
Dynamit Nobel	72.13	73.—
Eintracht Braun	166.—	164.—
Eisenb. Verk. M.	110.50	110.—
Elektr. Lief.-Ges.	101.75	102.—
El. Werke Schlesien	—.—	104.75
Elekt. Licht u. Kraft	116.75	117.75
Engelhardt, Br.	103.—	—.—
I. G. Farbenindustr.	142.63	142.13
Feldmühle	121.—	120.13
Felten & Guilleaume	75.63	75.37
Gelsenkirchen	61.75	61.50
Gesfürel	111.25	111.13
Goldschmidt, Th.	89.25	89.37
Hamburg. Elektr.	117.—	116.50
Harburg. Gummi	27.25	28.—
Harpener	105.50	106.—
Hoesch	77.25	77.13
Holzmann, Phil.	77.—	76.—
Hotelbetr.-Ges.	61.25	60.50
Ilse-Bergbau	148.—	145.—
Ilse Genussch.	119.—	119.50
Junghans, Gebr.	61.50	60.50
Kalichemie	—.—	—.—
Kali Aschersleben	116.50	111.50
Klöcknerwerke	76.50	77.—
Lahmeyer & Co.	117.50	117.50
Laurahütte	20.13	—.—

	Samstag 27. 10. 34	Montag 29. 10. 34
Leopoldgrube	35.63	35.13
Linde Eismaschinen	98.50	98.50
Mannesmann	75.50	75.50
Mansfeld. Bergbau	78.75	78.50
Masch.-Bau-Unt.	58.25	58.75
Maximilianshütte	—.—	151.—
Metallgesellschaft	83.50	83.—
Montecatini	—.—	—.—
Niederlaus. Kohle	166.—	163.50
Oberschles. Koks	96.25	95.50
Orenstein & Koppel	90.50	90.—
Phönix-Bergbau	48.13	48.—
Polyphon	16.13	16.13
Rh. Braunk. u. Brik.	219.75	216.—
„ Elektr. Mannh.	98.25	99.—
„ Stahlwerke	90.25	90.50
„ -Westf. Elektr.	104.25	104.37
Rütgerswerke	97.63	97.—
Sachsenwerk	71.—	—.—
Salzdetfurth	155.13	153.75
Schles. Zink	37.50	37.13
Schles. Elekt. u. Gas	132.63	133.50
Schubert & Salzer	159.75	159.—
Schuckert & Co.	92.88	93.25
Schultheiß Patzenh.	109.75	109.75
Siemens & Halske	141.—	140.25
Stöhr, Kammgarn	—.—	96.25
Stolberger Zink	67.75	68.50
Süddeutsch. Zucker	186.—	186.50
Thüringer Gas	123.—	123.25
Ver. Stahlwerke	41.—	41.—
Vogel Tel.-Draht	106.25	105.—
Wasser Gelsenkirch.	123.25	123.—
Westdtsch. Kaufhof	33.25	33.25
Westeregeln Alk.	115.—	111.—
Zellstoff Waldhof	47.63	47.50
Kolonial		
Otavi Minen	12.75	12.50
Renten		
6% Krupp-Obligat.	95.50	95.37
7% Ver. Stahlw.-O.	80.50	80.20
Steuergutscheine		
1934	103.80	103.75
1935	105.40	105.50
1936	102.63	102.75
1937	100.13	100.25
1938	98.37	98.38
Verrechnungs-Kurs	102.—	102.13

Deutschland!" „Es lebe Schweden!" „Es lebe England!" „Wenn ich auch manchmal Fernweh nach all Euren Ländern habe: es lebe meine kanarische Heimat." „Es lebe die schöne, weite Welt", „Wir fahren jetzt heim, Antonio." Der Schwede sagt es, und ich füge hinzu: „An der letzten Serpentine vor Tacaronte halten Sie noch einmal. Wer weiß, ob wir morgen dem Pic Gute Nacht sagen können. Wer aber wieder sentimental wird, steigt aus und geht zu Fuß nach Santa Cruz."

Unser Wagen hält vor einem lärmenden Nachtlokal des Hafenviertels. Geschrei, Gejohle, Musik, Gelächter, Stimmengewirr in Spanisch, Englisch, Griechisch, Italienisch. Keiner weiß, wer den Wagen hierher dirigiert hat. Dicke, rauchgeschwärzte Luft schlägt uns entgegen, der Duft von Zigaretten und schlechten Parfums legt sich wie Wolken um den Kopf. Der Wirt katzbuckelt vor den späten Gästen: „Womit kann ich den Herrn dienen? Sekt, Wein, Liköre? „Einen Aquavit, wie auf dem Norweger in Lourenzo Marques." „Einen Whisky!" „Einen Steinhäger!" „Einen Chartreuse". „Meinetwegen", verdammt noch einmal, einen Genever."

„Streng vertraulich!"

Von **Sylvia von Harden.**

Gerda Rüdesheim wußte ganz genau, daß sie die Briefe, die ihr im Direktionssekretariat diktiert wurden, als „streng vertraulich" zu behandeln hatte.

Obgleich sie erst drei Monate in der Firma Harter & Co., Verlagsbuchhandlung, tätig war, wußte sie ja schließlich durch ihre langjährigen Erfahrungen als Privatsekretärin, daß eo ipso alles, was in einer Firma gesagt und geschrieben wurde, als „streng vertraulich" zu betrachten war.

Gerda Rüdesheim war zweifelsohne diskret und wenn sie von ihren Kollegen und Kolleginnen hin und wieder gefragt wurde: „Na, was wurde Ihnen heute denn wieder von Herrn Direktor Harter als „streng vertraulich" diktiert, dann lächelte sie ein wenig und erwiderte: „Alles Sachen, die Sie gar nicht interessieren."

Sie wurde nicht etwa nur im Direktionssekretariat gefragt, nein, ganz und gar nicht, von allen Abteilungen kamen sie an: vom Sortiment und der Abrechnung, vom Antiquariat und Versand. Sie lächelte dann stets und meinte: „Wie furchtbar neugierig doch Menschen sind, finden Sie nicht auch?"

Gerda Rüdesheim lernte auf dem Geburtstag ihrer Freundin einen jungen Mann kennen, an dem sie Gefallen zu haben schien. Sie unterhielten sich fast den ganzen Abend und als sie nach Hause wollte, bot er ihr seine Begleitung an.

Sie gingen durch den herbstlichen Spätabend. Es war schon etwas kühl und Gerda schüttelte sich hin und wieder, sodaß Egon Helmstatt fragte: „Ihr Mantel ist wohl für den Übergang nicht warm genug?"

„Ich glaube es auch heinahe! Aber ich will noch nicht recht an die warmen Sachen heran. Man verwöhnt sich schnell. Nachher friere ich den ganzen Winter hindurch."

„Ja, der Frühling und Herbst, die haben es in sich", erwiderte Egon Helmstatt.

Sie waren vor Gerdas Haus angelangt: „So, da bin ich! Jetzt muß ich mich aber sputen, denn mein Tag beginnt um 7 Uhr. Es ist ja schon ½1. Da muß ich wohl ein bißchen schneller heute schlafen als sonst!"

Sie lächelten beide. Gerda reichte Egon die Hand hin: „Gute Nacht Herr ... Herr"

„Helmstatt! Ja. — Darf ich Sie einmal wiedersehen?"

„Gerne. Am besten ist Sonnabend oder Sonntag. Sonnabend, weil ich Sonntag ausschlafen kann, und Sonntag, weil ich ausgeruht bin. Aber lieber Sonntag nachmittag, nicht abends. Ich kann sowieso nicht oft bummeln, denn ich muß fürs Geschäft stets frisch sein."

„Also wenn Sie nichts dagegen haben, könnten wir ja übermorgen ein Konzert oder Theater besuchen?"

„Übermorgen ist ja Sonnabend, da paßt es großartig! — Holen Sie mich einfach doch um 7 Uhr hier ab. — Das ist Nummer 27. Rodenstraße 27. — Also bis auf übermorgen ..."

Egon Helmstatt küßte Gerda Rüdesheim die Hand. Sie verschwand winkend im Treppenhaus. Er ging langsam durch Haupt- und Nebenstraßen. In den Hauptstraßen leuchteten noch die Lichtreklamen in den buntesten Farben auf, während in den Nebenstraßen das Licht unaufdringlich und beruhigend wirkte. Egon dachte an Gerda:

„Ein hübsches Mädchen. Wie die Äuglein glänzten. Und das Kleid, das sie anhatte, war sehr geschmackvoll. Dieses Schwarz, hochgeschlossen, mit dem einen Silberknopf auf der Schulter, stand zu dem brünetten Haar und braunen Teint ganz ausgezeichnet. Als sie ihre schmalen Hände zusammengefaltet im Schoß hielt, mußte ich unwillkürlich an ein Bild denken, eins, das ich als Junge im Kaiser-Friedrich-Museum gesehen habe.

„Meine Tochter" hieß es, das erinnere ich mich noch ganz genau; wie aber hieß der Maler ...? Ich komme doch nicht mehr darauf wer der Maler war ...!"

Am Sonnabend stand er pünktlich um 7 Uhr vor ihrer Haustür. Er sah nicht die an ihm hastig Vorübereilenden, die ihrem Wochenende zuwilgerten, er hörte nicht, wie die Fleisch- und Gemüse-, die Zigaretten- und Schokoladen-, die Schuh- und Bäckerläden ihre Türen schlossen und das Licht löschten, nein, er sah und hörte nichts, denn er dachte nur an Gerda.

Eine Minute nach 7 Uhr trat sie aus der Haustür. Beide lachten sich herzlich an und ihre Gesichter glänzten vor Freude.

„Guten Abend", rief Gerda und reichte ihm die Hand, „unseren Gesichtern nach zu urteilen scheinen wir uns sehr zu freuen, daß wir uns wiedersehen."

„Das glaube ich auch", sagte Egon.

„Wenn Sie noch keine Karten besorgt haben, dann würde ich vorschlagen, wir gehen in ein Kino. Ich bin nämlich furchtbar abgespannt, hatte kolossal viel zu tun und da bin ich nicht fähig, noch einem Konzert oder Theaterstück zu folgen. — Haben Sie etwas dagegen?"

„Nein, garnicht. — Karten habe ich Gott sei Dank noch nicht besorgt, also bleibt uns die Wahl", erwiderte Egon Helmstatt.

„Schlagen Sie doch ein gutes Kinostück vor!"

„Vielleicht mögen Sie lieber bei einem Glase Wein sitzen, wenn Sie so abgespannt sind?"

„Ach ja, das wäre mir heute wirklich das Liebste?"

Sie gingen in ein kleines Weinlokal. Und setzten sich ganz hinten hin, denn Gerda bat darum. Als sie miteinander angestoßen hatten, fragte Egon: „Was sind Sie wohl?" — „Ich! Privatsekretärin."

„So — So."

„Ja, in einer Verlagsbuchhandlung."

„So — so! Viel Arbeit, was?"

„Ja, furchtbar, Sie sehen ja, wie abgespannt ich doch im Grunde bin."

„In welcher Abteilung sind Sie. Im Sortiment? Antiquariat? Versand?"

„Nein, im Direktionssekretariat!"

„O — o! Da sitzen Sie ja an der heikelsten Stelle, nicht?"

„Ja — ja! Und Sie, was machen Sie?"

„Ach, das ist viel uninteressanter, erzählen Sie mir doch erst einmal von sich, später komme ich auch noch heran. — Privatsekretärin! — Was machen Sie nun so?"

„Briefe bekomme ich diktiert!"

„Briefe! So. Ach nun werde ich neugierig wie eine Frau!"

„Glauben Sie, daß Frauen wirklich so neugierig sind?"

„Briefe! So. Ach sagen Sie mir doch mehr!"

„Ja, was soll ich Ihnen denn bloß noch mehr sagen?"

„Was für Briefe?"

„Was heißt das, was für Briefe!"

„Nun ja, diese Briefe aus der Direktion sind doch immer so ganz besondere Briefe, nicht wahr?"

„Gott, das sind absolut keine anderen Briefe als in anderen Direktionsbüros auch! — Aber jetzt wollen wir doch endlich von etwas anderem sprechen. Das ist doch wirklich nicht so interessant!" Gerda wurde schon ganz ungeduldig. Aber Egon tat, als ob er das absolut nicht bemerkte: „Diese Briefe, die Sie schreiben müssen, sind wohl manchmal toll, was?"

„Ach, ganz belanglos, interessieren absolut keinen!"

„Mich zum Beispiel würden sie sehr interessieren!"

Gerda winkte ab: „Streng vertraulich!"

„Sehen Sie Fräulein Rüdesheim, das hatte ich mir gleich gedacht! — Streng vertraulich! — Aber mir werden Sie doch bestimmt, wenn Sie mich besser kennen, erzählen, was für Briefe Sie schreiben, nicht?"

„Niemals, also ich bitte Sie, geben Sie sich absolut keine Mühe, völlig vergeblich. Und wenn ich einen Menschen noch so lieben würde, niemals! Aber machen Sie mich nun wirklich nicht ernstlich böse! Ist doch alles vergebene Liebesmüh!"

Egon gab es immer noch nicht auf: „Aber Fräulein Rüdesheim, Sie spüren doch, daß ich zu Ihnen wirklich große Zuneigung habe. Würden Sie, wenn Sie mit mir verlobt wären, mir das sagen, was Sie sonst niemanden anvertrauen?"

„Niemals! Und jetzt lassen Sie mich zufrieden, ein für alle Male. Bitte zahlen Sie, ich will nach Hause!"

Egon Helmstatt zahlte. Sie standen auf und gingen hinaus. Gerda sah ihn nicht an. Sie wandte ihr Gesicht fort, Egon lächelte ein bißchen in sich hinein. Sie gingen schweigend nebeneinander. Als sie aber in einer Nebenstraße, die menschenleer dalag, einbogen, da sagte Egon zu Gerda:

„Du bist die richtige Frau für mich" und ehe sie es verhindern konnte, hatte er sie eingehakt, „denn eine Frau, die so standhaft ist, wie du, die besitzt das Vertrauen eines Mannes unumschränkt!"

... und was dann kam, werte Leser und Leserinnen ist: „Streng vertraulich!"

Verantwortlich für die Schriftleitung: F. Günther in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Unterhaltungs-Blatt

Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 296. Montag, 29. Oktober 1934.

Ein Mädchen fällt vom Himmel ***

ROMAN VON KATRIN HOLLAND

18. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Bayerle sah sie an. Er sagte nichts mehr. Er war überzeugt, daß sie nicht warten würde. Er half so gut er konnte. Er rannte nach Holzplanken und Bohlen und baute, grub, bastelte. Drei Stunden später war die Startbahn fertig.

„Also los", sagte Camilla und stieg schweren Herzens in ihre Maschine. Der Start sah bös aus. Bayerle blieb das Herz stehen. Die Plankenbahn war etwas zu kurz und die Maschine hatte noch nicht genügend Fahrt, um mit eigener Kraft vom Boden hoch zu gehen. Ein Aufsetzen im Morast, ein Überschlagen, dachte Camilla und hielt den Atem an, dann konnte sie sich begraben lassen.

Am Ende der Plankenbahn kriegte sie „Michael" richtig vom Boden hoch. Aber die Kraft des Anlaufs reichte doch nicht aus. Er machte Miene, über den rechten Flügel abzurutschen. Bayerle entrang sich ein verzweifelter Schrei. Da, im letzten, im allerletzten Augenblick, als die eine Tragfläche schon fast den Boden berührte, besann sich Michael, was er seiner Herrin schuldig war.

Camilla war wieder im Luftraum. Sie atmete tief und noch einmal tief. Vorbei, überstanden. Jetzt mußte alles gut gehen. Kai! Lieber Kai! O Kai!

Sie winkte der immer kleiner werdenden Gestalt Bayerles noch einmal zu. Dann verlor sie ihn aus dem Blick. Mit jedem Meter kam Berlin näher, wenn es auch noch tausende von Meilen im Nordwesten entfernt lag. Einunddreißig Tage hat der März, weniger sechs macht fünfundzwanzig. Er geht ja erst am ersten April — — — wieviel Zeit noch trotz allem.

Schwere Wolken zogen um die Bergspitzen. Camilla, von Hoffnung beschwingt, merkte es kaum, daß sich die Wetterlage zusehends ungestüm verschlechterte. Sie flog singend in die Wolkenlöcher hinein, stieß manchmal durch einen Hagelschauer hindurch und achtete kaum darauf, daß die offenen Stellen immer seltener und die Berge immer höher wurden. „Hoppla!" Jetzt wäre ihr eine Felswand fast zum Schicksal geworden. Michael machte unter dem Druck des Höhensteuers einen gewaltigen Luftsprung. Es war noch einmal gut gegangen, aber Camilla war gewarnt. Sie versuchte von neuem durch die Wolkendecke zu stoßen, und willig ging Michael in die Höhe. Alles zu seiner Zeit, auch den Übermut, dachte Camilla und flog nun über den Wolken, haargenau nach dem Kompaß. Unter ihr lagen harmlos wie Schafe auf der Weide die weißen Wolkenknäuel. Teuflisch! Nur die Instrumente waren noch Wegweiser. Nach ihrer Berechnung mußte das Gebirge hinter ihr und die Küste nahe sein. Sie drosselte den Motor, bald war sie eingehüllt von dicken Nebeln. Der Wind pfiff in den Spanndrähten, sie verlor schnell an Höhe. 3000 — 2000 — 1500 Meter zeigte der Höhenmesser. Camilla starrte aufs äußerste angespannt nach vorne, bereit, beim ersten Auftauchen einer Bergkuppe sofort Gas zu geben. 1000 Meter — und sie war noch immer in den Wolken. Nun war sie sicher, daß die Berge hinter ihr lagen.

500 Meter, 300 Meter!

Ein unheimliches kleines Gefühl durchlief ihren Körper.

Da — endlich freie Sicht — — und unter ihr schimmerten, so weit sie sehen konnte, grauweiß die gewaltigen Schaumkämme des Schwarzen Meeres, über dem ein Sturm die mächtigen Flügel ausgebreitet hatte.

Sie hatte die Küste überflogen, ohne es zu merken.

Camilla versuchte, aus dem Rollen der Wellen festzustellen, in welche Richtung sie abgetrieben sein konnte.

Jetzt gab es nur noch eins: die Küste wiederzufinden, — denn sonst — Michael hatte keine Schwimmer.

Ein Motordefekt hieß ertrinken.

Zwischen Schaumkämmen und niedrigen Wolken flog Camilla einer vermeintlichen Küste zu. Einmal glaubte sie, einen Streifen Land zu sehen. Aber es war eine Chimäre — eine besonders tief hängende Wolke. Sie flog wieder in die frühere Richtung hinein. Vielleicht hatte sie sich doch geirrt und war beim Durchfliegen der Wolkendecke von der Route abgekommen.

Nach einer halben Stunde erneute Richtungsänderung. Wieder das Fernglas an die Augen. Wieder die Blicke auf die Karte. Kein Land! Wolken, Schaum und keine rettende Küste.

Sie sah auf die Benzinuhr. Sie versprach nur noch für eine Stunde Benzin. Dann war es aus. Wenn sie die Küste nicht fand, Kai! Sie prüfte noch einmal den Kompaßkurs, drehte einige Striche bei, sah auf die Uhr. Schon waren zwanzig Minuten vergangen. Camilla wurde plötzlich sehr ruhig. Sie gab jede Hoffnung auf. Sie betete leise vor sich hin, ein Kindergebet, das aus fernen Tagen auftauchte. Vierzehn Engel um mich stehn, zwei zu meinen Häupten, Kai, Liebster, — zwei zu meinen Füßen — ich liebe dich — du hast recht gehabt, — Vater, zweie, die mich decken, — so sieht es also aus, wenn . . ., — zweie, die mich wecken. Haller, warum habe ich nicht auf Sie gewartet, — zweie, die mich tragen —

Kai — ins himmlische Paradies — wie gleichgültig war das alles, Liebe, Karriere, Ehrgeiz, Erfolg — in fünfzehn Minuten würden Hoffnung, Sehnsucht, Leid und Freude, alles in den Fluten des Schwarzen Meeres begraben sein, — zweie, die mich tragen, — er würde allein nach Grönland gehen, — ins himmlische Paradies — — Amen. —

Auf einmal war alles ganz anders. Die Welt bekam ein neues Gesicht, war wieder schön, die Zukunft rosig und lockend, und der Kampf begehrenswert, und das Wort „Ich will" nicht mehr sinnlos. Vor ihr lag Land, ein felsiges, unfreundliches, unwirtliches Land, aber ein Land, viel zu schwierig für eine Landung, vielleicht sogar unmöglich, — aber Land, Land — hörst du, Kai, Land!

Sie flog ein Stück landein. Kein Fleckchen Ebene. Es schien, als wolle der Boden sie verhöhnen. Mensch, du, der es wagt, in die Lüfte aufzusteigen —! Noch ein Stück. Der Motor schluckte, er bekam schon kein Benzin mehr.

In jauchzender Fahrt fuhr Camilla, eine Hexe, über ein paar Baumkronen, daher. Im letzten Augenblick ein braunes Feld. Um Gottes willen die Maschine her-

um, sonst landet sie mit Rückenwind und treibt über das Feld hinaus!

Willig legte sich Michael in die Kurve — braver Kerl! —, richtete sich wieder auf, berührte den Boden und sank mit einem kläglichen Aufstöhnen tief hinein in den Sumpf. Krachend splitterte der Propeller auseinander. Dann war es still.

Als Camilla aufwachte, glaubte sie zu träumen. Kein Himmel über ihr, keine Wolken um sie, kein Motorgesumm, kein Sturm mehr, aber irgend ein eiserner Reifen um den Kopf, der irrsinnig schmerzte. Im ungewissen Dämmerlicht tauchten verschwommen einige Linien auf. Eine Bauernstube. Niedrige Decke, durch die sich rauchgeschwärzte breite Bohlen zogen. Ein offenes Herdfeuer unter mächtigem Rauchfang ganz hinten in der Ecke. Es duftete nach Milch, ja nach Vieh, — nach Stall. Wie schwierig, — sich auf Gedanken zu konzentrieren, alles zu erfassen. Camilla legte sich wieder zurück und schloß die Augen. Und dann dieser Schmerz im Kopf.

Plötzlich durchfuhr sie ein eisiger Schreck. Die Erinnerung wachte in ihr auf, zeigte ihr in grauenhafter Deutlichkeit die letzten Minuten, deren sie sich entsann, das Krachen des Propellers. Sie machte mühsam den Versuch, sich aufzurichten. War sie verletzt — — sie tastete an ihrem Körper herum — war etwas gebrochen? Sie fühlte rund um sich Tierfelle. Aber unter diesen wärmenden, schweren und unangenehm riechenden Fellen schien alles heil zu sein. Sie bewegte vorsichtig das linke Bein, es schmerzte heftig, aber sie konnte es bewegen. Auch das rechte und die Arme taten ihren Dienst. Nur der Kopf schmerzte unerträglich.

Wo war sie?

In diesem Augenblick öffnete sich eine Tür. Ein Mann mit hoher Fellmütze, Schaftstiefeln, die knarrten, und einer kurzen Pelzjacke trat ein. Sie blinzelte. Jetzt ließ das Gedächtnis sie im Stich. Kai?

Ein zweiter Mann trug fast städtische Kleidung, er kam geradewegs auf sie zu.

„Ah", machte er, neben ihr stehenbleibend. Er sah sie an, dann sagte er sehr schnell etwas zu dem anderen in einer Sprache, die sie nicht verstand. Dann, ihre Hand ergreifend, so daß seine Finger auf ihren Puls zu liegen kamen, fuhr er fort:

„Dieu merci. Grace à dieu. Parlez-vous français?"

Camilla nickte.

„Je suis médecin, envoyé du gouvernement, russe." Der Arzt sprach das Französisch mit dem abgehackten Akzent der Russen. „Bleiben Sie bitte ruhig, sprechen Sie möglichst wenig."

Da arbeitete ihr Bewußtsein wieder. Logisch, klar, mit voller Tourenzahl, und das erste, was sie sich vergegenwärtigte, war, daß sie von Kai und von Grönland hoffnungslos abgeschnitten war.

Der Arzt schien ihre Gedanken zu erraten. Er beugte sich zu ihr. „Vor allem keine Aufregung. Ihr körperlicher Zustand ist nicht bedenklich. Es kam wahrscheinlich alles zusammen, Überanstrengung, ein Malariaanfall, eine leichte Gehirnerschütterung."

Camilla starrte ihn an, als verkünde er ihr Todesurteil.

Aber er lächelte. „Wirklich alles nicht so schlimm. Warten Sie."

Er zählte es an den Fingern ab: „In drei bis vier Tagen können Sie schon etwas aufstehen, in acht bis zehn Tagen sogar schon spazieren laufen."

Sie fühlte heraus, daß er das Wort „Fliegen" umgangen hatte. „Sagen Sie mir bitte, sagen Sie mir, wo bin ich eigentlich? Wo ist meine Maschine?" Sie versuchte, sich aufzurichten.

Er drückte sie in die Kissen zurück. „Sie müssen vernünftig sein."

„Aber —"

„Still. Sie dürfen nicht sprechen. Ich erkläre es Ihnen ganz kurz, wenn Sie versprechen, ruhig zu sein. Sie sind in einem der nördlichsten Ausläufer des Kaukasus gelandet, ungefähr neunzig Kilometer von Tjembruk entfernt, schon in den Sumpfgebieten des Kuban. Brave Bauersleute haben Sie gefunden, hierhergebracht und gepflegt, und ich bin von der Regierung beauftragt, Sie möglichst schnell gesund zu machen."

„Sagen Sie mir, welches Datum wir haben?"

„Den 16. März. Sie haben neun Tage fast ständig bewußtlos gelegen."

„Und Michael, meine Maschine?"

„Die Maschine ist von Sachverständigen untersucht worden. Das Ergebnis ist mir nicht bekannt. Ich werde mich erkundigen."

Er verschrieb ein Mittel und verabschiedete sich mit guten Ermahnungen.

Camilla lag ganz still, es wurde immer dunkler. Bald konnte sie auch die Umrisse des Zimmers kaum noch erkennen. Später kam eine dicke, kleine Frau herein, entzündete eine Kerze, und stellte irgend etwas neben ihr Bett. Camilla nagte an ihren Lippen. Da war wieder diese verzehrende Angst, die ihre Nerven auffraß, und ihr Herz in einem unbekannten und schweren schmerzenden Rhythmus schlagen ließ, die Angst, zu spät zu kommen. Sie versuchte zu rechnen, immer wieder mußte sie aufhören, weil ihr Kopf versagte. Nach neun Tagen erst konnte sie weiter. Im besten Falle, wenn man ihr eine Maschine entgegenschickte oder von der Regierung stellte, konnte sie den Heimweg in zwei Tagen zurücklegen. Dann kam sie noch zur Zeit. Sechzehn plus neun macht fünfundzwanzig. Also am 25. starten, am 27. in Berlin sein.

Wenn aber Michael nicht flugbereit war? Dann war es zu spät. Sie kannte Kai, nichts auf der Welt würde ihn hindern, zur festgesetzten Zeit seine Arbeit zu beginnen. Selbst wenn sie telegraphierte, wenn sie ihn bat. — — — Wenn sie nicht mehr zur rechten Zeit anlangte, würde sie ihn nie wiedersehen.

Jetzt, wo sie wach und bei Bewußtsein war, vergingen die Stunden unendlich langsam und quälend. Eintönig schlug ein ununterbrochener Regen gegen die Fensterscheiben. Einige Male versuchte sie ein Gespräch mit dem Mann, der selbst im Zimmer und beim Essen seine hohe Fellmütze nicht vom Kopf nahm, und mit der kleinen, gutmütigen Frau, die des Abends über ihr ein Kreuz schlug und den Rosenkranz betete. Aber jede Verständigung war unmöglich. Endlich, nach zwei Tagen, kam der Arzt wieder.

„Gute Nachrichten", rief er ihr schon von weitem entgegen. Erst jetzt bemerkte sie, daß er ein Hüne an Gestalt war mit einem langen schwarzen Schnurrbart.

„Die Maschine wird startbereit gemacht. Es fehlt nicht viel. Ein neuer Propeller, ein Rad, ein paar Streben am Fahrgestell und ein paar Spanndrähte. Sie wird fertig sein, wenn Sie gesund sind."

Vor Freude über diese Nachricht wäre Camilla fast von neuem in Ohnmacht gefallen. Die Tränen kamen ihr. So schwach war sie noch, daß sie sich nicht beherrschen konnte und laut aufschluchzte.

„Doktor", bat sie, „Sie müssen mir ein Telegramm besorgen, hören Sie."

Sie schrieb es ihm auf französisch auf: „Ich komme zur Zeit."

Der Doktor lächelte. „Sie lieben ihn sehr?"

„Sehr", sagte Camilla.

Neue Hoffnung durchzog ihr Herz und beschleunigte ihre Genesung. Am [illegible]ten Tage fuhr sie zu Michael hinaus. Er stand tadellos repariert und verankert am Ende einer Startbahn, die mitten durch den Sumpf gebaut war.

„Aber", rief Camilla und riß sich vom Arm des Arztes los, „das ist ja herrlich! Sagen Sie, wie kommt es, daß man so für mich sorgt?"

„Sie haben anscheinend einen großen Freund in unserem Luftfahrtministerium", war die rätselhafte Antwort.

Viel, viel später erst erfuhr sie, daß Haller beim Eintreffen der ersten Meldung über ihren Unfall telegraphisch sich mit ein paar russischen Fliegern in Verbindung gesetzt hatte, die Wert darauf legten, dem berühmten Kollegen gefällig zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Regentag im Herbst.

Verschleiert sind die bunten Wälder heute.
Aus grauen Nebeln rieselt feiner Regen;
Und dennoch ist's so heimlich-schön: Verstreute
Goldblätter ruh'n als Teppich auf den Wegen.

Ihr Rascheln und das leise Regenklopfen
Ist eins ins andere wundersam versponnen;
Schwillt an und ab. Es tönt dies Rauschen, Tropfen,
Fast wie Musik, wehmütig und versonnen.

Das ist der Herbst: Nach sonnetrunk'nen Fahrten
Ein Sichbescheiden, und ein Abschiednehmen,
Schmerzwillig lächelnd, wie im Dämmergarten
Die großgestirnten, blassen Chrysanthemen . . .

Heinrich Anacker.

Nächtliches Gespräch.

Von **Walther Neubach.**

Nun sitzen wir schon wieder auf den Terrassen des Hotels Marquesas in Puerto Orotava, genau die gleiche Gesellschaft wie gestern, vorgestern und schon so manches andere Mal. Der mulattenhaft braune Holländer, der aus den Ölgebieten von Venezuela gekommen ist, um seinen Urlaub auf den kanarischen Inseln zu verbringen, weil er Angst vor Eurova und seinen komplizierten Problemen hat, der schwedische Taucher vom Molenbau, der tagsüber die schweren Felsblöcke und Wracke der gestrandeten Fischerboote an der Hafeneinfahrt zu sprengen hat, der französische Werkmeister vom Elektrizitätswerk, unser englischer Arzt, der jeden Winter seine chronische Bronchitis auf den „glücklichen Inseln" auszuheilen sucht, unser einheimischer Geschäftsführer aus dem Hotel und ich als einziger Deutscher. Die Terrasse hat für unsere Runde etwas Magnetisches an sich. Oben, beinahe über den Wolkenbänken, das Haupt des Piz von Teneriffa, wie ein Kristallberg aus dem Märchenland; darunter dunkel und nachtschwarz die toten Hänge seiner Nordflanke. Dann leuchtet es wieder, glitzernd, unstet funkelnd — das sind die Lichter von Villa Orotava — und zwischen diesem Schimmer und uns liegt eine Dunkelheit, graugrün, verschleiert, in Ausdünstungen satter Fruchtbarkeit atmend und duftend, die Bananenplantagen des Tales von Orotava. Hinter uns braust und tobt die nie zur Ruhe kommende Atlantis, dämmert in haushohen Wogen gegen die Klippen und Felsblöcke und wirft ihre schäumende Gischt bis auf die Terrasse hinauf. Eine von den seltenen, unvergeßlichen Stunden, in denen man nicht viel spricht, und was man redet, kommt irgendwoher aus der verborgenen Ecke der Herzkammer, unvermittelt und unkontrollierbar, aber echt. Solche Plätze auf unserer Erde haben es in sich; sie treiben die Gedanken der Menschen, die ihnen für Augenblicke verfallen sind, von einem gemeinsamen Mittelpunkt strahlenförmig auseinander. Irgendetwas schwingt unsichtbar in diesen Stimmungen, das beim einen diese, beim anderen jene Saite berührt. Nur Antonio, unser Chauffeur, ist abgestumpft. Er muß zu oft die Fremden nach Puerto Orotava bringen, morgens, wenn die Touristendampfer mit den ersten Sonnenstrahlen, für ein paar Stunden festmachen, wenn der Piz wie ein Faust in den Himmel wachsen will; mittags, wenn die subtropische Glut die Luft undurchdringlich wie eine Mauer macht, abends und nachts, wenn der herrlichste Sternenhimmel der Erde sein Lichtmeer anzuzünden pflegt. Antonio hockt auf dem Trittbrett seines Wagens, knabbert Erdnüsse und sieht nach der Uhr, ob diese verrückten Fremden noch nicht bald zur Stadt zurück wollen. In zwei Stunden schließen die Tingeltangel am Hafen, dann gibt es lohnende Fuhren mit dickeren Trinkgeldern. „Ich kann das Teufelszeug nicht mehr saufen", brummt der Holländer und schiebt sein Glas Genever zurück. „Als ob es keinen anderen Schnaps hier gäbe! Was muß ich auf dem 28. Breitengrad ausgerechnet holländischen Likör trinken, der nach Matratzenfüllung schmeckt! Nur um an irgendeine rührselige Stunde vor zwanzig Jahren in Delft oder Rotterdam zu denken und sentimental zu werden." „Ich bin der Meinung, Sie kennen kein Heimweh, van Leuwen", wirft der Schwede ein. „Sie behaupten doch immer: wo man lebt, wohnt, verdient, hat man auch seine Heimat. Man hat sich der Lebensart des Landes anzupassen und muß alles das abtöten, was noch an das Wurzeln in der alten Erde erinnert und was das Gefühl des Fremdseins [illegible]rät. Heimweh, sagen Sie doch immer, sei innerliche Schwäche und ein Zeichen von Haltlosigkeit; das beweise die Unfähigkeit, mit dem Leben fertig zu werden. Wie verträgt sich das mit dem Zorn über Ihren Genever?" „Nein", entgegnet der Franzose, „wir machen ja alle den gleichen Fehler. Wir reihen zusammenhanglos Dinge unseres früheren Lebens aus der Vergangenheit heraus, stellen sie gewissermaßen in diesen fremden Boden und verlangen dann, sie sollen hier heimisch werden. Das geht nicht, das gibt ein kümmerliches Gewächs, und dann ist das Heimweh da. Wenn ich abends einen Schlager aus den „Dächern von Paris" höre — das ist das französischste, das ich kenne — oder wenn ich am Hafen eine Landsmännin im Vorbeigehen streife, die ein mir liebes Parfüm an sich hat, den Geruch mit der Erinnerung an irgendeine, längst vergessene Liebe, dann soll man das abschütteln wie ein Pudel die Wassertropfen und nicht versuchen, dieses vergangene Erleben hier in fremder Umwelt zu rekonstruieren. Das macht, darin hat van Leuwen recht, schwach und hilflos." „Stimmt", kann ich beipflichten. „Ich saß einmal in einer Kneipe in Sidi Bel Abbès, unter Soldaten, Legionären, Zitronenbauern und anderem Volk, das keinen Gott und keinen Teufel fürchtete. Auf der Bühne produzierte sich eine Chansonette, die Lieder gröhlte, daß einem das Weinen näher war als das Lachen. Sie können sich vorstellen, was man in Sidi Bel Abbès singt! Auf einmal sprang ein alter Legionär mit Orden und Ehrenzeichen von seinem Tisch auf, stürzte auf die Bühne, riß aus seiner Hosentasche eine Mundharmonika und fing an, da oben zwischen Afrika, Europa und Asien einen Schuhplattler zu spielen und zu tanzen, daß die wacklige Bretterbude krachte und wankte. Und dann torkelte der Mann auf seinen Stuhl zurück und heulte wie ein angeketteter Hofhund. Ich habe mich zu ihm gesetzt und ihn ausgefragt. Was war passiert? In diesem vielleicht hundertmal allabendlich heruntergeleierten und gehörten Gassenhauer der sogenannten „Sängerin" war ein Akkord, der diesen bärenstarken, robusten Kiaß auf einmal an irgendein Lied aus seinem Karwendel erinnerte. Das hat diesen Ausbruch hervorgerufen. Der Mann wäre zu der größten Dummheit fähig gewesen. „Ein solches Heimweh ist gefährlich", meldet sich der Schwede. „Das kommt mit der Gewalt eines Sturzbaches und wirft den stärksten Verstand über den Haufen. Ich arbeitete vor Jahren mal unten in Mozambique am Hafenbau, zusammen mit einem jungen Landsmann aus Dalekarlien. Ein Kerl, der nur lachte und Bäume ausreißen konnte. Da kam eines Tages ein Norweger in den Hafen, der Bauholz für Durban geladen hatte, und wir gingen an Bord, um mal ein Stück Schwarzbrot zu essen und einen kräftigen Schnaps zu trinken. Auf einmal war der Junge verschwunden, und als ich ihn suchte, hockte er im Vorderschiff auf einem Baumstamm, schnitt mit dem Messer Späne herunter und roch daran, als ob er das Holz essen wollte. Drei Tage später war er weg, weg von einer guten Arbeitsstelle mit gutem Lohn und guter Behandlung. Später schrieb er mir aus Kanada, aus der Nähe von Vancouver: „Hier riecht der Wald so wie bei uns." „Und Sie, Doktor", wende ich mich an den Engländer. „Was sagen Sie als Repräsentant der nüchternsten, unsentimentalsten Nation der Erde zu diesem Thema?" „Ich kann auch ein Lied davon singen", erwiderte der Engländer. „Nur weiß ich nicht, was gefährlicher ist, das Heimweh, das wie ein Fieber übersallartig kommt oder die andere Art, die wie eine schleichende Krankheit wirkt. Als junger Springer war ich Schiffsarzt geworden, weil mein Alter mich verheiraten wollte. Ich kam oft nach dem Fernen Osten und blieb dort auch eines Tages hängen, im Seuchenhospital von Singapure. Kam da eines Tages eine kranke Amerikanerin mit einem kleinen Hund, ein ganz nettes Frauenzimmer, aber ein bißchen überspannt. Auch der Köter war ganz sympathisch, ein Spaniol, wie wir sie im Hause meiner Eltern in Schottland hatten. Da es nach den Spitalstatuten verboten war, Tiere im Krankenzimmer zu halten und die Lady sich von ihrem Gefährten nicht trennen konnte, nahm ich den kleinen Burschen zu mir ins Zimmer und brachte ihn jeden Tag der Kranken einmal ans Bett. Das war der Anfang vom Ende. Ohne diesen verdammten Hund säße ich heute noch in Singapure und hätte mir nicht in unserem Nebelland die chronische Bronchitis geholt, die ich wohl mit ins Grab nehmen werde. Der Hund war mir sehr zugetan, er hatte die gleichen Augen und war ähnlich gezeichnet wie ein weibliches Tier, mit dem zusammen ich groß geworden war und, — was soll ich lang erzählen, eines Tages sitze ich auf einem englischen Schiff und steige ein paar Wochen später in Newcastle an Land. Die Spaniels meines Alten waren natürlich längst alle im Hundehimmel und ich war und blieb in Schottland." „Das ist es ja gerade", knurrt von Leuwen, „was ich an diesem Gefühl so fürchte, daß man so wehrlos dagegen ist. Dem einen kriecht es ins Ohr, dem andern springt es in die Nase, dem dritten legt es sich auf die Zunge oder auf die Augen: die Wirkung ist die gleiche." Der Mond ist hinter den Bergen hervorgekrochen; er hängt wie eine mit Gold gefüllte Schale am Himmel. In den fernen Bergen klagt ein Tier. Schwere Duftwellen von Akazie, Jasmin und Rose wälzen sich, vom Abendwind getragen, aus dem Orotava-Tal auf uns zu. Das Meer ist still geworden; der Mond hat breite Silberfäden über das Wasser gezogen und es wie in einem Netz gefangen. Antonio ist eingeschlafen. „Es lebe Frankreich", sagt unser Freund aus der Auvergne. „Es lebe